

*David R. Wheeler*

Reise  
ins Jenseits

Erlebnisse und Erfahrungen

in der

anderen Welt

## Ein persönlicher Blick auf die andere Seite

Ich starb für einen Augenblick. Meine Begegnung mit dem Tod war kurz und überwältigend angenehm. Meine Erfahrung mit der anderen Seite dieses Lebens hatte auf mich eine so große und nachhaltige Wirkung, daß ich mich ihrer selbst noch nach zwanzig Jahren lebhaft erinnere.

Vor zwanzig Jahren nahmen mich meine Eltern zu einem Besuch bei meinen Großeltern, tief in den Waldgebieten des nördlichen Louisiana, mit. Ich bekam dort Lungenentzündung und mußte in ein Krankenhaus in Shreveport eingeliefert werden. In dem Augenblick, da ich dort aufgenommen wurde, hatte ich hohes Fieber und röchelte nach Atem. Nach mehreren Tagen in dem Krankenhaus war ich äußerst schwach und dem Tode nahe.

An irgendeinem Punkt während dieser Zeit wurde mir klar, daß ich sterben würde. Meine Wahrnehmung der Welt um mich herum änderte sich. Das helle, sonnenlichtdurchflutete Krankenzimmer wurde dunkel und schien nur noch von verglimmenden Scheiten eines unsichtbaren Feuers erleuchtet zu sein. Die Gegenstände im Zimmer waren bloße Schemen ihrer früheren Substanz. Mein Bett, die Zudecke und der Nachttisch, ein paar Zoll neben meinem Kopf, schienen in stumpfer dunkel-orangeroter Farbe gestrichen zu sein.

Ich hörte leises Rascheln, konnte aber nicht sagen, ob diese Geräusche Produkte meiner Einbildung oder das Raunen von Geistern in meiner Nähe waren.

Meine Wahrnehmung des Zimmers verblaßte, und die Welt unmittelbar um mich herum wurde wie ein Tunnel mit Wänden, die in indirektem orangefarbenen Licht glühten. In diesem Tunnel war es warm und behaglich. Es war, wie wenn man in einer Skihütte nach einem ganzen Tag in der Kälte draußen in das Glühen des Kaminfeuers sah. Irgendwie fühlte man sich in diesem warmen Feuerschein sicher und geborgen.

Während ich da in dem Krankenhausbett lag, wurde das Zimmer immer dunkler und der Tunnel immer länger. Die Geräusche und Stimmen um mich herum wurden immer schwächer; ich hörte auch meinen eigenen mühsamen Atem nicht mehr. Plötzlich fühlte ich mich äußerst behaglich. Eine solche Veränderung war mir bis zu diesem Augenblick niemals passiert und ist mir auch seither nicht mehr passiert. Aber ich erinnere mich deutlich an sie.

Ich spürte, wie ich mich von meinem leiblichen Körper entfernte. Ich nahm eine ganz deutliche Trennung von diesem meinem Körper wahr. Ich träumte dabei nicht, noch hatte ich Halluzinationen. Ich wußte nur rein intuitiv, daß sich ein Teil von mir wegbewegte. Ich hatte keine Angst, fühlte mich ausgesprochen wohl. Es war ein angenehmes Gefühl. Ich begann, ein kleines Stück über meinem Körper zu schweben.

Schatten am anderen Ende des Tunnels sprachen, aber ich konnte das schwache Flüstern kaum verstehen. Die Stimmen sagten: "Wie geht es ihm?" Es kümmerte mich nicht, daß die Stimmen anscheinend über mich sprachen. Ich wollte einfach nur davonschweben.

Ich hatte keinen Begriff für den Verlauf der Zeit. Der Druck, den ich bei meinem mühsamen Atmen gespürt hatte, war weg; ich dachte einfach nicht mehr an ihn, brauchte nicht mehr länger zu atmen.

Ich sah weiter, wie sich mehrere verschwommene Gestalten langsam am anderen Ende des Tunnels bewegten, und ich konnte Teile ihrer Unterhaltung hören.

"Wie geht's ihm?"

"Er ist in schlechter Verfassung."

Ich verlor das Interesse an dieser Unterhaltung und an der physischen Welt. Ich spürte einen angenehmen Wechsel des Bewußtseins. Ich trieb nicht in einem Traumzustand dahin, noch wurde ich ohnmächtig. Die Dinge um mich herum veränderten jedoch die Perspektive. Statt mich auf meine physischen Sinne zu verlassen, daß sie mir Information über die Welt brachten, wurde ich Teil dieser Welt. Ohne jedwede physischen Wahrnehmungen wußte ich einfach, verstand, was vorging. Ohne mich zu fürchten, wußte ich, daß ich starb.

Die vollständige Trennung meines Geistes von meinem physischen Körper kam für mich nicht als Überraschung. Es war angenehm – seltsam, aber durchaus akzeptabel. Es war, als ob ich die ganze Zeit gewußt hatte, daß dieser Prozeß möglich war, und jetzt, da er tatsächlich passierte, enthielten das Leben und das Danach keine Geheimnisse mehr. Gleichzeitig wurde ich ein integraler Teil von beiden Zuständen und ihr Beobachter. Es war eine Daseinsform ohne körperliche Substanz. Ohne von dort, wo ich war, hinunterzusehen, wußte ich, daß mein eigener Körper auf dem Krankenhausbett lag.

Es war ein transzendentaler Blick auf eine andere Existenz und wieder zurück auf meine bisherige.

Die flackernde Flamme, die mich anzuziehen geschienen hatte, verschwand plötzlich. Ich erkannte die Leute, die um mein Bett herumstanden und über meinen Zustand diskutierten. Eine Stimme gehörte meinem Arzt, und die andere war die schluchzende Stimme meiner Mutter. Ich wollte wieder leben. Ich kehrte in meinen Körper zurück und fragte sie: "Kann ich ein Glas Wasser haben?" Meine ephemere Reise auf die andere Seite war zu Ende.

Viele Leute haben tiefempfundene Antworten auf ähnliche Erfahrungen des Sterbens. Manche sind religiös geworden durch solche Sterbensberichte. Ich hingegen bin ein sehr interessierter Beobachter und Student der "Thanatologie" geworden, eine Wissenschaft, die das Studium der Berichte von Personen

einschließt, die bereits klinisch tot waren und dann wieder ins Leben zurückkamen.

Unser ganzes Leben hindurch geschehen uns Dinge innerhalb gewisser Zusammenhänge, die den Ereignissen um uns herum eine gewisse Färbung geben und unsere gewohnheitsmäßigen Antworten auf das Leben formen. Diese eingefahrenen Antworten können sich auf ein banales Ereignis – das kurze flüchtige Lächeln eines Fremden – oder auf den Tod eines geliebten Menschen beziehen.

Herausragende Ereignisse in unserem Leben bleiben nicht immer Teil unseres bewußten Seins, sondern sie siedeln sich unterhalb davon in den verschiedenen Schichten des Unterbewußtseins an. Wie sanft führende Hände können unterbewußte Gedanken unsere Wahrnehmungen und Ideen leiten.

Erst, als ich Geschichten von anderen Menschen hörte und las, die ähnliche Erfahrungen wie ich gemacht hatten, kam ich zu dem Schluß, daß wirklich etwas Bedeutendes an meiner Erfahrung war, aus meinem Körper heraus zu schweben.

Meine Ansicht über die andere Seite wurde auch von einem Artikel in Readers Digest beeinflusst, in dem die Erfahrungen eines Mannes berichtet wurden, der dreiundzwanzig Minuten tot gewesen war und dann ins Leben zurückgeholt werden konnte. Was mich an diesem Artikel faszinierte, war die Ähnlichkeit mit dem, was ich selbst durchgemacht hatte.

Victor Solows Bericht "ICH STARB UM ZEHN UHR ZWEI UND FÜNFZIG" ist eine sehr bewegende Beschreibung der Erfahrungen eines Menschen über die andere Seite, und ich hatte das Glück, ihn später für dieses Buch interviewen zu können.

Am 25. April 1976 brachte die New York Times einen Artikel von Tom Ferrell und Donald Johnston mit dem Titel "ZUGANG ZUM LEBEN NACH DEM TOD". In ihm hieß es, die Forschungen führender Wissenschaftler deuteten "auf faszinierende Möglichkeiten bezüglich solcher Dinge, wie der klinischen Definition des Todes und ob die Natur des Todeserlebnisses von dieser Welt oder von anderer Welt ist".

Der Artikel der New York Times beseitigte den verwirrenden Nebel, der meine Neugier über meine eigenen Erlebnisse zu umgeben schien. Indem ich mit Leuten sprach, die ähnliche Erlebnisse gehabt hatten: aus dem eigenen Körper heraus zu schweben, sich in einem Tunnel zu befinden und sich über das Totsein zufrieden und glücklich zu fühlen, gelangte ich zu dem festen Glauben, daß mein Anblick der anderen Seite mehr gewesen war als Halluzinationen oder momentane geistige Verwirrung. Nachdem ich viele Leute interviewt habe, die den klinischen Tod durchgemacht und dabei ähnliche Erfahrung wie ich gehabt hatten, glaube ich jetzt fest, daß mein Geist damals meinen physischen Körper tatsächlich für kurze Zeit verließ. Ich weiß, daß ich starb und einen kurzen Einblick in die andere Seite bekam.



Dr. Raymond A. Moody, ein praktizierender Psychiater, hat fünf Jahre aufgewandt, Patienten zu interviewen, die den klinischen Tod durchgemacht hatten und ins Leben zurückgeholt worden waren, und hat darüber das Buch **LEBEN NACH DEM LEBEN** geschrieben. Dr. Moody ist dadurch zu dem Glauben an ein Weiterleben des Geistes nach dem Tod des menschlichen Körpers gekommen. Am 20. Mai 1976 trat er in Barry Farbers Talkshow des Senders WOR in New York auf und beschrieb einige Aspekte des Danach, wie sie ihm von seinen Patienten berichtet worden waren. Moody wies dabei auf ein großes Problem hin, das viele darin hatten, ihre Erlebnisse zu beschreiben: "Worte sind nur vage Analogien für das, was sie fühlten, während sie tot waren. Sie hatten die größten Schwierigkeiten, die Art und Form ihrer Geister zu beschreiben." Fast alle seine Patienten bedauerten, ins Leben zurückgebracht worden zu sein. Tod war ein viel angenehmerer Zustand.

Einer von Dr. Moodys Patienten beschrieb sein Bedauern so: "Nachdem ich zurückgeholt worden war, weinte ich fast eine Woche lang darüber, daß ich noch weiter in dieser Welt leben mußte. Nachdem ich die andere gesehen hatte, wollte ich nicht mehr in diese zurück."

Es ist schwierig, über den Tod zu schreiben. Gewöhnlich erfahren wir nicht viel über die Erlebnisse von Personen, die gestorben sind. Daher drehen sich die meisten Diskussionen vielmehr über die persönlichen Erfahrungen der trauernden Hinterbliebenen. Dies ist zum Beispiel auch der Fall in D.H.

Lawrences Roman Söhne und Liebhaber. In einer Szene wird eine Hauptfigur vom Tod ihrer Mutter erschreckt und der Leser aufgefordert, sich mit den Trauergefühlen zu identifizieren.

"Sie lag da wie eine schlafende Jungfrau ... Er beugte sich über sie ... Sie war wieder jung ... Sie würde aufwachen. Sie würde die Augenlider öffnen. Sie war noch bei ihm.

Er beugte sich tiefer und küßte sie leidenschaftlich. Aber es war eine Kälte um ihren Mund. Entsetzt biß er sich auf die Lippen. Indem er sie ansah, fühlte er, daß er sie niemals, niemals gehen lassen konnte. Nein! Er strich ihr das Haar aus den Schläfen. Auch das war kalt. Er sah den töricht leicht geöffneten Mund und fragte sich nach der Verletzung. Dann kniete er sich auf dem Boden hin und flüsterte ihr zu: "Mutter, Mutter!"

Er war immer noch bei ihr, als die Leichenträger kamen, junge Männer, die mit ihm zusammen zur Schule gegangen waren. "

In dieser Heraufbeschwörung des Todes wird nur die Trauer des Sohnes beschrieben.

Manche Menschen haben schreckliche Angst vor der Aussicht, dem Tod gegenüberzustehen. Andere empfinden als noch schlimmer die Aussicht, sterben zu müssen, ohne zu wissen, was sie auf der anderen Seite erwartet – ob dort überhaupt etwas ist.

Eine Möglichkeit, etwas über die nächste, andere Welt zu erfahren, ist, selber diese Reise zu machen und es aus erster Hand zu beobachten.

Manche tun genau das – sie bringen sich selbst um. Die Selbstmordrate in den Vereinigten Staaten betrug 1973 12 Suizide auf 100'000 Einwohner. In jenem Jahr wurden 24'440 Todesfälle als Selbstmorde angegeben. Diese Zahl erfaßt wahrscheinlich nicht alle Fälle, in denen Menschen direkt oder indirekt durch Selbstmord starben. Ein großer Teil von den mehr als eine Million, die an Herzkrankheiten starben, aßen oder rauchten sich zu Tode. Viele Verkehrsunfälle spiegeln die Selbstmordtendenzen der Opfer wider, die zu schnell fahren, oder unter dem Einfluß von Alkohol. So gibt es in der Tat eine große Sehnsucht unter unglücklichen Menschen, nachzusehen, was einen auf der anderen Seite erwartet.

Dieses Buch ist ein kleiner neugieriger Blick hinter den schweren schwarzen Vorhang, der den Tod umgibt, zu dem man gewöhnlich durch eine Einweg-Tür gelangt, nicht durch eine Drehtür wie in meinem Fall. Ich habe den Tod tatsächlich erlebt, und ich habe mit anderen gesprochen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Ich habe die Berichte von Menschen studiert, die Vorstellungen davon haben, was einen auf der anderen Seite erwartet. Ich habe mit religiösen Führern und wissenschaftlichen Forschern gesprochen, die etwas Wichtiges über die nächste Welt zu sagen haben. Wir alle sind zu demselben

Ergebnis gekommen – es scheint dort auf der anderen Seite etwas zu sein.

## **Eines Menschen Reise auf die andere Seite**

Manche Personen haben faszinierende Berichte über die Fortsetzung ihrer Existenz auf der anderen Seite dieses Lebens geliefert. Es scheint da so etwas wie eine geistige Transformation und ein Wiedererwachen der menschlichen Seele zu geben.

Victor Solow bekam seinen Herzanfall, während er mit seiner Frau vor einer Verkehrsampel wartete. Sein Herz blieb stehen, und er hörte zu atmen auf. Als er blau im Gesicht wurde, rannte seine Frau los, um Hilfe zu holen. Zeit war wichtig, wenn er überleben sollte.

Tritt im Blutkreislauf eines Menschen auch nur für zehn Sekunden Sauerstoffmangel ein, so wird er bewußtlos, und nach nur dreißig Sekunden Sauerstoffentzug hört die elektrische Aktivität der Großhirnrinde auf. Wenn den Hirnzellen dann nicht innerhalb von drei bis fünf Minuten der so dringend benötigte Sauerstoff geliefert wird, treten irreversible Gehirnschädigungen ein.

Natürlich gibt es zahllose Fälle von "klinisch" toten Patienten, die wiederbelebt wurden, nachdem ihr Kreislauf und ihre Atmung ausgesetzt hatten. Dies ist gewöhnlich dann der Fall, wenn das Opfer das Glück hat, sich in der Nähe einer Notaufnahme, oder einer Intensivstation eines Krankenhauses zu befinden, wo die lebensrettenden Techniken und Geräte schnellstens angewandt werden können.

Victor Solow erlebte seinen "klinischen" Tod dreiundzwanzig Minuten lang. Er hatte keine Atmung, keinen Herzschlag mehr. Solow war meilenweit von dem nächsten Krankenhaus entfernt, aber nur Sekunden von ihm entfernt waren ein Polizeibeamter, eine Gruppe von erfahrenen Sanitätern und die lebenserhaltenden Sauerstoffgeräte. Innerhalb von drei Minuten, nachdem sein Herzschlag ausgesetzt hatte, erhielt Solow kardiopulmonare Wiederbelebnungsmaßnahmen. Obwohl er technisch dreiundzwanzig Minuten lang tot blieb, erhielt sein Gehirn durch mechanische Maßnahmen wie externen Druck auf den Brustkorb und Herzmassage weiter Sauerstoff zugeführt.

Bei seiner Einlieferung ins Krankenhaus war Victor Solow tot. Es gab bei ihm keinen Puls, keine Atmung, keine Lebenszeichen irgendwelcher Art. Mehrere Male war vergeblich elektrischer Schock angewandt worden, bevor es gelang, ihn wiederzubeleben.

Aber noch tagelang nach dem Unfall konnte Solow seinen Geist offenbar nicht dazu zwingen, innerhalb seines Körpers zu bleiben. Er glitt daraus immer wieder hinaus. Die Ärzte nannten dies "retrograde Amnesie".

Schließlich fand Solow wieder zu sich selbst zurück.

Als ich ihn anrief und ihn fragte, ob ich ihn für mein Buch über die Erfahrungen von Menschen, die klinisch tot gewesen waren, interviewen könnte, war ich einigermaßen überrascht, als er einwilligte, mich gleich am folgenden Vormittag zu empfangen.

Ich interviewte einen ganz normalen und sehr glücklichen Menschen. Solow wirkte wie ein junger Vierziger, ganz und gar nicht wie jemand, der eine kleine Ewigkeit lang tot gewesen war.

"Während ich tot war, erlebte ich eine Art Zeitlosigkeit. Es war ein sehr privates Erlebnis, aber ich wollte darüber berichten, so daß andere meine Erfahrungen nach- und miterleben können."

Ich fragte ihn nach den Reaktionen auf seinen Artikel in Readers Digest.

"Es waren alles wunderbare Briefe. Ich bekam mehrere tausend, von Menschen überall in der Welt. Die meisten waren positiv. Einige derer, die mir schrieben, versuchten, die Bedeutung zu erklären von dem, was geschehen war."

Ich fragte ihn nach diesen Interpretationen.

Solow erwiderte: "In einem der Briefe hieß es: "Jesus Christus gab Ihnen dieses Erlebnis zu einem bestimmten Zweck. Sie sind auserwählt und eine wichtige Persönlichkeit. Sie müssen diese Botschaft allen Menschen bringen.""

Ich fragte ihn, ob er jemals das Bedürfnis gespürt hatte, evangelischer Pfarrer zu werden, um von seinen Erlebnissen auf der anderen Seite zu berichten.

"Durchaus nicht. Ich habe nicht die Absicht zu versuchen, andere von meinen Erlebnissen zu überzeugen. Es ist mir tatsächlich egal, ob sie mir glauben. Ich weiß, was geschehen ist, und es gibt keinen Weg, wie ich meine Erfahrungen anderen vermitteln, oder sie dazu bringen kann, meine Geschichte zu glauben."

Wir sprachen sehr lange miteinander. Etwa in der Mitte unseres Gesprächs erhielt Solow einen Telefonanruf seiner Tochter. Aus dem Tonfall ließ sich entnehmen, daß sie einander sehr zugetan sind.

Ich fragte: "Sind Sie immer so glücklich und zufrieden gewesen?"

"Vor meinem Herzinfarkt war ich immer ziemlich verkrampft und unzufrieden mit der Welt. Nachdem ich den Tod durchlebt hatte, hat meine Beziehung zu diesem Leben mehr Bedeutung bekommen."

Ich fragte nach Solows Wahrnehmung auf der anderen Seite, ob er im Jenseits einen Eindruck von Gut und Böse wahrgenommen hatte oder nicht.

"Ich glaube nicht, daß da ein grundlegender Unterschied zu finden ist. Ich kann da keinen Himmel als Gegensatz zur Hölle sehen. Ich sehe nur eine Existenz, die diese hier ersetzt, sobald wir sterben.



Ich glaube auch wirklich nicht, daß wir das Universum um uns herum so wahrnehmen, wie es tatsächlich existiert."

Solow fuhr dann fort, seine Haltung gegenüber dem anderen Bewußtseinszustand zu erklären. "Unsere Erziehung führt uns dazu, die Welt falsch zu sehen. Ich glaube, es war in demselben Augenblick, da ich mich sterben fühlte, daß ich begann, mich mit sehr großer Geschwindigkeit auf ein Netz von großer Leuchtkraft und Strahlungskraft zuzubewegen. Das Universum hatte keine andere Form oder Gestalt oder andere Dinge in sich als mich und das gigantische Netz, das wie ein riesiges Tennisnetz war, quer durch die Weite des Universums gespannt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dort, wo das Ding zusammenkam, waren Knoten in dem Netz. Diese modalen Punkte, die die Elemente des Netzes verbanden, vibrierten unter einer intensiven Form von Energie – reiner, roher Energie."

Ich konnte sehen, daß Solow äußerste Schwierigkeiten hatte zu beschreiben, was er erlebt hatte, als er klinisch tot gewesen war. Die Worte kamen ihm nur langsam, und er wiederholte immer wieder, daß es unmöglich wäre, adäquat zu erklären, was er gefühlt hätte. Aber zu keiner Zeit konnte diese Unfähigkeit, seine Erlebnisse zu beschreiben, seinen Glauben an das erschüttern, was ihm zugestoßen war.

"In dem Augenblick, da ich starb, trat ich in eine andere Wirklichkeit ein. Sie war so verschieden von den Erfahrungen dieses Lebens, daß sie sich für andere Menschen nicht übersetzen oder

erklären läßt. Es ist so, als ob man einem Blinden zu erklären versucht, wie ein Renoir aussieht. Das geht einfach nicht. Meine Erlebnisse können nur durch das tatsächliche Erleben des Todes verstanden werden.

Die Art und Weise, in welcher ich mit dem gigantischen vibrierenden Netz in Beziehung stand, war absolut neu. Es war ein verstehendes Etwas in total einziger Art. In einer Art, für die wir hier keinen Rahmen von Bezügen oder Wahrnehmungsmethoden haben.

Meine Wahrnehmung des Universums, durch das ich flog, war jenseits unserer sensorischen Erfahrungen in dieser Wirklichkeit. Die weite Leere des Universums war um mich herum und bildete den Hintergrund zu dem pulsierenden Netzgitter. Die universale Leere war dabei ohne Farbe, aber ich kann sie nicht einmal als schwarz beschreiben. Es war etwas gänzlich anderes. Vielleicht war es die totale Abwesenheit von Licht, egal ob ausgestrahlt oder reflektiert.

Die Farbe und Substanz des Universums war etwas ganz anderes als das, was ich in meinen lebenslangen Erfahrungen gesehen hatte. Man kann es nicht beschreiben, es war eben anders.

Ich bin im Filmgeschäft tätig, und ich weiß eine Menge über Komposition und dergleichen Dinge, aber was ich dort erlebte, war grundsätzlich verschieden von allem auf Erden. Ich kann es nicht erklären, nicht beschreiben, kann es nirgendwie mitteilen.

Es gibt da keine Wahrheit noch irgendeine Wertigkeit davon – aber ich kenne das Erlebnis, weiß, wie es sich anfühlt."

Ich wollte noch ein paar weitere Beschreibungen der anderen Seite haben. Er antwortete:

"Können Sie Musik beschreiben? Ich kann Ihnen den Unterschied zwischen den Rolling Stones und Bach sagen. Aber das genügt nicht. Gehen Sie zu einem Toten und versuchen Sie ihm zu zeigen oder zu erklären, wie Bach klingt. Wenn Sie das können, dann bin ich vielleicht auch imstande, Ihnen die Erlebnisse zu vermitteln, die ich in einer anderen Wirklichkeit hatte."

Ich fragte ihn, ob er das Netz jemals erreicht hatte.

"Als ich mich dem riesigen Gitternetz näherte, hatte ich das Gefühl, daß es etwas war, was ich lieber nicht hätte tun sollen, aber ich hatte keine Kontrolle über die Dinge, die mir passierten. Ich wurde einfach dahingeschwemmt, und ich glaube nicht, daß ich irgendeine Möglichkeit hatte, das Unvermeidliche aufzuhalten."

Die Minuten tröpfelten dahin, während Solow versuchte, die Worte zu finden, die am besten seine Annäherung an das Netz beschrieben.

"Für kurze Zeit kam es mir vor, als ob sich meine Annäherung an die entsetzlich kalte Energie des Gitternetzes zu verlangsa-

men schien. Die Stränge und Knoten des Netzes strahlten immer noch hell und fuhren fort, vor kalter Energie zu vibrieren. Dann wurde ich Teil dieses Gitternetzes.

Eine zweite Transformation geschah mit mir, sobald ich in Kontakt mit dem Gitternetz kam. Meine erste Transformation erfolgte, als mein Geist oder eine sonstige Essenz meinen Körper verließ und ich durch den Raum auf diese Barriere zugeschleudert wurde. Dann fand diese zweite Transformation statt. Was immer ich war, bevor ich in Kontakt mit dem Netzgitter kam, wurde absorbiert und verändert – alles im selben Augenblick. Aber es war nicht schmerzhaft; noch war es erschreckend. Es war kein Gefühl des Verbranntwerdens. Es war auch nicht wie Gefrieren. Es verzehrte mich lediglich."

An dieser Stelle begannen wir für eine Weile über andere Dinge zu reden, weil Solows Zögern darauf hindeutete, daß er Schwierigkeiten hatte, die richtigen Worte zu finden, um zu erklären, was ihm an dem Gitternetz passiert war. Dann fuhr er fort:

"Das Gitternetz könnte einem elektrischen Transformator ähnlich gewesen sein, der die Elektrizität verändert, wenn er sie einem Stromkreis entnimmt und sie in einen anderen leitet. Das riesige Gitternetz verwandelte und transformierte über alle Konzepte von Raum und Zeit hinweg.

Es sind das Fehlen, an einem bestimmtem Ort zu sein, und Fehlen des Verlaufs der Zeit, die am schwierigsten zu beschreiben sind. Ich war völlig verwandelt. Ich wurde ein anderes Ich,

die barste Essenz meines früheren Selbst. Aus meinen lebenslangen Ängsten, Hoffnungen und Sorgen ging ein neues Ich hervor oder wurde dazu transformiert. Ich wurde etwas Unzerstörbares – reiner Geist und reine Energie.

Aber ich war nicht mehr länger eine getrennte Entität, denn ich war Teil des Universums geworden. Ich fügte mich darin perfekt und harmonisch ein. Mein Geist wurde ruhig und still. Ich hatte keinerlei Bedürfnisse mehr."

Solows Reise auf die andere Seite war unvollständig.

"Ich hatte das Gefühl, als ob es da noch etwas anderes gab. Ich weiß nicht, was das war, noch kann ich es beschreiben. Aber gerade hatte ich das Gefühl, daß da gleich noch etwas geschehen würde, als ich plötzlich einen gewaltigen Schlag spürte, und auf einmal kehrte ich auf den Behandlungstisch zurück, auf dem mein Körper in dem Notaufnahmeraum des Krankenhauses lag. Ich wußte, eine weitere Enthüllung stand unmittelbar bevor, als ich wiederbelebt und in die Welt zurückgeholt wurde."

Nachdem er von dieser abrupten Veränderung gesprochen hatte, schienen Solows Gedanken noch eine Zeitlang bei seinem Dreiundzwanzig-Minuten-Erlebnis im Jenseits zu weilen.

"Ich war so verschieden wie meine eigenen Fingerabdrücke, während ich gleichzeitig vollständig Teil dieser neuen Welt und dieses neuen Universums war. Aber es war da keine Zeit für

lange Überlegungen, keine Zeit für lange Angst. Und dann verließ ich diesen wundervollen Ort.

Ich war in einem Übergangszustand. Ich leide immer noch an einer immer wiederkehrenden Sehnsucht nach jenem Zustand, viele meiner Einstellungen zur Welt haben sich geändert und werden sich noch weiter ändern.

Ich glaube nicht, daß meine Rückkehr in diese Existenz mit einem Mal bewerkstelligt wurde. Die ersten paar Tage nach meiner Wiederbelebung war ich amüsiert über die Art, wie mein Körper funktionierte. Ich war geistesabwesend. Meine Familie und die Ärzte glaubten, daß ich Hirnschädigungen erlitten hatte. Irgendwie war ich von mir selbst gelöst. Es schien mir ganz seltsam, nach so etwas wie einem Glas Wasser zu langen. Essen erschien mir als etwas absolut Neues.

Dann und wann taucht immer noch das vibrierende Gitternetz als lebhaftes Bild vor meinem geistigen Auge auf, und ich denke dann dran, wie ich Teil einer anderen Existenz wurde. Ich weiß jetzt, wie der Tod sein wird. Er hat mich gelehrt, meine Erfahrungen in diesem Leben zu schätzen.

Es ist wichtig, über unsere vorgefaßten Ansichten von diesem Universum hinauszugehen. Jeder Mensch hat in sich die nötigen Kräfte, die ihn in die Lage versetzen, sein Selbst so zu ändern, daß der Geist daraus hervorgehen kann. Dies ist ein Teil jedes Menschen.

Ich brachte etwas mit von jener Berührung mit dem Tod – die Idee, daß das Leben besser erfahren werden sollte. Wir gehen durch dieses Erdenreich zu einem bestimmten Zweck. Vielleicht ist es der, Gutes zu tun, viele Kinder zu haben, oder all das zu erleben, was die Welt zu bieten hat."

Andere Menschen haben von einem größeren Lebenseifer gesprochen, nachdem sie dem Tod nahe gewesen, oder tatsächlich für einen Moment tot gewesen waren. Einer hat gesagt: "Man muß manchmal sterben, um das Leben zu erfahren. Nachdem ich wiederbelebt worden war, beschloß ich, die Erfahrung des Lebens zu genießen und auszukosten."

Aus der Psychologie wissen wir, daß menschliche Wesen eine breite Vielfalt von Erlebnissen in ihrem Leben für ihre eigene seelische Gesundheit benötigen.

William James, der berühmte amerikanische Psychologe und Philosoph, wies einmal darauf hin, daß es zwei Arten von Erfahrungen im Leben gibt. Da ist einerseits das "Wissen von" und andererseits das "Wissen über". Das erste ist ein Wissen, das aus eigenen Erfahrungen gewonnen wird, zum Beispiel klinisch tot zu sein und dann wiederbelebt zu werden. Das zweite ist ein Wissen, das man aus angestrengtem Studium und Nachdenken über ein Thema gewinnt. Erfahrung mag sehr wohl der beste Lehrmeister sein, aber in dieser Welt müssen wir über die andere Seite auf die zweite Art lernen.

Ein Arzt, der zehn Jahre lang Krebspatienten im Endstadium behandelt hat, faßte die Bemerkungen seiner sterbenden Patienten so zusammen: "Sie sagen alle in etwa dasselbe. Es läuft auf das hinaus: "Doktor, ich weiß, daß meine Zeit zu Ende geht. Ich bedauere tatsächlich nur zwei Dinge. Eines ist, daß ich in meinem Leben nicht genug getan habe. Ich bin niemals genug gereist. Ich habe mir nicht genug Zeit genommen, die Welt um mich herum wirklich zu sehen. Das zweite ist, daß ich jene Dinge bedauere, die ich nicht tat.""

Victor Solows Erlebnisse auf der anderen Seite haben ihm einen so enormen Lebenshunger gegeben, daß er nicht gerade viele Dinge zu bedauern haben wird, die er nicht tat.



## Die tiefgründigen Veränderungen

"Das Todeserlebnis ist wunderschön. Ich mochte es, als es mir passierte. Ich kämpfte sogar dagegen an, in dieses Leben zurückgebracht zu werden. Dieses Erlebnis ist eines, das ich wieder fühlen möchte. Es hat die Art, wie ich mich selbst und alle um mich herum sehe, völlig geändert. Es hat mein Leben zum Besseren gewandelt."

Diese Ansicht verläuft eng parallel zu Hunderten von Berichten von Personen, die tot gewesen, oder dem Sterben sehr nahe gewesen waren.

Das Erlebnis des Sterbens – einschließlich "klinischem" Tod, Beinahetod als Folge von Unfall, Erfrieren, Ertrinken und sonstige Reisen außerhalb des Körpers – ändern gewöhnlich drastisch die philosophische Einstellung eines Menschen zum Leben, seine religiösen Ansichten und natürlich seinen Glauben an ein Leben nach dem Tode.

\*

Fred K., ein Geschäftsmann, war mit der Zeit vom Leben absolut enttäuscht und gelangweilt. Nichts interessierte ihn mehr. Politik, Geschäft, Sex – all das hatte seinen Reiz für ihn verloren. Jede Lebensfreude hatte ihn verlassen.

Dann hatte Fred K. eines Tages einen schweren Herzanfall. Als er in die Notaufnahme eingeliefert wurde, war er klinisch tot. Mittels Adrenalin und Elektroschocks gelang es den Ärzten, ihn ins Leben zurückzuholen.

In glühenden Worten beschreibt Fred seine Erlebnisse. "Ich schwebte von meinem Körper weg, weg von meinen Sorgen und Schwierigkeiten, weg von dieser Welt. Das, wohin ich kam, war äußerst trostreich; es war das Beste, was mir je passiert war. Ich genöß das Gefühl des Sterbens regelrecht.

Ich glitt aus meinem Körper heraus. Es war wie ein blaugrauer Nebel, der aufwärts zur Decke schwebte. Ich konnte sehen, wie sie an meinem Körper herumarbeiteten. Ich fühlte eine Art Transformation.

Es gefiel mir gar nicht, in meinen Körper zurückgezerrt zu werden, aber nachdem ich erst mal wieder in meinem Körper drin war, schien alles wieder in Ordnung zu sein.

Ich hatte das ganze Leben einfach nicht mehr lebenswert gefunden. Als ich starb und wieder ins Leben zurückgeholt wurde, begann ich echt und wirklich an ein Jenseits zu glauben. Dieses Wissen hat das Leben für mich wieder aufregend gemacht.

Sterben ist großartig. Das Leben ist lebenswert."

Ein paar Wochen nach Freds Entlassung aus dem Krankenhaus nahm sein Hausarzt an ihm eine Untersuchung vor. "Der Patient zeigte eine völlige Veränderung in seinem psychologischen Ausblick. Es war ein Vergnügen geworden, mit ihm zusammenzusein."

Helen A. war Freds Geschäftspartnerin gewesen. Sie sagte später: "Fred und ich pflegten zum Dinner zu gehen, um geschäftliche Angelegenheiten zu besprechen. Ich hatte dabei niemals Schwierigkeiten mit ihm gehabt, sofern es mir gelang, ihn wach und an der Arbeit interessiert zu halten."

Es war etwa eine Woche, nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen worden war, daß wir wieder abends zum Essen gingen. Ich dachte, wir wollten dort Geschäftliches besprechen. Aber da irrte ich mich gründlich. Er wollte mehr, sehr viel mehr.

Der Mann war völlig verändert. Was gestorben war, war ein alter Mann, der jede Lebenslust verloren hatte. Was wiedergeboren wurde, war ein Sexwüstling. Er geriet ganz aus dem Häuschen und rannte allem, was Rock trug, hinterher. Nach seinem Krankenhausaufenthalt ging ich mit ihm aus und dachte, er wollte Geschäftliches mit mir besprechen. Statt dessen konnte ich mich seiner kaum noch erwehren. Der Tod hatte weiß Gott seine Persönlichkeit verändert. Er hatte eine völlig neue Einstellung zum Leben – und zu mir."

Jahre später zog sich ein viel glücklicherer Siebenundsiebzigjähriger aus dem Geschäftsleben zurück. Er lebt jetzt im Sonnenschein von Florida. Man könnte sagen, daß Fred eine spirituelle Wiedergeburt durchmachte und ein neues Leben begann.

Sam war ein seniler sechsunneunzigjähriger Mann, der starb und wiederbelebt wurde. Als er ins Leben zurückkam, war eine wesentliche Besserung seiner Körperfunktionen festzustellen, und seine Senilität war geschwunden. Es war, als ob ein Staubsauger alle Spinnweben aus seinem Hirn entfernt hatte.

Sams Krankenschwester sagte mir: "Der alte Knabe war ein richtiges Ekel. Er tat nur jene Dinge, die uns Ärger machten und dauernd in Trab hielten. Zum Beispiel verlangte er alle Augenblicke nach Wasser. Aber er konnte nicht selber essen. Er machte uns allen die größten Schwierigkeiten."

Er starb während einer Operation. Der Chirurg reagierte sofort indem er ihm eine Adrenalinspritze ins Herz gab und andere Wiederbelebungsmaßnahmen traf. Sie arbeiteten eine ganze Zeit an ihm herum. Nachdem sie ihn schon aufgegeben hatten, kam er flackernd ins Leben zurück und fragte: "Was machen Sie alle hier mit mir? Kann ein Mann nicht in Frieden sterben?"

Später fragten die Krankenschwestern im Scherz, ob die Ärzte ihn ins Leben hätten zurückholen sollen, da er vor der Operation ein so schwieriger Patient gewesen war.

Die Überraschung kam, als der Patient aus der Intensivstation in einen anderen Flügel des Krankenhauses verlegt wurde. Seine Denkfähigkeit hatte sich merklich verbessert. Er war ein neuer alter Mann. Amüsant, geistvoll, frei von Spinnweben im Kopf. Obwohl er nur eine flüchtige Erinnerung an sein Todeserlebnis hatte, war Sam eine veränderte Persönlichkeit.

\*

1974 wurde Janet Y., nachdem sie eine tödliche Dosis Schlaftabletten geschluckt hatte, in kritischem Zustand ins Krankenhaus geschafft. Eine kurze Zeitlang war sie klinisch tot. Der zeitweilige Tod veränderte auch Janets Leben.

"Ich hatte das Leben gründlich satt und brachte mich um. Was ich sah, während ich tot war, war unendlich schön. Irgend etwas geschah. Nachdem man mich wiederbelebt hatte, wollte ich auch wieder leben. Ich glaube, ich sah den Himmel für eine Weile ganz aus der Nähe. Es war wirklich, kein Traum oder Kino."

Ich war imstande, die Lebensgeschichte dieses siebzehnjährigen Mädchens zusammensetzen. Ich besprach ihren Fall mit den behandelnden Ärzten, ihrem Psychologen, den Krankenschwestern und dem Personal in der Notaufnahmestation.

Der Psychologe des Mädchens machte sich Sorgen, es könnte in seinen depressiven Zustand wie vor dem Selbstmordversuch zurückfallen. "Mein Todeserlebnis ist mir lebhaft in Erinne-

rung", erklärte Janet. Tatsächlich erinnert sie sich an alle Einzelheiten. "Es ist nicht etwas, das man so schnell vergißt. Es wird einen bleibenden Einfluß auf meine Einstellung zum Leben haben."

Das Mädchen war in sterbendem Zustand in einem Souterrainappartement entdeckt worden. Nach einer Überdosis Schlaftabletten und durchschnittenen Pulsadern war sie in einem fast hoffnungslosen Zustand.

Als das Mädchen in die Notaufnahme eingeliefert wurde, war es klinisch tot. Per Alarmruf wurden die erforderlichen Rettungsteams in die Notaufnahme beordert. Man arbeitete über eine Stunde an ihr.

Janet berichtet:

"Ich hatte dies wundervolle Gefühl. Ich schwebte hoch in der Luft und beobachtete die Dinge, die unten geschahen. Eine Gruppe von Leuten in hellgrüner Kleidung stand um einen Körper herum, der auf einem Tisch lag. Ich erkannte plötzlich diesen Körper. Das war ich: Die Leute versuchten, mich ins Leben zurückzuholen. Ich wollte nicht, daß sie das taten. Ich war so glücklich, tot zu sein.

Ich hatte das Gefühl, mich mit großer Geschwindigkeit diesen langen Tunnel entlang zu bewegen. An dessen Ende konnte ich ein helles Licht sehen. Es war ein Gefühl wie in einem schnellen Zug. Dann war ich dort, wo das helle Licht war. Ich war Teil

davon. Es waren noch andere dort in dem Licht. Ich sah sie nicht. Ich wußte einfach nur, daß sie um mich herum waren, und es gab mir ein gutes Gefühl. Ich fürchtete mich nicht mehr.

Ich fühlte mich absolut glücklich und zufrieden. Hatte keinerlei Sorgen und Probleme mehr. Ich bin niemals religiös gewesen. Ich weiß nichts von Gott und jenen anderen Dingen. Nachdem mich die Ärzte ins Leben zurückgeholt hatten, dachte ich ganz anders über den Himmel. Ich glaube, ich bin ihm ganz nahe gewesen."

Die meisten erfolglosen Selbstmordkandidaten berichten, daß ihre Probleme fortbestanden hätten, während sie klinisch tot waren. Sie beschreiben negative und unglückliche Gefühle. Bei Janet war dies nicht der Fall. Ihr Todeserlebnis veränderte ihre Lebenseinstellung zum Positiven.

"Während meines Todes hatte ich ein großes Erlebnis. Ich spürte buchstäblich, wie ein Teil von mir sich von meinem Körper trennte."

Das junge Mädchen, das sich getötet hatte, hatte als Ergebnis seines Todeserlebnisses auch so etwas wie eine religiöse Verwandlung und ein spirituelles Erwachen. Irgendwie hatten der Vorgang des Sterbens, die Erlebnisse auf der anderen Seite und dann das Ins-Leben-Zurückgebrachtwerden seine Lebenseinstellung völlig verändert. Janet beschloß, das Leben auf neue Art anzupacken, und die Veränderung ist höchst bemerkenswert. Ihr Psychologe ist verblüfft über ihre Fortschritte.

Es scheint da etwas zu geben – einen Geist, die Seele oder einen veränderten Zustand des Bewußtseins – , das nach dem Tod des menschlichen Körpers weiterexistiert. Leute, die den klinischen Tod erlebt haben und wiederbelebt wurden, berichten, daß es beinahe unmöglich ist, das Gefühl von Wärme und Glück zu beschreiben, während sie tot waren. Viele berichten, wie ein Wölkchen ihren Körper verlassen hätte und unter der Zimmerdecke geschwebt zu haben schien. Und während sie dort schwebten, erkannten sie ihre Körper wieder und waren sich auch der Anwesenheit von anderen "Wesen" in der Form von Geistern oder hellen Lichtern bewußt. Sie konnten meist sogar die Ärzte bei ihren Bemühungen beobachten, das Leben in ihre Körper zurückzubringen.

Die Erlebnisse von Besuchern auf der anderen Seite bringen für die Betroffenen meistens eine Vielzahl von Veränderungen. Depressionen verschwinden; Selbstmordtendenzen werden von positiven Gefühlen ersetzt; und die Spinnweben der Senilität werden hinweggewischt und durch klareres Denken ersetzt.



## Visionen beim Sterben

"Die besten Teile meines Lebens glitten blitzartig vor mir vorbei, während ich durch die Luft in den Tod geschleudert wurde. Ich sah alle meine alten Freundinnen. Ich erinnere mich an Szenen von Dingen, die wir gemeinsam zu tun pflegten. Es dauerte nicht lange. – Der Wagen vor mir bremste unvermittelt, und ich fuhr ihm mit meinem Motorrad in die Seite hinein, flog in hohem Bogen über den Wagen hinweg und landete zehn oder zwölf Meter weiter auf dem Asphalt und Beton. In dieser kurzen Zeitspanne, da ich durch die Luft flog, war es, daß die besten Teile meines Lebens vor mir vorbeiglitten."

Joe Dons Bericht über den "Zeitrafferfilm" seines Lebens, bevor er in den sicheren Tod zu gehen glaubte, wird ähnlich von Hunderten von Leuten bestätigt, die einem Unfalltod sehr nahe kamen. Es ist wie eine Rückblende der wichtigsten Ereignisse im Leben dieser Menschen.

Joe Don war absolut sicher, daß er sterben würde. Irgendwie reagierte sein Geist auf diese Tatsache mit einem Sichloslösen. Er erlebte noch einmal die Höhepunkte seines Lebens, während er zu sterben erwartete.

"Ich erinnerte mich an meine Freundinnen – beinahe alle von ihnen glitten vor meinen Augen vorbei. Ich sah sie und manche der Dinge, die wir zu tun pflegten. Ich erinnere mich nicht, sie

reden gehört zu haben; ich erinnere mich nur, daß ich ihre Gesichter und Körper sah."

Joe Don beschrieb ausführlich eine der Rückblenden aus seinem Leben:

"Ich erinnere mich deutlich an diese eine Szene. Es ging um Carol, ein Mädchen, das ich wirklich geliebt hatte. Mit meinem Sportkabriolett waren wir in diesen plötzlichen Wolkenbruch geraten. Ich hatte das faltverdeck im Kofferraum verstaut, und bis ich es herausbekommen konnte, waren wir völlig durchnäßt.

Ich beobachtete mich, wie ich mich abmühte, das Verdeck auf den Wagen zu bekommen. Man konnte es völlig abnehmen und dann zusammenlegen. Es war unmöglich, es schnell wieder raufzubekommen. Ich gab diesen Versuch vorübergehend auf und rannte zu Carol, die unter einem Baum Schutz gesucht hatte. Der hielt den Regen zwar nicht ab, aber wir hatten eine tolle Zeit, uns da umschlungen zu halten.

Es gab noch andere Mädchen und andere Visionen, die vor meinem Auge vorbeiglitten, als ich in den Tod flog."

Dr. Russell Noyes, Professor für Psychiatrie am medizinischen College der Universität von Jowa, hat jahrelang Patienten wie Joe Don interviewt, die dem Tod sehr nahe kamen. Die Eindrücke dieser Personen, die glaubten, daß sie innerhalb der nächsten Sekunden sterben würden, faßte Dr. Noyes zu etwas zusammen, das er "Entpersönlichungssyndrom" nennt. Dieses

Phänomen tritt häufig in lebensbedrohlichen Situationen auf. Diese Reaktion läßt sich in drei Phasen einteilen: Widerstand, Loslösung und Transzendenz.

Während des ersten Stadiums ist das Bewußtsein des Opfers für die Situation gesteigert und geschärft. Die Person wird sich der gefährlichen Umgebung überdeutlich bewußt. Die geistigen und physischen Kräfte steigern sich. Es wird von Leuten berichtet, die imstande waren, Wagen zu heben und mit bloßen Händen Stahl zu biegen, als sie den unmittelbaren Tod vor Augen hatten.

Wenn die Gefahr und die Todesfurcht nicht überwunden wird, ergibt sich die Person in ihr Schicksal. Ein Gefühl tiefer Ruhe setzt ein, und die Person kommt in das zweite Stadium.

\*

Fred R. war in einen Autounfall verwickelt. Kurz vor dem Zusammenstoß erfaßte er die Situation.

"Ich wußte, daß ich so gut wie tot war. Es gab nichts mehr, was ich hätte tun können, und so hörte ich auf, mich zu wehren, und ließ es geschehen. Es war, wie wenn man ins Kino geht und sieht, wie auf der Leinwand ein Mensch getötet wird. Es kümmerte mich nicht sehr."

In diesem zweiten Stadium, dem der Loslösung, wird das Opfer plötzlich zu einem unbeteiligten Zuschauer, der ganz ruhig

seinen eigenen unmittelbar bevorstehenden Tod beobachtet. In diesem Stadium gleiten in Zeitraffertempo Szenen aus seinem Leben vor seinen Augen vorbei.

Dr. Noyes sagt: "Diese Komponente des Entpersönlichungssyndroms wird panoramische Erinnerung genannt. Es ist nur ein Aspekt des ganzen Vorgangs."

Er erklärt: "Ich finde den Fall dieses Joe Don, der seine früheren Erlebnisse mit Mädchen wiedererlebte, höchst interessant. Offensichtlich genöß er sein Todeserlebnis."

Ich frage mich, ob dieses Phänomen wirklich eine Reaktion auf die Todesdrohung ist. Es gibt viele andere Ursachen, die dieselbe Reaktion hervorbringen, zum Beispiel Depressionen, Schizophrenie, Epilepsie und natürlich der Gebrauch gewisser Drogen. Dieses Phänomen ist nicht spezifisch fürs Sterben."

Fünfundzwanzig Prozent der Fälle, die Dr. Noyes untersucht hat, sind in das Endstadium der Entpersönlichung geraten, wo sie aus den Bereichen dieser physischen Realität hinaus in etwas ohne Zeit oder Raum glitten, ohne die Grenzen einer Vergangenheit oder einer Zukunft.

In diesem dritten Stadium sind die Gefühle und Wahrnehmungen denen von Personen ähnlich, die den klinischen Tod erlebt haben. Die Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse sind ebenfalls ähnlich.

In einer Studie berichtet Albert Heim 1892 die Reaktion eines Mannes, der von einem Berggipfel stürzte.

"Ich glaubte, daß ich abwärts schwebte. Ohne Schmerzen oder Angst überblickte ich die Situation, die Zukunft meiner Familie. Ich kann mir keine sanftere und schönere Art zu sterben denken."

Das losgelöste Außerhalb-des-Körpers-Erlebnis ist laut Dr. Noyes ein Weg, mit dem bevorstehenden Tod fertigzuwerden.

Eine Person berichtet: "Das Nahe-dem-Tod-Kommen war das entspannendste und glücklichste Erlebnis meines Lebens, und dieser andere Ort war von strahlendem Licht erleuchtet." Andere haben über ähnliche Erlebnisse ohne Angst, Furcht oder Sorgen erzählt: "Ich wurde Teil eines wundervoll blauen Himmels."

Dr. Noyes berichtet von einer Frau, die bei einem Autounfall dem Tod sehr nahe kam.

"Mein Leben glitt vor mir in einer Weise vorbei, die mich in meine Kindheit zurückbrachte. Ich erinnerte mich an den Geruch des Puddings, den meine Mutter immer zu machen pflegte."

Ein Mann, der nach einem Herzinfarkt für eine Weile starb, schilderte seinen Ärzten, wie er sich dabei gefühlt hatte. Die beiden Doktoren, Robert MacMillan und K.W.G. Brown,

veröffentlichten die Geschichte des Patienten im Canadian Medical Association Journal.

"Das Herausragendste ist die Klarheit meiner Gedanken während dieser Episode. Beinahe sofort sah ich mich meinen Körper verlassen, kam dabei durch meinen Kopf und die Schultern heraus. Mein nächstes Gefühl war, in hellem, blaßgelbem Licht zu schweben – ein ganz köstliches Erlebnis."

Dieses Erlebnis war so schön, daß der Patient seinen Ärzten später erklärte: "Wenn ich noch mal aus meinem Körper herausgehe, holen Sie mich nicht mehr zurück – es ist so wunderschön, dort draußen zu sein." MacMillan und Brown hatten durchaus den Eindruck, daß des Mannes Seele seinen Körper verlassen hatte.

Jene, die erlebten, daß sie ihren Körper verließen, haben Schwierigkeiten zu beschreiben, wie sie dann aussahen. "Ich glaube, ich war ein wenig wie grauer Nebel." – "Ich hatte irgendeine Form, aber nicht wie mein Körper auf dem Bett."

Ein weiterer Einblick in die andere Seite wird auf dem Totenbett von Personen gegeben, die tatsächlich sterben. Vorgefaßte Todesängste werden von Visionen der Betroffenen abgelöst.

Eine Sterbende berichtete die folgende Vision, Sekunden bevor sie in den Tod hinüberging.

"Ich sehe meinen Vater auf mich zukommen. Ich glaube, er will mich mit sich mitnehmen. Alles dort ist so schön und heiter und glücklich. Ich fürchte mich nicht mehr."

Mehr und mehr Psychiater, Ärzte, Priester und Wissenschaftler hören den Berichten von sterbenden Patienten zu.

Dr. Elizabeth Kübler-Ross ist eine der größten Autoritäten auf dem Forschungsgebiet des Sterbens. Sie ist medizinische Leiterin des Medical Health Centers in Flossmoor, Illinois.

In Das Erlebnis des Sterbens schreibt Kübler-Ross über das Beinahe-Todeserlebnis ihrer Großmutter. "Sie erzählte meiner Mutter oft, daß der Tod eine friedliche Existenz ist, daß Sterben aber etwas ist, wovor die Leute Angst haben."

Dr. Ross wunderte sich, warum ihre Patienten, die solche Angst vorm Sterben haften, plötzlich ihre Einstellung änderten. "Warum wehrten sich so wenige meiner Patienten am Ende wirklich gegen den Tod?"

Es mag daran liegen, daß die vorher von Todesangst besessenen Patienten inzwischen die Schönheit, Zufriedenheit und das Glück gesehen hatten, die sie auf der anderen Seite erwarteten.

Sobald ein Patient einmal dem Tod sehr nahe ist, ist Angst nicht mehr das dominante Gefühl, berichtet Dr. Karlis Osis in seiner Studie Totenbettbeobachtungen von Ärzten und Kranken-

schwwestern. Kurz bevor Menschen sterben, scheinen sie etwas zu sehen, was ihnen Zufriedenheit gibt.

Ein Sterbender berichtete folgendes:

"Ich sehe ein helles Licht ... Es wird größer und größer. Es nimmt mich in sich auf. Es ist warm und gut. Ich ..." Damit starb der Patient.

In seinem Bestseller "Angels" schreibt Reverend Billy Graham: "Die Bibel garantiert jedem Gläubigen eine von den heiligen Engeln behütete Reise in die Gegenwart Christi!"

In "Totenbettvisionen" zitiert Sir William Barrett die Worte einer alten im Sterben liegenden Frau.

"Es ist alles so dunkel, ich kann nichts sehen." Einen Moment später leuchtete ihr Gesicht auf, und sie rief aus: "Oh, es ist alles so schön und hell; Sie können das nicht sehen wie ich." Noch etwas später sagte sie: "Ich kann Vater sehen, er verlangt nach mir, er ist so einsam." Dann, mit einem verwunderten Ausdruck im Gesicht: "Er hat Vida bei sich." Indem sie sich an ihre Mutter wandte: "Vida ist bei ihm." Ein paar Augenblicke danach starb sie.

Nachdem er die Berichte über Hunderte von Sterbenden überprüft hatte, bestätigte Dr. Osis die Existenz von Totenbettvisionen und das Vorherrschen von Erscheinungen von früher Verstorbenen, die darauf warten, den jetzt Sterbenden auf die



andere Seite zu geleiten. Osis schrieb: "Es ist da etwas an diesem Typ (von Visionen), das die Einstellung des Sterbenden zum Tod deutlich ändert."

Patienten scheinen zu wissen, wann ihre Zeit gekommen ist. Jede Krankenschwester kann Geschichten über Geschichten von Sterbenden berichten, die einen Moment die Augen öffneten und allen um sich herum erklärten: "Sie sind gekommen, um mich zu holen. Ich gehe jetzt." Bald danach sterben sie. Keiner von ihnen scheint erschreckt zu sein von dem Wissen, daß sie gleich sterben werden.

Nachdem sie Hunderte von Leuten interviewt hatte, die von klinischem Tod wiedererweckt worden waren, kam Dr. Elizabeth Kübler-Ross zu dem Schluß, daß da etwas an dem Todeserlebnis ist, was dem Menschen die Angst vorm Sterben nimmt.

Die Visionen, die einem Sterbenden kommen, werden manchmal auch von jenen gesehen oder gehört, die um den Patienten versammelt sind. Beweise für die Existenz von Visionen von der anderen Seite sind in der Geschichte zu finden, die von einem irischen Priester erzählt wird.

"Erzählungen von Hörvisionen hatte diese Familie seit Hunderten von Jahren umgeben. Wenn Mitglieder der Familie in das Endstadium ihres Lebens kamen und auf dem Totenbett lagen, pflegten sie den um sie Versammelten zu erzählen, daß sie Stimmen hörten."

Der Priester schilderte: "Einmal, als ich einem sehr alten Mann die letzten Riten gab, sagte er mir im letzten Augenblick: "Pater, ich sterbe, und ich höre Kinder weinen."

Dies war etwas, das durch die Familiengeschichte lief. Ich dachte also nur, daß die Mitglieder der Familie in ihren Halluzinationen nachvollzögen, was ihnen seit Dekaden erzählt worden war."

Wenn einem oft genug erklärt wird, daß etwas geschehen wird, gerät man mitunter in eine Erwartungshaltung, daß dies auch wirklich passieren wird. Selbst wenn es sich dann nicht ereignet, täuscht einem das Unterbewußtsein vor, daß es geschieht. Der Priester fuhr fort: "Ich dachte nicht mehr an das, was mir der alte Mann erklärt hatte. Ich nahm an, daß er während der letzten Sekunden seines Lebens halluziniert hatte.

Bis mir dann eine Nonne erzählte, was ein paar Jahre später geschehen war, als sie die Familie besucht hatte. Einer von der Familie war bei einem Unfall schwer verletzt worden. Als er starb, hörte die Nonne Kinder weinen. Es waren aber gar keine Kinder in dem Haus."

Wenn ein Mensch den sicheren Tod vor Augen hat, gleiten, nachdem er aufgehört hat, sich gegen den Tod zu wehren, Visionen seines vergangenen Lebens vor seinem geistigen Auge vorbei; dann scheint sich der Mensch von seinem Körper zu lösen. Eine Person, die tatsächlich stirbt, sieht Visionen von der anderen Seite und scheint dann aus ihrem Körper herauszufah-

---

ren. Das erste mag der erste Teil der Reise eines Menschen zur anderen Seite zu sein. Das zweite mag ein Ausblick auf das Jenseits sein.

## Ein Gespräch mit Gott

"1959 bekam ich die asiatische Grippe, und obwohl ich drei kleine Kinder zu versorgen hatte, ging mein Fieber so hoch, daß ich im Bett bleiben mußte. Ich war so krank wie noch niemals in meinem Leben. Mein Fieber stieg höher und höher. Alles am Körper brannte mir und tat mir weh. Ich konnte mich weder um meine Familie noch um mich selbst kümmern. Dann starb ich", sagte Mary A. aus Pennsylvania.

Nach den religiösen Lehren des Christentums und des Islams wird die menschliche Seele nach dem Tod gerichtet, ob sie in den Himmel oder in die Hölle kommt, wobei dieses Urteil nach der größten Leistung des Betreffenden in seinem Leben gefällt wird. Diese Ansicht hat sich auf dem Umweg über den pharisäischen Judentum aus dem Zoroastrianismus entwickelt.

Das Neue Testament stellt die nächste Welt, die andere Seite dieses Lebens, als etwas dar, das in ein Paradies (gewöhnlich Himmel genannt) und einen anderen Ort geteilt ist, wo die Bösen bestraft werden (meist Hölle genannt).

Die katholische Kirche weist auf einen dritten Bereich hin, eine Region, wohin die Seele des Menschen zur vorübergehenden Reinigung kommt. Dieser Ort wird Purgatorium, Fegefeuer, genannt. Die Frau, die die asiatische Grippe bekam und vorübergehend starb, schien eine Reise durch so etwas wie das

Fegefeuer gemacht zu haben. Über ihre Erlebnisse, während sie tot war, berichtet sie das Folgende:

"Ich schien mich selber sehen zu können. Plötzlich spürte ich, wie ich in den Raum hinaufschwebte. Schneller und immer schneller. Der Raum war wie eine dunkle Leere, aber er war nicht schwarz. Er war mehr wie ein Nichts, so als ob das überhaupt nichts war. Ich habe niemals die richtigen Worte finden können, um die Leere des Alls oder Raums zu beschreiben, durch den ich flog. Aber es war anders als in einem stockdunklen Zimmer. Ich glaube, die einzige Art, eine richtige Vorstellung davon zu bekommen, ist, es tatsächlich zu erleben. Man muß sterben, um das durchzumachen, was ich durchmachte.

Diese Leere um den Tod ist ganz seltsam. Ich fühlte keinen Ablauf der Zeit. Ich fühlte nur, daß ich mich auf etwas zubewegte. Was das war, weiß ich nicht. Es war einfach nur ein Gefühl, das ich hatte. Es waren überhaupt keine Geräusche zu hören. Eine totale Abwesenheit von Stimmen, Musik oder Lärm. Es war das seltsamste Erlebnis, das ich jemals gehabt habe. Aber ich mochte dieses Gefühl."

Der Glaube an ein Leben nach dem Tode, ob in der Form einer Reinkarnation oder im Himmel oder der Hölle, ist eben das – eine Sache des Glaubens. Entweder man glaubt an die Aufrichtigkeit der Berichte von Personen und vertraut auf ihre Beobachtungen, oder man verwirft ihre Berichte von Reisen auf die

andere Seite und verweist sie in die Kategorie von Halluzinationen. Aber es scheint allzuvielen Einblicke in die andere Seite zu geben, als daß man sie als die Produkte einer "lebhaften Phantasie" etikettieren und abtun könnte.

Ist das Ausfahren der Seele aus dem Körper beobachtbar? Wissenschaftler, Mediziner und andere experimentell orientierte Personen haben versucht, die Existenz der menschlichen Seele zu verifizieren.

Die Erlebnisse von klinisch Toten, Berichte von Personen, die in beinahe tödliche Unfälle verwickelt waren, Außerhalb-des-Körpers-Reisen und Totenbettvisionen deuten alle darauf hin, daß es eine Fortsetzung von irgend etwas nach dem Tode gibt.

Dr. Charles Garfield arbeitet mit dem Krebsforschungsinstitut der Universität von Kalifornien zusammen. Er erklärte dem Newsweek-Reporter Kenneth L. Woodward:

"Ich nehme nicht die extrem wissenschaftlich-materialistische Position ein, daß es sich dabei um die Äußerungen geistesverwirrter Personen handelt."

Mary A. glaubt an ein Überleben ihrer Seele nach dem Tod. Als sie starb, entwich die aus ihrem Körper.

"Ich sah mich selbst im Bett. Ich erinnere mich an die grellweißen Bettücher. Ich erinnere mich noch, wie ich auf mich selbst

hinuntersah. Dann flog ich aus dem Raum mit meinem toten Körper auf dem Bett."

Als sie durch die leere Weite des Raums auf das Unbekannte zuflog, dachte sie an ihre Familie und an die Verantwortung und die Verpflichtungen, die sie zurückließ.

"Ich fuhr geradewegs auf in den äußeren Raum oder Weltraum, als ich an meine drei Kinder dachte."

Ob sie sprechen oder hören konnte, während sie tot war, weiß sie nicht, aber irgendwie gelang es ihr, den folgenden Gedanken zu formulieren: "Bitte, Gott, mein Mann ist Protestant, und ich bin Katholikin. Laß mich am Leben, damit ich meine Kinder als Katholiken aufziehen kann. Ich konnte sie in ihren Bettchen sehen."

Sie betete dies dreimal, und nach dem dritten Gebet konnte sie hören oder fühlen: "Du kannst noch eine kleine Weile länger bleiben! Es ist 4 Uhr 25, und jemand anderer muß an deiner Stelle gehen!"

"Dann spürte ich plötzlich so etwas wie einen gewaltigen Schlag von einer Riesenhand – mein Arzt sagt, es war meine Seele, die in meinen Körper zurückfuhr."

Mary überlebte. Sie kehrte ins Leben zurück und zog ihre Kinder wie versprochen auf.

Marys Tochter Connie glaubt an die Seelenreise ihrer Mutter. "Wir fühlten alle, daß Mutter sterben würde. Ich bin immer medial veranlagt gewesen, und ich wußte, daß Mutter in jener Nacht sterben würde. Ich sah im Geiste, wie sie auf Händen und Knien die Treppe runterkroch, um sich ein Glas Wasser zu holen. Kurz nachdem sie die Treppe wieder rauf und ins Bett zurückgekrochen war, sah ich sie von ihrem Körper auf dem Bett aufsteigen!"

So behauptete Connie, medial das Ausfahren der Seele ihrer Mutter aus dem Körper im Augenblick des Todes gefühlt zu haben.

"Haben Sie jetzt Angst vor Sterben?" fragte ich Mary A. "Den Tod fürchte ich nicht, nur die Qualen, die ihm manchmal vorhergehen. Ich habe Angst vor dem Schmerz, nicht vor dem, was danach kommt."

Ich fragte, warum nicht.

"Weil ich Frieden, Heiterkeit und Freude fühlte, als ich in das schwarze Nichts aufschwebte. Ich merkte, wie ich immer höher und höher schwebte und dabei immer mehr Frieden fand."

Ich fragte sie: "Haben Sie Gott oder etwas gesehen, was das Jenseits gewesen sein könnte?"

"Nein, ich erinnere mich nur an eine Leere. Ich betete dreimal zu Gott, meine Kinder nach gewissen religiösen Prinzipien



aufziehen zu dürfen. Ich hatte das Gefühl, in einem Tunnel zu sein, und es war ein sehr lebendiges Erlebnis."

Als ich Mary A. fragte, wie sich Gottes Stimme angehört hätte, erwiderte sie: "Sie hörte sich an wie eine kräftige laute Trommel. Seine Stimme vibrierte auch wie eine Trommel. Ich träumte es nicht. Ich hatte keine Angst vor Ihm. Aber ich habe mich viele Male gefragt, was Er meinte, als Er sagte: "Du kannst noch eine kleine Weile länger bleiben." Wie lange ist eine kleine Weile?"

Viele Leute berichten, Geister oder Visionen von religiösen Personen gesehen und oder gehört zu haben. Billy Graham hat über die Visionen seiner sterbenden Großmutter geschrieben. Sie sah Ben, ihren verstorbenen Mann, und Jesus Christus. Sie sagte: "Ich sehe Jesus. Er streckt mir Seine Arme entgegen. Ich sehe Ben, und ich sehe die Engel." Nachdem sie berichtet hatte, was sie sah, starb sie.

Mary A. plant jetzt, mit ihrem Mann, der gerade in Pension gegangen ist, nach Florida zu ziehen. Sie erinnert sich: "Ich habe für die andere Person, die um 4 Uhr 25 an meiner Stelle gehen mußte, gebetet. Ich frage mich, wer das wohl war? ... Ich habe keine Angst mehr. Ich fühlte mich ausgesprochen wohl, als es geschah. Ich kenne jetzt das Gefühl des Sterbens."

Diese Art von Erlebnissen von klinisch Toten verändern deutlich die Einstellung der Betreffenden zu Leben und Tod. Dr. Karlis Osis beschreibt die Wahrnehmungen einer Frau, die

während einer chirurgischen Operation eine Weile klinisch tot war. Sie war mehrere Stunden bewußtlos, und als sie wieder zu sich kam, sagte sie, sie sei "auf einem hohen Hügel wie einer Trennscheide gewesen, und sie hätte in das gelobte Land hinuntersehen können. Sie konnte es nicht näher beschreiben, aber sie sagte, es sei wunderschön gewesen, und sie hatte keine Angst, hinüberzugehen (auf die andere Seite), weil sie so wunderschön war".

Die Oberschwester in einer der größten und meistbeschäftigten Notaufnahmen in New York City beschreibt ihre Erfahrung mit einem Patienten, der nach einem schweren Herzinfarkt in kritischem Zustand eingeliefert wurde.

Ganz nüchtern und sachlich erklärte er: "Ich werde jetzt sterben."

"Als er das sagte, glaubte ich ihm. Im Verlauf der Jahre, die ich dort in der Notaufnahme eines der größten New Yorker Krankenhäuser gearbeitet habe, haben mir mehrere Patienten gesagt, daß sie gleich sterben würden. Nachdem sie mir das gesagt hatten, starben sie dann meist auch bald. Und in dem Augenblick vor ihrem Tod waren ihre Gesichter meist ganz gelöst und entspannt. Fast so etwas wie Freude und Heiterkeit war darin zu lesen."

Viele Ärzte, Krankenschwestern und Krankenpfleger berichten, daß eine Person, die bei Bewußtsein ist, während sie stirbt, durchaus imstande ist, ihre Situation zu erkennen und zu

beschreiben. Und der Ausblick auf das Jenseits scheint immer höchst angenehm zu sein.

In "Rickenbacker: Eine Autobiographie" beschreibt Edward V. Rickenbacker seinen kurzen Ausblick auf die andere Seite, das Jenseits.

"Ich begann zu sterben. Ich fühlte die Gegenwart des Todes. Ich wußte ganz sicher, daß ich in den Tod hinübergehen würde." Rickenbacker wußte, daß er den Tod aus unmittelbarer Nähe sah. In seiner Beschreibung, vom Totenbett aus, enthüllt er den Trost und die Zufriedenheit, die er angesichts des Bewußtseins empfand, gleich sterben zu müssen.

"Vielleicht haben Sie gehört, daß der Tod scheußlich und qualvoll sein soll. Aber glauben Sie dem nicht, der Ihnen das gesagt hat: Sterben ist die süßeste, sanfteste, köstlichste Empfindung, die ich jemals gespürt habe. Der Tod kommt in der Verkleidung als mitfühlender Freund. Alles war heiter; alles war ruhig. Was für ein wundervolles Gefühl muß es doch sein, dieser Welt einfach zu entschweben. Es ist so leicht zu sterben. Im Leben hingegen muß man kämpfen."

## Goldene Straßen und perlenbesetzte Tore

"Wenn du stirbst, und du bist immer brav und gut gewesen, kommst du in den Himmel. Gott führt über dich Buch, dein ganzes Leben hindurch. ER weiß alles über dich – die Zahl der Haare auf deinem Kopf; wann du artig warst, und wann du nicht nett warst; und jeder deiner bösen Gedanken ist aufgezeichnet für das große Gericht, wenn dein Name im Jenseits aufgerufen wird."

Dies ist wohl die Standardgeschichte, die vielen Menschen (meist Kindern) über das erzählt wird, was sie auf der anderen Seite zu erwarten haben. "Wenn du ein gutes und sauberes Leben führst, in dem die guten die bösen Taten überwiegen, wirst du in den Himmel kommen."

Die Qualität der Existenz, die man nach seinem physischen Tod führt, wird eng mit der religiösen Vorstellung verbunden, daß Gott genau Buch führt über alle deine Taten im Leben, sie an einem Maßstab von gut und böse mißt und dich dann entweder in den Himmel oder die Hölle schickt.

Das angenehme Leben im Jenseits hängt also davon ab, wie man sich in diesem Leben verhalten hat. Wenn man ein gutes Leben geführt hat, kann man auch ein gutes Leben im Jenseits erwarten. Wenn man ein schlechtes Leben geführt hat, bringt einen das für immer in die Schreckensqualen der Hölle.

Die Hölle wird als ein Ort dargestellt, wohin die Seelen gehen, um im ewigen Feuer zu brennen, oder bis zur zweiten Wiederkunft Christi, je nach religiösem Glauben. Die Hölle ist ein Ort, der einen wünschen läßt, in diesem Leben ein besserer Mensch gewesen zu sein.

In der Bibel werden nur flüchtige Ausblicke auf Himmel und Hölle gegeben. In Lukas 12,4-5 werden die Menschen gewarnt, jene zu fürchten, die einen in die Hölle werfen können, aber nicht jene, die nur den Körper von einem töten können.

"Ich sage euch, meine Freunde, fürchtet nicht jene, die den Körper töten und danach nichts mehr haben, das sie tun können. Aber ich will euch warnen, wen ihr zu fürchten habt: fürchtet den, der, nachdem er getötet hat, die Macht hat, in die Hölle zu werfen; ja, ich sage euch fürchtet ihn!"

In Offenbarungen 12,9 sehen wir, daß der Teufel ein Verführer ist und jener mit der Macht, uns zu töten und in die Hölle zu werfen. "Und der große Drache wurde niedergeworfen, jene alte Schlange, die der Teufel und Satan genannt wird, der Verführer der ganzen Welt – er wurde auf die Erde heruntergeworfen, und seine Engel wurden mit ihm heruntergeworfen."

In Matthäus 5,22 finden wir einen Hinweis auf eine Eigenschaft der Hölle – die des ewigen Feuers. "Aber ich sage euch, daß jeder, der seinem Bruder zürnt, dem Gericht überantwortet wird; wer seinen Bruder beleidigt, soll dem Rat überantwortet werden, und wer immer sagt "Du Narr", soll der Feuerhölle überantwor-

tet werden." Es wird allgemein geglaubt, daß Sünder im Höllenfeuer brennen müssen als Strafe für ihre Sünden.

Die Geschichte einer Frau, die den Tod erlebte und glaubte, daß sie die Hölle sah, wurde von Jean-Baptiste Delacour in seinem Buch "Ausblicke auf das Jenseits" niedergeschrieben. Janine Eharrat tanzte als Ballerina auf der Bühne, als sie einer offenen Flamme zu nahe kam und ihre Kleider Feuer fingen. Sie wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo sie an Verbrennungen dritten Grades "starb". Die Ärzte konnten sie jedoch wiederbeleben.

Später berichtete Janine von ihrem Erlebnis im Jenseits.

"Ich fiel in einen tiefen Brunnen. Der Fall schien überhaupt nicht zu enden. Ich war allein in einer fremden und unvertrauten Welt, von riesigen leckenden Flammen umgeben. Die Flammen wurden immer größer und ihr strahlendes Rot so grell, daß ich dachte, ich würde vor Angst umkommen.

Es mußte wahrlich und wirklich die Hölle sein!

Der dichte Feuervorhang mußte Teufelswerk sein, denn wie sonst wurden diese züngelnden Flammen genährt? Sie schienen in einem wilden Tanz aus dem Inneren der Erde zu kommen, und ihre bizarren Formen veränderten sich dauernd. Der Boden unter meinen Füßen war glühend heiß, ein lavaähnlicher kochender Schlamm."

Janine berichtete dann weiter, wie sie ihrer verstorbenen Großmutter begegnete, die ihr das Buch der Toten zeigte, in dem die Vergangenheit von jedem festgehalten wird.

In Matthäus 5,29 finden wir einen weiteren Hinweis auf die Hölle. "Wenn dich dein rechtes Auge zur Sünde verleitet, reiße es aus und wirf es weg; es ist besser, daß du eines deiner Glieder verlierst, als daß dein ganzer Körper in die Hölle geworfen wird."

Eine andere Frau, die während einer Operation "starb", hat ebenfalls von ihrem Besuch in der Hölle berichtet.

"Ich fand mich selbst (vielleicht nur meine Seele) völlig allein an einem Ort von extremer Helligkeit wieder. Alles war von einem gleißenden Weiß wie Sonnenlicht, das von hellen Klippen oder von Eis reflektiert wird. Ein einziges großes Auge sah mich forschend an. Das Auge, das herumschwimmen konnte, hatte Wimpern und eine Braue, so daß ich es als mein eigenes erkennen konnte. Es sah mich durchdringend und forschend an, und ich fragte es, was ich getan hätte, um in die Hölle geschickt zu werden. Daraufhin erwiderte eine Art Gedanken, "keine große Sache, nur eine Menge kleiner". Ich war nicht sichtbar. Ich weiß nicht, ob mein Körper dort war oder nicht, aber ich war sicher, eine Ewigkeit an einem Ort von gleißender Helligkeit zu verbringen, völlig allein und ständig von einem Auge angestarrt, das für immer mein Leben durchforschte. Dies war die Hölle."

Dieser Bericht findet sich in einem Artikel mit dem Titel "Depersonalisation im Angesicht lebensbedrohender Gefahr" von Dr. Russell Noyes und Mr. LeRoy Kletti, der in der Zeitschrift Omega erschien.

Die Bilder vom Paradies scheinen alle irdische Abstinenz lohnenswert zu machen. Gute Zeiten erwarten einen, wenn einem erst einmal erlaubt worden ist, den heiligen Petrus auf dem Weg durch das perlenbesetzte Himmelstor zu passieren. Innerhalb des himmlischen Königreichs kann man nur das Allerbeste erwarten. Die Straßen und Häuser sind mit Gold gepflastert und belegt. Silber und andere kostbare Metalle sind überall zu finden. Das Königreich des Himmels leuchtet mit strahlendem Glanz. Überall singen die Mengen zu Gott von der Freude der Erlösung. Überall sind Engel. Es ist eindeutig ein Ort des Guten und Schönen.

Ein Ausblick auf die andere Seite findet sich auch in der revidierten Standardversion der Heiligen Bibel. In Offenbarung 22,21 wird der Himmel beschrieben. "Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, jedes von den Toren bildete eine einzige Perle, und die Straßen der Stadt waren reines Gold, transparent wie Glas."

Wenn wir die Bibel lesen, erhalten wir ein wunderschönes Bild vom Jenseits. Aber ist es das, was wir tatsächlich finden werden, wenn wir die lange Reise auf die andere Seite machen? Nur ganz wenige der Menschen, die aus dem Jenseits zurückgekehrt



sind, berichten, dort irdische Objekte gesehen zu haben, und keiner hat goldene Straßen und perlenbesetzte Tore gesehen. Irrt die Bibel? Oder haben jene, die klinisch tot gewesen sind, nur über die andere Seite halluziniert?

In den fünfzig Staaten der USA gibt es dreizehn Millionen Southern Baptists. Sie glauben an eine persönliche Bindung zu Christus, und sie glauben, daß die Bibel unfehlbar ist.

Ich sprach mit Reverend Jaroy Weber, damals Präsident der Southern Baptists Convention, und wollte von ihm wissen, ob sein Studium der Bibel ihn zu dem Glauben an goldene Straßen und perlenbesetzte Tore geführt hat. Reverend Weber antwortete: "Der Gebrauch des Wortes "Gold" in der Offenbarung ist nur ein Hinweis auf die großen Dinge, die wir zu erwarten haben, wenn wir nach dem physischen Tod dort ankommen. Die Schätze, die im Himmel zu finden sind, gehen über irdische Reichtümer hinaus."

In Angels berichtete Billy Graham, der der Standartenträger der Southern Baptists und ihr größter Evangelist ist, von einem sterbenden Chinesen, der auf dem Totenbett ausrief:

"Ich sehe Jesus zur rechten Hand Gottes stehen, und meine Tochter ist bei ihm."

Reverend Weber fuhr fort, seine Meinung von Totenbettvisionen zu beschreiben. "Ich kann Jesus auf mich zukommen sehen." Diese Worte werden gewöhnlich von Sterbenden

berichtet, die tief religiös sind. Dies mag eine Art Beweis für die Existenz des Jenseits sein. Jemand, der wirklich Jesus sehen will, mag aber im letzten Moment qualvollen Leidens auch eine Vision von IHM halluzinieren. Da aber nur sehr wenige Sterbende berichtet haben, in ihren letzten Augenblicken den HERRN gesehen zu haben, spiegeln Totenbettvisionen wohl eine gemeinsame Erfahrung und nicht ihre Einbildungen wider."

Tief religiöse Menschen, die beinahe gestorben oder klinisch tot gewesen sind, berichten selten Erlebnisse, die Beschreibungen von goldenen Straßen, perlenbesetzten Toren, Engeln oder irgendwelchen anderen Dingen enthalten, von denen man erwartet, daß religiöse Menschen sie sehen.

"Ich stand abseits an der einen Seite und beobachtete, wie sie versuchten, mich ins Leben zurückzuholen. Ich hoffte, sie würden mich in Ruhe lassen", sagte ein fünfundsechzigjähriger Mann, der klinisch tot war und schließlich wiederbelebt werden konnte.

Eine Krankenschwester sagte: "Er war so tot wie ein Tünnagel. Der Doktor gab ihm neunundneunzig Elektroschocks, bevor sie sein Herz wieder zum Schlagen bekamen. Ich habe niemals gehört, daß einem jemals zuvor so viele Elektroschocks gegeben worden sind. Aber nach dieser (in der Intensivpflegestation angewandten) Prozedur lebte er noch drei Monate."

Der Mann berichtete später über seine Erfahrung, tot gewesen zu sein: "Ich erinnere mich, daß ich (von der Intensivpflegesta-

tion) in einem Nebel oder einer Wolke aufstieg. Schneller und immer schneller. Ich flog durch eine große Leere. Sie hatte keine Farbe. Ich glaube nicht, daß sie schwarz war, aber in dieser Leere war nichts außer einem weitentfernten Lichtpunkt, auf den ich mit rasender Geschwindigkeit zuzuhalten schien.

Das erste, dessen ich gewahr wurde, war, daß ich mich ganz schnell durch diesen endlosen Tunnel bewegte. An dessen Ende war ein helles Licht. Irgendwie hatte ich das Gefühl, als ob ich in einem flachen Sportwagen mit zweihundert Stundenkilometern dahinjagte. Dann kam ich zu einem Licht.

Der Lichtpunkt wurde immer größer, und ich fuhr in ihn hinein. Ich wußte, daß ich den Himmel betrat. Es fühlte sich gut an, dort zu sein. Keine Sorgen oder Schmerzen oder Spannungen. Ich spürte die Gegenwart eines anderen Wesens, aber ich bekam niemals jemand zu sehen. Ich hatte einfach ein großartiges Gefühl der Freude und des Glücks. Dann wurde ich aus diesem Paradies herausgezerrt, und ich schien zurück in meinen Körper in der Intensivpflegestation zu fahren ...

Ich schätze, es war das Werk der Ärzte, das mich zurückholte. Ich wollte nicht zurückkommen."

Ein immer wiederkehrender Gedanke machte dem Mann Sorgen, nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen worden war: "Der Ort, wo ich hinkam, fühlte sich gut genug an, um ein Himmel zu sein, aber dort waren nirgends Gold oder Reichtümer zu finden."

Wie Jaroy Weber darauf hinwies, besagt die Erwähnung von goldenen Straßen in der Bibel nicht, daß wir solche buchstäblich und wirklich auf der anderen Seite zu erwarten haben. Worte können niemals beschreiben, was man erleben muß, um es zu verstehen. Reverend Weber schloß mit dem Gedanken, daß "Worte allein außerstande sind, adäquat die Größe und den Reichtum zu beschreiben, den man im Himmel finden wird".

Die Southern Baptists sind die größte protestantische Sekte Amerikas. Die meisten Mitglieder sind "wiedergeborene" Christen, die ein emotionelles Erlebnis gehabt haben, das sie zu einem religiösen Wandel und einem "neuen Leben" gebracht hat.

"Wiedergeboren zu werden" führt bei den einzelnen zu einem Bewußtsein und einer Transformation, die fast identisch mit dem Bewußtsein jener sind, die den klinischen Tod, oder den Beinahetod durchgemacht, oder Totenbettvisionen gehabt haben. Sie führen zu tiefgreifenden Veränderungen in den einzelnen Menschen. Für die Southern Baptists ebenso wie für andere religiöse Glaubensgemeinschaften werden Gott, das Hiernach und andere Aspekte der anderen Seite durch die Bibel enthüllt.

Jimmy Carter sagte in einem Interview, das er am 19. Juli 1976 dem "U.S. News and World Report" gab, daß er zutiefst die Anwesenheit des Heiligen Geistes fühlte. "Seither habe ich einen inneren Frieden und eine innere Überzeugung und eine

Sicherheit gehabt, die mein Leben zum Besseren gewandelt hat."

So weiß ein Christ, daß dies die Wahrheit ist, weil er mit seinem Glauben an Gott einen Glaubenssprung macht.

Während die Mehrzahl der Leute, die ich über ihre Besuche auf der anderen Seite interviewte, glücklich war mit dem, was sie erlebt hatte, kehrten manche auch mit Horror und Entsetzen zurück. Manche glaubten, die Hölle besucht zu haben und glücklich gewesen zu sein, ins Leben zurückkehren zu dürfen. Manche haben auch einfach keine deutliche Erinnerung mehr an die Zeit, während der sie tot waren, doch etwas beeindruckte ihr Unterbewußtsein negativ, und dieser Eindruck ist ihnen geblieben.

C.E. Green beschreibt in "Analyse von Spontanen Fällen" (erschieden in Proceedings) die Erlebnisse einer Frau im Jenseits: "Als ich in der Absicht aufstand, zurück ins Bett zu gehen, sah ich zu meiner Überraschung und mit einem Gefühl des Entsetzens, daß mein eigener Körper schlafend auf dem Bett ausgestreckt lag – oder zumindestens völlig regungslos ... Ich wurde zurück in den Körper gezwängt wie ein Bild in seinen Rahmen ... Als ich meine Fassung wiedergewonnen hatte, fiel mir keine vernünftige Erklärung für das ein, was passiert war, aber ich ging alle Eindrücke und Bewegungen sehr sorgfältig durch ..."

Noch Jahre nach dem Vorfall waren die negativen Gefühle nicht leicht zu vergessen.

Eine Frau, die ich interviewte, fühlte sich depressiv nach dem Erlebnis. Sie erinnerte sich nur bruchstückweise an die Dinge, die passiert waren, während sie klinisch tot war, aber sie fühlte sich danach sehr viel schlechter.

"Es geschah vor fünf Jahren. Damals, 1971, war es, als die Ärzte in ihrer Diagnose irrten und mich falsch behandelten. Aufgrund dieser Behandlung erlitt ich einen schweren Rückschlag und war einen Moment lang tot. Sie arbeiteten an mir herum, um mein Herz wieder zum Schlagen zu bringen oder so etwas Ähnliches. Ich spürte, wie alles schwarz wurde, und ich war sehr allein in einem Nichts. Bevor ich diese Erfahrung mit dem Tod hatte, glaubte ich nicht an Gott. Nach meinem vorübergehenden Sterben und den Erlebnissen dabei änderte sich das."

"Was erlebten Sie außer diesem Nichts?" fragte ich sie. "Ich weiß es nicht genau. Ich fühlte, daß da draußen etwas war, das auf mich wartete. Freunde haben mir von dem Gefühl der Anwesenheit von bösen Geistern erzählt. Ich glaube, das war es, was ich fühlte. Ich kann nicht sagen, wie es aussah, noch sonst etwas darüber. Ich weiß nur, daß es dort im Dunkeln bei mir war. Es war ein schreckliches Gefühl. Ich fühlte nur das, sonst nichts."

Ich wollte von ihr wissen, wie sie sich seit dem Erlebnis fühlte.

"Ich wollte Kinder haben, aber anscheinend kann ich keine bekommen. Während der vergangenen zwei Jahre habe ich angefangen, Angstanfälle zu bekommen, die immer schlimmer geworden sind. Ich kann nicht mehr arbeiten. Ich leide an einer sehr schmerzhaften Neuritis. Ich war immer ein glücklicher Mensch, aber jetzt denke ich ständig an den Tod und an das Ding, das mich da draußen erwartet.

Es ist eigenartig, daß ich nach fünf Jahren immer noch nachts vom Sterben träume. Wenn ich jetzt glücklich dabei bin, irgend etwas zu tun, sterbe ich immer irgendwie. Meine Freunde sagten mir letzte Woche, während ich Piano spielte, sei eine Art Leichenblässe in mein Gesicht getreten. Sie glaubten alle, ich sei gestorben.

Manchmal glaube ich, daß ich der reinkarnierte Geist meiner toten Schwester bin, die Mutter mehr liebte als mich."

Warum diese Frau solch schlechte Erfahrungen auf der anderen Seite machte, ist nicht bekannt. Sie hatte weder versucht, sich selbst zu töten, noch hatte sie ein schlechtes Leben geführt. Vielleicht dachte sie auch nur, daß sie gestorben war, und was sie erlebte, war nur eine schlechte Reaktion auf die Drogen, die ihr verabfolgt worden waren.

Jedenfalls ist ihre Vision entschieden eine Seltenheit. Die meisten Menschen sind nach ihren Besuchen auf der anderen Seite mit Freude und Staunen erfüllt.

## Der andere Körper

Eines der Phänomene, das von vorübergehend klinisch Toten wahrgenommen wird, ist ein Gefühl der Loslösung und Trennung von ihrem eigenen Körper. In fast allen Fällen, in denen eine Person starb und dann wiedererweckt wurde, berichten diese Menschen, daß sie sich außerhalb ihres Körpers wiedergefunden und ihre Existenz in einem beinahe geisthaften Körper fortgeführt hätten. Diese Reisen außerhalb des eigenen Körpers sind auf englisch "Out-of-body-experiences" genannt worden und werden in der wissenschaftlichen Literatur meist mit OOBes abgekürzt. In vielen Fällen sind OOBes zur Befriedigung von vorher skeptischen Wissenschaftlern bewiesen worden.

Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse von vorübergehend klinisch toten Personen werden ausgelegt als ein Einblick in oder Ausblick auf die andere Seite. H. H. Price beschreibt in seinem Artikel "Welche Art von nächster Welt?", den er für Arnold Toynbees "Man's Concern with Death" verfaßte, die Zusammenhänge zwischen Außerhalb-des-Körpers-Erlebnissen und der anderen Seite. Er glaubt, daß man, wenn der Tod eintritt, eine Reise auf die andere Seite erlebt. Ein Leben nach dem Tode bedeutet Bewußtsein und Lebenserfahrungen. In dieser Weise ist die Vorstellung von einem Leben nach dem Tode eng verbunden mit der Vorstellung von "der nächsten Welt" oder der



"anderen Welt". Diese andere Welt ist es, deren sich die überlebende Person bewußt sein soll."

Price glaubt, daß jeder Mensch eine Seele oder einen Geist hat. "Jeder von uns besitzt in der Tat einen solchen "höheren" Leib, selbst in diesem Leben hier, und dies ist die Erklärung für das, was Außerhalb-des-Körpers-Erlebnis genannt wird."

Das Konzept des spirituellen Überlebens ist ein weiterer Ausblick auf die andere Seite. Es besteht aus Gedanken, Erinnerungen und Bewußtsein. Jeder Mensch, auch während er auf dem Totenbett liegt und weiß, daß er innerhalb von ein paar Sekunden sterben wird, setzt sich dauernd mit der physischen Umgebung auseinander. Diese Interaktion aber macht ihn unfähig, die andere Seite wahrzunehmen.

Es gibt jedoch Wege, die andere Seite zu erreichen und zu sehen, wie sie ist. Indianische Mitglieder der Native American Church haben religiöse Erlebnisse, während sie die Keime der Peyote-Kaktuspflanze kauen. Wenn sie an religiösen Zeremonien teilnehmen, erlaubt ihnen ein veränderter Bewußtseinszustand, durch Visionen die andere Seite zu "sehen". Die Visionen dieser Indianer sind ähnlich denen von Sterbenden – Visionen von früher verstorbenen Angehörigen, die kommen, um einen abzuholen und auf die andere Seite zu geleiten.

Es scheint so zu sein, daß wir, wenn wir die andere Seite "sehen" wollen, unseren Bewußtseinszustand ändern müssen (entweder durch den Tod selbst, durch Drogen, oder durch das

Erlebnis des nahen und beinahe unausweichlichen Todes), um die Fesseln abzustreifen, die uns an die physische Realität dieser Welt ketten.

Die physische Interaktion eines Menschen hört mit dem Tode auf. Seine Seele aber besteht fort, auch wenn der Körper gestorben ist. Die Seele ist frei, nach Belieben durch die Weite des spirituellen Universums zu schweifen, sobald die Fesseln einmal durch den Tod beseitigt sind.

Personen, die dem Tod nahegekommen sind, oder ihn vorübergehend erlebt haben, ändern ihre Einstellung zum Tod und fürchten ihn nicht mehr länger. Manche wünschen sogar, in den Todeszustand zurückzukehren. Eine wiederbelebte Frau sagte: "Ich wollte nicht zurückkommen. Der Tod ist angenehm. Jetzt möchte ich wieder sterben, und ich habe keine Angst davor."

Abraham Maslow, ein Sozialpsychologe, der sein Leben lang "Leben" und "Tod" studiert hat, schreibt in "Religions, Values and Peak-Experiences", mit Menschen in unmittelbarer Nähe des Todes geschehe etwas, das sie veranlasse, die andere Seite auf andere Art wahrzunehmen. Maslow gebraucht den Ausdruck "süßer Tod", um jenes mystische Erlebnis im klinischen Tod oder im Beinahetod zu beschreiben, das einem Menschen die Furcht vor der anderen Seite nimmt.

Ein bekannter Radioansager hat von mehreren Außerhalb-des-Körpers-Erlebnissen sogar während des Schlafes berichtet. Sein Geist verläßt dabei den Körper und schwebt auf das Dach des

Gebäudes, wo er mit einem Wesen konfrontiert wird, das ihm in der Erscheinungsform ähnlich, aber ein total böser Geist ist.

Andere Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse, bei denen sich Personen von sich selbst lösen und dann ihrem "Zwillingswesen" gegenüberstehen, sind von Dr. N. Lukianowica in den "Archives of Neurology and Psychiatry" dokumentiert worden. Das Double verwirrt die Person, indem es alle ihre Charakteristiken nachahmt – ihren Gehstil, ihr Lächeln oder Lachen, Manierismen beim Sprechen usw. Während ihrer Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse glauben diese Personen, daß sie nun lebendiger sind, als während sie noch in ihrem Körper waren. Dr. Lukianowica nennt das Phänomen des Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisses und des sich dabei selber Sehens "autoskopische Phantomhalluzination". Für die betroffene Person ist diese sogenannte Halluzination Wirklichkeit.

Ein vierunddreißig Jahre alter Geschäftsmann, ein sehr gesunder, normaler und auch sonst in jeder Weise vernünftiger Bürger, hat ein Außerhalb-des-Körpers-Erlebnis beschrieben, das ihm passierte, als er acht Jahre alt war. Zuerst erschreckte ihn dieses Außerhalb-des-Körpers-Erlebnis, weil er fürchtete, den Verstand zu verlieren. Inzwischen hat er Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse mehr oder weniger akzeptiert, und sie ängstigen ihn nicht mehr.

"Als es das erste Mal geschah ... das erste Mal, als ich fühlte, wie mein Geist meinen Körper verließ ... hatte ich ein wenig

Angst. Ich war acht Jahre alt. Es war gegen acht Uhr abends, und ich war zu Hause und wünschte, daß ich im Haus meines besten Freundes sein könnte, wo er eine Geburtstagsparty gab. Meine Mutter hatte mich nicht dorthin gehen lassen, weil ich krank geworden war und ein wenig Fieber hatte. Ich war wütend und dachte bei mir immer wieder: "Ich wünschte, ich wäre dort. Ich wünschte, ich wäre dort." Mein Freund wohnte in der Main Street, etwa fünf Häuserblocks entfernt. Ich konnte mir das Haus ausmalen, und in meiner Einbildung sah ich eine Vision der Geburtstagsparty und des Spaßes, den alle dort haben mußten. Dann geschah etwas Seltsames. Ich dachte immer noch an die Party, die ich versäumte, als ich mich plötzlich hellwach werden fühlte. Ich hatte auf einmal kein Fieber mehr. Und sofort glitt ich aus meinem Körper heraus. Ich erinnere mich deutlich und lebhaft an das Gefühl der Gewichtlosigkeit; ich fühlte mich frei von allen Beschränkungen. Ich mußte auf den kleinen Bubenkörper hinabsehen, der dort auf dem Bett lag, und ich wußte sofort, das war mein Körper! Ich erinnere mich nicht, ob er atmete. Er sah leblos aus, fast wie tot. Ich trieb wie ein Ballon zur Decke des Zimmers hoch. Schwebte dort einen Moment. Es war ein Unterschied zwischen meinem Schweben und dem Träumen. Ich träumte zu dieser Zeit nicht.

Nachdem ich einen Moment dort an der Zimmerdecke geschwebt hatte, beschloß ich zu probieren, ob ich meine schwebenden Bewegungen kontrollieren konnte. Ich weiß nicht mehr, wie ich es tat, aber ich konnte von einer Ecke des Zimmers in die andere schweben. Ich dachte an die Party meines Freundes,

und plötzlich schwebte ich durch die Tür – sie nicht öffnend! Das nächste, was ich wieder weiß, war, daß ich auf die Eingangstür des Hauses meines Freundes zuschwebte. Ich kam auf die gleiche Weise durch sie hindurch, wie vorher durch die Tür meines Zimmers daheim. Alle dort hatten einen Riesenspaß. Natürlich war auch mein Freund dort, und ich versuchte, ihn auf mich aufmerksam zu machen, indem ich ihm zurief: "Wie geht's immer, Jim? Ich dachte, ich würde eben mal zu deiner Party hereinschauen." Aber er sah und hörte mich nicht. Ich konnte alle sehen, die dort waren, einschließlich einiger Leute, denen ich noch nie begegnet war. Ich hörte Jim mit einem Fremden reden. "Ich habe dich schon mal in der Schule gesehen, aber ich wußte nicht, daß wir Nachbarn sind." Der Fremde antwortete: "Wir sind erst letzten Monat von Dallas hierhergezogen, und ich gehe nicht viel aus. Ich bin Alan."

Die Unterhaltung ging weiter, aber ich verlor das Interesse daran und schwebte weiter im Zimmer herum, bekam Teile von anderen Dingen mit. Niemand wußte, daß ich dort war. Ich war einsam und beschloß, zu mir nach Hause zurückzukehren. Eine Weile wußte ich nicht, wie ich aus Jims Haus hinauskommen sollte. Die Leute auf der Party merkten nichts von mir und meiner Not. Eine Zeitlang schwebte ich im Zimmer herum. Was mich verblüffte war, daß ich nach einer Weile begann, Spiele mit den Leuten und Gegenständen im Raum zu spielen. Ich stellte fest, daß ich durch die Leute hindurch schweben konnte! Ich war durchsichtig, und ich fuhr mitten durch die Leute im Zimmer hindurch.

Ich wollte immer noch nach Hause zurückkehren. Dann hörte ich eine Stimme aus großer Entfernung rufen: "Ralph, Ralph, wach auf." Die Stimme klang besorgt, und ich erkannte plötzlich, daß sie meiner Mutter gehörte. Sofort war ich wieder zurück in meinem Körper, der daheim auf dem Bett lag. "Was willst du?" fragte ich meine Mutter.

"Einen Augenblick lang dachte ich, du seist tot", sagte sie. Sie gab mir ein paar Pillen und blieb eine Weile an meinem Bett. "Die Reise zum Haus meines Freundes muß ein Traum gewesen sein", dachte ich bei mir, bevor ich einschlief.

Es war eine Woche später in der Schule, als ich mit meinem Freund Jim redete. Ich erzählte ihm von der Party und sagte: "Ich träumte, du sprachst mit diesem neuen Jungen, und er sagte, daß er gerade erst von Dallas hierhergezogen sei. Er würde nicht viel weggehen, und das wäre der Grund, warum du nicht wissen konntest, daß ihr Nachbarn seid."

Jim war zuerst überrascht, und er sagte, daß das stimme. "Wie weißt du das?" Ich erklärte ihm, daß ich glaubte, ich sei mit meinem Geist dorthin geflogen. Mein Freund dachte, jemand, der auf seiner Geburtstagparty war, hätte mir von Alan erzählt. Aber das stimmte nicht. Niemand hatte mir von irgend etwas erzählt, was auf der Party vorgegangen war. Bevor ich Jim in der Schule traf, hatte ich mit niemand darüber gesprochen. Ich war verwirrt, daß er mir nicht glaubte, und beschloß, so zu tun,

als ob er recht hätte, daß ich mit jemand über seine Party gesprochen hätte.

Ich habe über diesen Vorfall bisher zu niemand gesprochen. Dieses Gefühl, aus meinem Körper zu fahren, ist mir seither noch dreimal passiert. Aber niemals mehr in dem Maße wie beim ersten Mal. Diese Außerhalb-des-Körpers-Reisen sind immer sehr amüsant gewesen, aber ich habe immer noch Angst, daß ich den Verstand verliere."

Die spontane Loslösung der Seele von einem ansonsten durchaus gesunden Körper wird häufig in der Literatur geschildert. Ein längerer und lebhafter Bericht eines Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisses wird in William Gerhardis Buch "Resurrection" erzählt. In der Einführung zu dem Buch erklärt Gerhardi dem Leser, daß, "so unglaublich dies scheinen mag", das Erlebnis, das da so eloquent beschrieben wird, "ein wahres Erlebnis" ist. Er berichtet ebenso, daß er keine Drogen genommen oder sonst etwas getan hatte, was der Anlaß gewesen sein könnte, daß ein Teil seines Geistes sich loslöste, sich in Halluzinationen erging und dieses Gefühl erweckte, außerhalb des eigenen Körpers zu reisen.

Gerhardis erstes Erlebnis, außerhalb seines Körpers zu sein, geschah eines Nachts, als er träumte, daß ihm ein Zahn gezogen wurde. Er erinnerte sich, wie er die Hand ausstreckte, um die Nachttischlampe einzuschalten. Die Lampe hatte immer an derselben Stelle gestanden, und bisher hatte Gerhardi sie auch

immer im Dunkeln ertasten können, aber in dieser Nacht fühlten sein Arm und seine Finger nichts als eine Leere. Plötzlich wurde er hellwach und der Tatsache bewußt, daß er von seinem Bett entfernt und über seinem eigenen Körper schwebte.

"Zu meiner äußersten Verblüffung illuminierte da ein breites Lichtband aus meinem Rücken das Gesicht auf dem Kissen, als ob es an die Braue des Schlafenden angeheftet sei. Der Schlafende war ich selbst, nicht tot, sondern friedlich ahnend, meinen Mund leicht offen ... und hier war ich, außerhalb von ihm, beobachtete alles mit einem Kribbeln des Entzückens, aber auch der Angst. Dieses unheimliche Lichtband, da zwischen uns, war wie eine Nabelschnur, durch welche der Körper auf dem Bett am Atmen gehalten wurde, während mein Geist innerhalb der Wohnung durch den Raum wanderte, der so dicht wie Wasser zu sein schien."

Gerhardi hatte das Gefühl, sich durch ein unstabiles, dichtes Meer zu bewegen, das sich um ihn herumbewegte. Er war vollständig bei Bewußtsein. Er fühlte sich lebendiger als innerhalb seines Körpers. Er war nicht tot.

Gerhardi konnte durch die Haustür fliegen. "Jetzt konnte ich nach New York fliegen, einen Freund besuchen, wenn ich wollte, und ich würde dazu nicht mehr als einen Augenblick brauchen."

Ein Traum? Gerhardi glaubte es nicht, da er sich ganz nach Belieben von seinem Körper absetzen konnte und dieser Prozeß



erfolgte mehrere Male unter variierenden Umständen. Der eigentliche Grund aber, warum er nicht glaubte, daß er nur träumte, aus seinem Körper herausfahren zu können, war, daß er Berichte über intime Dinge liefern konnte, die seine Freunde in der Abgeschlossenheit ihrer Wohnungen getan hatten, meilenweit entfernt. Überflüssig zu sagen, daß sie über seine Gewohnheit, unangemeldet bei ihnen hereinzuplatzen, höchst überrascht waren.

Rosalind Heywood schreibt in "Einstellung zum Tod im Licht von Träumen und Außerhalb-des-Körpers-Erlebnissen" (in Toynbees "Man's Concern with Death"), daß es schwierig ist, die Gefühle von Leuten zu verstehen, "deren Einstellung zum Tod durch das verändert worden ist, was sie für Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse halten". Den eigenen physischen Körper zu verlassen, das ändert offenbar grundsätzlich die Einstellung zur Welt und zum Leben.

Manche Forscher haben das Gefühl, daß Individuen, die von Außerhalb-des-Körpers-Erlebnissen berichten, vielleicht träumen, halluzinieren, oder ihre Geschichten einfach auch erfinden könnten, um sich interessant zu machen. Eine Gruppe von wissenschaftlich orientierten Forschern, sogenannte Parapsychologen, hat Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse nach Einsichten in Gebiete wie astrale Projektion, telepathische Kommunikation und Reinkarnation untersucht. Jetzt beginnen auch einstmals skeptische Wissenschaftler jene Tatsachen in neuem Licht zu sehen, die die Theorie unterstützen, daß es in

der Tat eine Seele gibt, die den physischen Körper verlassen kann.

Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse sind fast identisch mit jenen Erlebnissen, die Leute haben, die für eine kurze Weile klinisch tot waren. Victor Solow, der für viele Minuten tot war, berichtet das Gefühl eines plötzlichen Verlassens seines physischen Körpers und ein Gefühl des Schwebens oder Fliegens, während er sich einem riesigen pulsierenden Gitternetz näherte, es schließlich berührte und ein Teil davon wurde.

Notaufnahmestationen sind ein Ursprungsort zahlloser ähnlicher Berichte. Ein Patient, der für tot erklärt worden ist, findet sich plötzlich in einem langen Tunnel wieder. Er jagt auf irgend etwas in der Ferne zu, während in seinen Ohren ein lautes Geräusch dröhnt. Dann wird alles plötzlich stiller, und der Patient findet sich im Raum der Notaufnahmestation wieder und beobachtet das Personal dort, wie es sich bemüht, ihn wiederzubeleben. Der Patient ist später imstande zu wiederholen, was gesprochen wurde, und kann auch die Prozeduren beschreiben, die angewandt wurden, um ihn ins Leben zurückzubringen. Ein Wesen in Lichtgestalt kommt und dient ihm als Führer auf die andere Seite. Tote Freunde und Verwandte versammeln sich, um mit ihm Gedanken auszutauschen, aber nicht mit Worten. Die Person überblickt in einer panoramahaften Vision ihr vergangenes Leben. Sie sieht ihr Leben vor sich Revue passieren wie in einem Kinofilm. Zögernd kehrt die Person in ihren

Körper zurück, wenn sie durch die Prozedur des Wiederbelebens aus jenem anderen Reich herausgezogen wird.

Eine Frau, die in einer sehr schwierigen Entbindung ein Mädchen zur Welt brachte, hatte eine sehr lebhaftere Erinnerung an die Loslösung ihres Selbst von ihrem physischen Körper. Sie hatte während der Entbindung eine Menge Blut verloren. Und sie starb. Es war kein Puls mehr vorhanden, und die Atmung hatte aufgehört. Die rasch handelnden Ärzte waren jedoch imstande, sie wiederzubeleben. Später berichtete sie von ihren Gefühlen, während sie klinisch tot gewesen war.

"Eine Sekunde lang war alles völlig schwarz. Nicht wirklich schwarz wie die Farbe, sondern ein Schwarz der Leere. Ich hörte laute Geräusche, die an mir vorbeizuraschen schienen. Sie waren so laut, daß sie richtig weh taten. Ich wußte, ich bewegte mich. Etwas riß mich aus meinem Körper heraus. Ich wurde durch diesen langen Tunnel getragen oder geschoben, und plötzlich kam ich zu einer Spalte, die so tief abfiel, daß alles dort schwarz aussah.

In der Ferne sah ich ein seltsames Licht, das wie eine Art Lichtkugel war. Es war nicht deutlich zu erkennen, aber ich glaube, daß da etwas oder jemand in jener Lichtkugel war. Eine helle Wolke hüllte mich einen Augenblick lang ein, dann wurde ich aus der Wolke wieder herausgezogen und fand mich schwebend nahe der Ecke einer Zimmerdecke wieder. Ich war im Entbindungsraum und beobachtete aus der Distanz die

Versuche, mich ins Leben zurückzuholen. Der Körper auf dem weißen Tisch – totenbleich – war ich!

Da war mein Körper auf dem Tisch, und hier war ich und schwebte darüber, betrachtete die ganze Sache wie im Kino. Es war aber ganz real. Ich konnte tatsächlich durch die Wände des Entbindungsraums schweben, und ich trieb die Flure des Krankenhauses entlang. Ich weiß nicht, wie ich dabei ausgesehen habe. Ich glaube, ich war eine transparente Wolke, aber wie immer ich auch ausgesehen haben mochte, niemand schien jedenfalls zu bemerken, daß ich da neben ihm durch die Luft glitt. Ich glaube, ich war für alle anderen unsichtbar, obwohl ich sie sehr gut sehen und hören konnte.

Ich kam in den Entbindungsraum zurück. Dort schien etwas zu sein, was mich zu meinem Körper zurückzog. Das ganze Erlebnis, aus meinem Körper herauszuschweben, war sehr angenehm. Es mag seltsam erscheinen, aber ich wollte nicht wieder in jenen Körper da auf dem Tisch zurück. Doch ich wurde mit großer Gewalt dorthin zurückgezerrt. Ich erinnere mich noch, daß ich wieder in ihn hineinfuhr. Aber dann kann ich mich an nichts mehr erinnern, bis ich Stunden später in meinem Bett in der Intensivstation erwachte. Ich fühlte mich nicht sehr gut, aber im Verlauf der nächsten Tage ging es mir langsam besser. Das ist jetzt fünfundzwanzig Jahre her. Aber ich erinnere mich ganz deutlich an den Vorfall. Er steht so klar vor meinem geistigen Auge wie alles, was ich jetzt sehe. Ich weiß, daß ich

starb, und ich würde es gern wieder tun. Es war äußerst angenehm."

In einem Vortrag vor der Royal Medical Society in Edinburgh, 1937, gab Lord Geddes, Professor der Medizin, den Bericht einer Person wieder, die für kurze Zeit gestorben und dann wiederbelebt worden war.

"Ich wurde mir plötzlich bewußt, daß sich mein Bewußtsein von einem anderen Bewußtsein trennte, das ebenfalls ich war ... Nach und nach erkannte ich, daß ich nicht nur meinen Körper sehen konnte und das Bett, in dem ich war, sondern alles in dem großen Haus und Garten, und dann merkte ich, daß ich nicht nur Dinge zu Hause, sondern auch in London und in Schottland sah, in der Tat überall, wohin ich meine Aufmerksamkeit richtete ... Ich war frei in einer Zeitdimension von Raum, worin "jetzt" irgendwie ein Äquivalent zu "hier" war in dem normalen dreidimensionalen Raum des täglichen Lebens. Als nächstes erkannte ich, daß meine Vision nicht nur "Dinge" in dem normalen dreidimensionalen Raum einschloß, in dem ich war. Obwohl ich keinen Körper hatte, hatte ich das, was ein normales zweiäugiges Sehen zu sein schien; aber was und wie ich sah, das kann man nur in der Art beschreiben, daß ich mir eines psychischen Stroms bewußt war, der mit dem Leben durch die Zeit floß; ich hatte den Eindruck, sichtbar zu sein, und alles schien mir eine besonders intensive Strahlungskraft zu haben."

Der von Dr. Geddes berichtete Fall von Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisses geschah ebenso wie der der Frau in dem Entbindungsraum als Resultat eines klinischen Todes. Der folgende, verblüffend ähnliche Fall passierte einem durchaus gesunden Bergsteiger, der nach einem Absturz über eine Felskante glaubte, gleich sterben zu müssen.

"Ich fand mich an dem Seil hängend ein paar Meter unter der Felskante wieder. Und während dieser Zeit erfaßte eine merkwürdige Steifheit und Spannung meinen ganzen Körper, seelisch und physisch ... Ich war außerhalb meines Erlebnisses. Es war, als ob alle Lebenskräfte im Begriff waren, einen fundamentalen Evolutionsprozeß durchzumachen, jenen, der Tod genannt wird ... Ich wußte jetzt, daß man den Tod nicht zu fürchten braucht. Zeit existierte nicht mehr länger als Zeit ... Dann wurde dieses Gefühl plötzlich überlagert von vollständiger Gleichgültigkeit und Loslösung gegenüber beziehungsweise von dem, was da geschah, oder wahrscheinlich gleich mit jenem Körper geschehen würde, der mein eigener war. Ich schien außerhalb von meinem Körper zu stehen. Ich, das heißt, mein Bewußtsein, war von meinem Körper getrennt und schien nicht im mindesten besorgt zu sein, was mit ihm geschah, oder gleich geschehen würde." (Aus F. S. Smythe: *The Spirit of the Hills*.)

Das Erlebnis, den eigenen Körper zu verlassen, scheint durchaus angenehm zu sein, ob man nun spontan einen gesunden Körper verläßt oder aus einem schmerzgequälten Körper flüchtet oder klinisch tot ist.

Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse bieten skeptischen Wissenschaftlern den Beweis von der Existenz eines menschlichen Geistes, oder einer menschlichen Seele. Die Fesseln, die unsere Wahrnehmungen an die diesseitige Realität ketten, werden abgeworfen, wenn sich unsere Geister aus unseren Körpern hinausbewegen. Veränderte Bewußtseinszustände erlauben es den betreffenden Personen, von ihren Einblicken in die andere Seite zu berichten.

## Die Seele – es gibt sie

Wissenschaftler sind jetzt überzeugt, daß die menschliche Seele nach dem Tod des physischen Körpers weiterexistiert. Berichte, die von Personen geliefert wurden, die vorübergehend klinisch tot waren, liefern einen Teil des Beweises.

1975 wurde eine Frau in den Notaufnahmerraum eines großen New Yorker Krankenhauses gebracht. Sie hatte auf der Straße, in der Nähe des Empire State Buildings, einen Herzanfall erlitten. Sie starb auf dem Weg ins Krankenhaus und war etwa zwei Minuten tot, bevor es gelang, ihre Herztätigkeit und ihre Atmung wieder in Gang zu bringen. Während dieser ganzen Periode, von dem Moment an, da sie fühlte, wie sie starb, bis zu dem Augenblick, da sie wiederbelebt wurde, war sich die Frau der Ereignisse um sie herum bewußt. Aber sie glaubte nicht, daß das, was sie fühlte, dasselbe war, was sie sonst durch ihre physischen Sinne wahrgenommen hatte. Es war, als ob ein neuer Geist einen anderen Bereich von Existenz wahrnahm, der parallel zu der physischen Realität existierte.

"Ich fühlte mich plötzlich schwerelos werden, als ob ich eine Wolke sei. Ich trieb hoch und aus meinem Körper hinaus. Plötzlich wurde ich mit großer Geschwindigkeit durch Raum und Zeit transportiert. Um mich herum sah ich glühende Lichtwolken, die die Geister von anderen enthielten. Ich konnte hinuntersehen und die Ärzte erkennen, die in dem Notaufnahmerraum an mir herumarbeiteten. Mit distanzierterem Interesse



beobachtete ich ihre eifrigen Bemühungen, an meinem Körper Apparaturen anzuschließen."

Berichte von Personen, die spontane Loslösungen aus ihrem eigenen Körper erlebten, haben verblüffende Ähnlichkeit mit den Berichten solcher, die ihre Körper verließen, als sie den klinischen Tod erfuhren. Beide Gruppen beschreiben ein Hinausschweben aus dem Körper, beobachten dabei die Ereignisse, die unter ihnen passieren, sehen ihre eigenen Körper, reisen in andere geographische Gebiete und in andere Dimensionen von Zeit und Raum und haben die Fähigkeit, durch Wände und Mauern zu gleiten.

Die Logik diktiert, daß, wenn es tatsächlich einen menschlichen Geist oder eine menschliche Seele gibt, sich deren Weiterexistenz durch die gleichen Phänomene kundtun muß, wie sie als Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse beschrieben werden. Religiöse Lehren enthalten viele Hinweise auf die transzendentalen Qualitäten der menschlichen Seele oder des menschlichen Geistes, die ihre Existenz fortsetzen, selbst wenn der physische Körper zu leben aufgehört hat.

Unsterblichkeit und immerwährendes Leben wird dem menschlichen Geist in der Heiligen Bibel versprochen. In Matthäus 10,26-28 wird die Trennung von Geist und Körper enthüllt. Bei der Unterweisung seiner zwölf Jünger sagt Jesus: "Also habt keine Furcht vor ihnen; denn nichts ist verdeckt, was nicht enthüllt wird, oder verborgen, das nicht bekannt wird. Was ich

euch im dunkeln sage, äußert im Licht; und was ihr geflüstert hört, verkündet von den Hausdächern. Und fürchtet nicht jene, die den Körper töten, aber nicht die Seele töten können; fürchtet vielmehr jenen, der zerstören kann sowohl Seele wie Körper in der Hölle." Nur in der Hölle können sowohl Seele als auch Körper vernichtet werden. In dieser Realität kann man nur den Körper töten, während die Seele fortfährt zu leben.

Im Buch Salomo des Alten Testaments wird dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß das Leben keinen anderen Zweck hat, als die Freuden zu genießen, die Gott auf dieser Erde vorgesehen hat. In Salomo 12,5-7 wird eine Beschreibung des menschlichen Geistes in scharfem Kontrast zu dem physischen Körper gegeben.

"Weil der Mensch zu seinem ewigen Heim geht, und die Trauernden gehen auf den Straßen herum; bevor die Silberschnur gekappt wird, oder die goldene Schale zerbrochen wird, oder der Krug wird zerbrochen am Brunnen, oder das Rad zerbrochen an der Zisterne und der Staub kehrt zur Erde zurück, die er war, und der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gab." Ein Teil kehrt zu Staub zurück, und der andere Teil kehrt zu Gott zurück.

In Matthäus 27,50 wurde Christi Seele von seinem Körper gelöst. "Und Jesus schrie wieder auf mit lauter Stimme und übergab seinen Geist."

In der Literatur der großen Religionen wird auf den Gedanken einer klaren Zweiteilung zwischen dem Geist und dem Körper hingewiesen. Diese beiden lösen sich voneinander im Augenblick des Todes. Die religiöse Dichotomie (Zweiteilung) postuliert geradezu jene Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse, wie sie von klinisch Toten, bei Nahe-dem-Tod-Situationen, oder in Totenbettvisionen erlebt werden.

Die menschliche Seele kann den Körper bei Anzeichen feindlicher Aktionen verlassen. Das Aussetzen von Atmung und Herzschlag ist ein sehr gewaltsamer Eingriff und mag sehr wohl dazu führen, daß die Seele aus dem Körper gedrängt oder geworfen wird in dem Augenblick, da der Tod erfolgt.

C.G. Jung, der große Psychologe, versuchte alle Arten von menschlichen Bedingungen zu studieren und über sie zu berichten. Er war stets an den seltsamen Eigenschaften von menschlichen Erfahrungen interessiert. 1944 brach sich C.G. Jung den Fuß und erlitt einen Herzanfall. Er wurde als Folge dieser beiden Unfälle sehr krank und geriet nachfolgend ins Delirium und hatte Visionen. In "Erinnerungen, Träume, Betrachtungen" berichtet er von seinen Erlebnissen, während er vorübergehend tot war: "Meine Krankenschwester sagte mir später, "es war, als ob Sie von einem hellen Glühen umgeben waren". Das wäre ein Phänomen, das sie manchmal bei Sterbenden beobachtete, fügte sie hinzu. Ich hatte die alleräußerste Grenze erreicht und weiß nicht, ob das im Traum oder in der

Ekstase war. Jedenfalls begannen mir extrem seltsame Dinge zu passieren.

Es schien mir, daß ich hoch im Raum war. Weit unter mir sah ich die Erdkugel, getaucht in ein strahlendes blaues Licht, sah die tiefblauen Meere und die Kontinente. Weit unten zu meinen Füßen lag Ceylon und in der Ferne vor mir der indische Subkontinent."

Jung rechnete später aus, daß er die Erde aus einer Höhe von etwa 1600 Kilometern gesehen haben mußte.

"In kurzer Entfernung von mir sah ich im Raum einen gewaltigen dunklen Steinblock wie einen Meteoriten. Er hatte in etwa die Größe eines Hauses oder war sogar noch größer. Er schwebte im Raum, und ich selbst schwebte im Raum ... Ein Eingang führte in einen kleinen Vorraum. Rechts vom Eingang saß ein schwarzer Hindu schweigend in Lotushaltung auf einer Steinbank.

Während ich im Raum geschwebt hatte, war ich schwerelos gewesen, und es hatte nichts gegeben, was an mir gezerrt hatte. Und jetzt war all das ein Ding der Vergangenheit. Ich fühlte einen Widerstand gegen meinen Arzt, weil er mich ins Leben zurückgeholt hatte."

Beobachtungen der Geister teurer Dahingeschiedener werden häufig von sterbenden Patienten erwähnt.

Eileen Garrett schreibt in "Adventures in the Supernormal", sie habe Energiespiralen die Körper von kürzlich Verstorbenen verlassen sehen. Sie berichtet, diese Spiralen noch bis zu drei Tagen nach dem Tod beobachtet zu haben.

Billy Graham schreibt in "Angels": "Im Augenblick des Todes verläßt der Geist den Körper und bewegt sich durch die Atmosphäre ... Wenn die Augen unseres Verständnisses geöffnet würden, würden wir die Luft wahrscheinlich mit Dämonen, den Feinden Christi, erfüllt sehen."

Große Wissenschaftler haben versucht, experimentell die Existenz der Seele zu verifizieren, sie wollten beweisen, daß es einen Geist oder eine Seele gibt, die den Körper eines Sterbenden verläßt. Andere Forscher versuchten sogar die flüchtige Seele auf ihrem Flug aus dem Körper im Augenblick des Todes einzufangen. Sie bedienten sich dazu der Fotografie und versiegelten Räume und Höhlen. Duncan MacDouball glaubte, daß die Seele Raum einnehmen müsse und die physikalische Eigenschaft des Gewichts haben müsse. Er legte Sterbende auf eine Waage und wog sie. Wie er erwartet hatte, ergab sich ein langsamer, aber doch deutlicher gradueller Gewichtsverlust, wenn der Betreffende starb. Dies ist natürlich auf den physiologischen Feuchtigkeitsverlust durch Atmung und Schwitzen zurückzuführen. Ein Patient verlor 28 Gramm Gewicht pro Stunde. Im Augenblick des Todes hatte er plötzlich und unerklärlicherweise einen Verlust von 21 Gramm. Dieses Experiment wurde im Journal of the American Society for Physical

Research veröffentlicht und in H. Carringtons *The Coming Science* nachgedruckt.

Der Kirlian-Effekt wurde dem amerikanischen Leser erstmals in Sheila Ostranders und Lynn Schroeders Buch *Psychic Discoveries behind the Iron Curtian* vorgestellt. Ein "elektrischer" Aura-Effekt wurde an den Rändern von organischen Dingen gefunden. Das Verfahren, diese Aura zu fotografieren, wird Kirlian-Fotografie genannt. Die Aura erstreckt sich rund um den Körper und umreißt sogar noch einen amputierten Finger. Manche Forscher haben die Hypothese aufgestellt, daß dieses Phänomen die Energie des Körpers oder des Geistes ist. Nach dem Tod einer Person schwinden die glühenden Energiefelder langsam.

Hellseher behaupten, daß sie die Aura eines Menschen sehen können.

Andere Forscher haben Beweise für ein elektromagnetisches Feld gefunden, das alles Lebende umgibt.

Andere Wissenschaftler haben Räume konstruiert, um zu studieren, was geschieht, wenn ein Tier in ihnen stirbt. Bei mehreren Gelegenheiten haben die Forscher dabei eine hauchartige Wolke über dem Tierkörper fotografiert, die dem physischen Körper des Tiers ähnelte. Diese Wölkchen oder Nebel sind für eine Weile mit dem physischen Körper verbunden, und dann, im Augenblick des Todes, lösen und entfernen sie sich.

Erst kürzlich hat Dr. Charles Tart von der Universität von Kalifornien Experimente bei Außerhalb-des-Körpers- Erlebnissen durchgeführt. In einem Artikel in *Psychic Exploration*:

*A Challenge for Science* (von Edgar Michell) berichtet Dr. Tart, wie er zu der Überzeugung kam, daß das Überleben nach dem Tod möglich ist. Er definiert Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse als die Fähigkeit des Bewußtseins eines Menschen, außerhalb des physischen Körpers zu existieren und sogar außerhalb von ihm zu funktionieren.

In seinem Artikel "Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse" schreibt Dr. Tart: "Die Wirkung auf eine Person, die ein Außerhalb-des-Körpers-Erlebnis hatte, ist enorm. In fast allen Fällen ist ihre Reaktion in etwa die folgende: "Ich glaube nicht mehr länger an ein (physisches) Überleben nach dem Tod – ich weiß aber, mein Bewußtsein wird überleben, denn ich habe erlebt, daß mein Bewußtsein außerhalb meines physischen Körpers existiert."" Dr. Tart ist durch das Studium von Außerhalb-des-Körpers-Erlebnissen überzeugt worden, daß die Seele existiert und daß sie den physischen Tod des Körpers überleben wird. Dieses Konzept findet sich in vielen Religionen wieder.

Dr. Tart beschreibt ebenso die Charakteristiken von Außerhalb-des-Körpers-Erlebnissen: "Sie kommen vor bei schwerster Krankheit, bei Beinahetod und manchmal durch Meditation. Personen, die ihre Körper verließen, berichten, daß sie nahe der Zimmerdecke schwebten, von außen her auf ihre Körper sahen

und das Gefühl eines normalen Grades von Bewußtsein hatten. Andere berichteten, teure Verstorbene oder Lichtwesen gesehen zu haben und die Nichtexistenz von materiellen Barrieren erlebt zu haben. Sie sind absolut überzeugt, daß ihre Erlebnisse real und wirklich waren – daß sie sie nicht geträumt haben. Diese Charakteristiken sind identisch mit jenen, die von Personen erlebt wurden, die dem Tod nahe oder vorübergehend klinisch tot waren.

Eine Außerhalb-des-Körpers-Reise wurde von Sheldon Ruderman aus Oakland, Kalifornien, erlebt, als er während einer Krebsoperation starb. Er war verwirrt durch die Erfahrung mit dem Tod und mit dem Außerhalb-des-Körpers-Erlebnis. Jetzt betreut er sterbende Krebspatienten, indem er ihnen berichtet, was er im Jenseits gesehen hat. Sein Erlebnis wird in der Ausgabe vom 15. Mai 1976 des National Observer berichtet.

"Ich war in all dies hineingekommen als ein wissenschaftlicher Typ und Atheist. Wenn man ein Erlebnis wie dieses (den Tod) durchmacht, glaubt man zunächst, man sei verrückt. Man glaubt einfach nicht an diese Erlebnisse." Ruderman fuhr aus seinem Körper hinaus, beobachtete die Ärzte, die ihn operierten, und schwebte "frei und erhoben" im Operationssaal herum.

Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse geben uns einen Schlüssel zum Vorgang des Sterbens. Sie können uns aber auch gewisse Einblicke in die andere Seite geben. Für Dr. Russell Noyes (den führenden Forscher auf dem Gebiet von Todesdrohungen für



den Menschen) sind Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse eine Art psychologischer Verteidigungsmechanismus zum Schutz des Egos. Noyes argumentiert, daß eine Person, wenn sie plötzlich mit der Gewißheit des Sterbens konfrontiert wird, ihre Wahrnehmungen der physischen Welt ändert, um mit der tödlichen Situation fertig zu werden. Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse sind eine Methode, den Tod zu negieren: Wir werden ein Zuschauer unseres bevorstehenden Todes. Noyes ist noch nicht zu einem endgültigen Schluß gekommen, was seine Patienten tatsächlich während dieser Außerhalb-des-Körpers-Reise erleben, aber er sagt: "Die Berichte der Patienten sind mit angenehmem Staunen erfüllt."

In einem Artikel im Februar-1976-Heft von *Psychiatry* beschreibt Dr. Noyes sein Konzept der Entpersönlichung angesichts lebensbedrohender Situationen. In einer beschreibenden Analyse von Berichten von Beinahe-tot-Erlebnissen bei 104 Personen kommt Dr. Noyes zu dem Schluß, daß, wenn der Tod für unausweichlich gehalten wird, 80% der Personen eine Veränderung im Ablauf der Zeit wahrnehmen; 67% hatten ein Gefühl der Loslösung; und 54% fühlten, wie sie sich von ihren Körpern lösten und wegbewegten.

Ein Stock-Car-Fahrer wurde in einen beinahe-tödlichen Unfall verwickelt, als er mit 100 Meilen die Stunde (= 160 km/h) fuhr. Er und sein Wagen wurden in die Luft geschleudert und überschlugen sich mehrere Male, bevor sie zu Boden krachten. Er

erzählte Noyes, wie er sich bei dem Bewußtsein fühlte, den Tod vor Augen zu haben.

"Alles geschah in Zeitlupe, und es kam mir vor, als ob ich ein Schauspieler auf einer Bühne war und sehen konnte, wie ich mich in dem Wagen immer wieder überschlug. Es war, als ob ich selbst auf der Tribüne saß und es alles geschehen sah. Ich erkannte, daß ich echt in Gefahr war, aber ich hatte keine Angst. Während ich da durch die Luft wirbelte, hatte ich das Gefühl zu schweben ... wie in einer anderen Welt." Der Rennfahrer wurde in diese Wirklichkeit zurückgerissen, als sein Wagen auf die Rennbahn krachte. Während seines Fluges durch die Luft hatte der Mann ein starkes Gefühl der Loslösung. An einem Punkt sah er sich mit dem Kopf nach unten.

"Ich sah den Mann, der das Rennen später gewann, unter mir durchfahren ... Ich kann immer noch den erstaunten Ausdruck in seinem Gesicht sehen." Dieses Gefühl, die Ereignisse aus der Distanz zu beobachten, ist ähnlich jenen Berichten, die von vorübergehend klinisch Toten geliefert werden, die angeben, sie hätten sich selbst beobachten können, wie an ihnen operiert wurde.

In Dr. Raymond Moodys Buch *Leben nach dem Leben* berichtet ein Patient von seinen Empfindungen, während er tot war.

"Ein solider grauer Nebel sammelte sich um mich, und ich verließ meinen Körper. Ich hatte ein Gefühl zu schweben ... Ich

konnte mich selbst unten auf dem Bett sehen. Es war still – ganz friedlich und heiter."

Dr. Elizabeth Kübler-Ross, die international bekannte Expertin, glaubt Beweise zu haben, "daß es ein Leben nach dem Tod gibt". Nach ihrer Meinung wird die Existenz der Seele oder des Geistes nach dem Tod durch die Tatsache aufgezeigt, daß Patienten, die ohne Atmung, Gehirnströme oder Herzschlag waren, die Aktivitäten und Unterhaltungen beschreiben können, die um sie herum während der Zeit vorgingen, da sie für vollständig tot gehalten wurden. In einem Newsweek-Interview vom 12. Juli 1976 wird Dr. Kübler-Ross wie folgt zitiert: "Wenn Sie eine Frau in einem Krankenhaus haben, die für klinisch tot erklärt worden ist, und sie kann Ihnen hinterher genau sagen, wie viele Leute zur ihr ins Zimmer gekommen sind und an ihr gearbeitet haben, kann dies keine Halluzination sein."

Der neugewählte Präsident der American Psychiatric Association, Dr. Robert Gibson, hat eine hohe Meinung von Dr. Kübler-Ross Ansichten über den klinischen Tod. "Ihre Forschungen über Tod und Sterben sind bemerkenswert. Sie werden für Dekaden von bleibendem Wert sein."

Nach einem Interview, das Dr. Kübler-Ross am 15. Juni 1976 dem National Enquirer gab, soll sie erklärt haben: "Ich bin absolut überzeugt, daß es ein Leben nach dem Tod gibt. Ich habe mehr als 1000 Patienten sterben sehen – und bevor sie starben, ließen alle Anzeichen eines Lebens nach dem Tod

zurück." Eine Patientin, die während einer Operation vollnarkotisiert war, konnte den Ärzten später den Eingriff schildern, den sie an ihr vorgenommen hatten, und ebenso große Teile der Unterhaltung, während sie die Operation durchgeführt hatten.

Dr. Kübler-Ross führt die Fähigkeit eines Patienten, Ereignisse zu beschreiben, die stattfanden, während er bewußtlos oder klinisch tot war, auf ein Außerhalb-des-Körpers-Erlebnis zurück. Sie arbeitete auch mit Robert Monroe aus Charlottesville, Virginia, zusammen, um Krebskranken im Endstadium zu helfen, Aus-dem-Körper-hinaus-Techniken zu entwickeln.

Ich sprach mit Mr. Monroe im Juli 1976 im Monroe Institute of Applied Sciences in Afton, Virginia. Er erzählte mir von seinem Trainingsprogramm.

"Ich habe mit Dr. Elizabeth Kübler-Ross zusammengearbeitet, um sterbenden Patienten zu helfen, Einblicke in das Jenseits zu bekommen. Wir haben diese Patienten gelehrt, ihre Körper zu verlassen und jene anderen Wirklichkeiten zu erkunden."

Ich fragte ihn, mit welchem Ergebnis.

"Jene Patienten, denen es gelang, die Techniken zu entwickeln, ihre Körper zu verlassen, berichteten uns, daß sie sich nicht mehr vor dem Tod fürchteten."

Ich sagte daraufhin: "Ich habe gehört, daß Sie Wochenend-Seminare für jene abhalten, die Außerhalb-des-Körpers-Reisen

zu machen wünschen. Die Leute, die diese Seminare besuchen, erwarten nicht, in naher Zukunft zu sterben, nicht wahr?"

"Nein, es sind einfach Leute, die eine andere Wirklichkeit erforschen möchten."

Ich fragte: "Worin liegt der Unterschied in Ihren Trainingstechniken für jene, die am Sterben sind, und für jene, die gegenwärtig bei guter Gesundheit sind?"

"Wir führen die Sterbefälle durch einen Schnellkurs, der ganz ähnlich jenem ist, den wir den anderen geben. Wir lehren die Sterbenden nur einfach schneller die Fähigkeit zu meistern, sich von ihren schmerzgequälten Körpern zu lösen und die Glückseligkeiten zu erfahren, die in dem spirituellen Körper zu finden sind."

Ich fragte ihn, was er für das Trainingsprogramm verlangte.

"Nun, ich verlange von den regulären Klienten ebensoviel wie von den sterbenden Patienten ... im Augenblick kosten die Wochenendseminare 250 Dollar.

Dann fragte ich: "Wieviel verlangen Sie von den Sterbenden, wenn es ihnen gelingt, ihren Körper tatsächlich zu verlassen?"

Monroes Antwort: "Meine einzige Forderung an sie ist dann, daß sie mir Beweise dafür liefern, daß sie die andere Seite

---

erreicht haben, sobald sie einmal in diesem Leben physisch tot sind."

Können Sie die Antwort erraten, die ich erhielt, als ich fragte:  
"Haben Sie dieses Erfolgshonorar jemals erhalten?"

"Ja. Ich habe Beweise erhalten, daß jene, die gestorben sind, immer noch existieren! "

## Die Gläubigen

"Ich glaube an ein Leben nach dem Tod. Ich habe fast mein ganzes Leben lang die Phänomene erforscht, die mit dem Tod und dem Danach zusammenhängen, und ich habe genügend Beweise gesehen, um selbst den größten Kritiker und Skeptiker zu überzeugen, daß die Seele nach dem Tod weiterexistiert", erklärte mir Dr. Karlis Osis von der American Society for Psychical Research.

"Ich glaube ebenso, daß der einzige Weg für eine Existenz nach dem Tod für den Geist – oder wenn Sie so wollen, die Seele – ist, den Körper zu verlassen und in eine andere Wirklichkeit zu reisen, also Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse und -Reisen."

Vor diesem Interview war ich zweimal mit Dr. Osis zusammengetroffen, und er hatte mich beeindruckt durch die Methodik seiner Forschungen auf Gebieten, die für einen "respektablen" Wissenschaftler weit außerhalb des Bereiches der "normalen" Forschung liegen. Aber Dr. Osis wird in seinem Beruf höchst respektiert. Seine Versuche werden unter den besten und strengsten Laboratoriumsbedingungen durchgeführt. Er ist stolz darauf, so wissenschaftlich und objektiv wie nur möglich zu sein, trotz der unsicheren Natur seines Forschungsthemas. Dr. Osis, stets und immer Wissenschaftler, glaubt an eine Fortsetzung des Lebens nach dem Absterben des physischen Behältnisses, das der Körper ist.

Das erste Mal begegnete ich Dr. Karlis Osis bei einer Tagung der Parapsychological Association, die 1974 an der St. Johns University abgehalten wurde, wo wir beide kurze Vorträge über unsere Experimente auf dem Gebiet parapsychologischer Phänomene hielten.

Dr. Osis Referat stand unter dem Thema "Fortlaufende Experimente über Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse". Er hatte experimentell untersucht, ob oder ob nicht Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse eine Fähigkeit involvieren, den physischen Körper zu verlassen und eine Reise zu einem anderen Punkt im Raum zu machen. Dr. Osis hatte dazu als Versuchsobjekt einen Dr. Alexander Tanous benutzt, von dem ein Medium behauptete, ihn einmal in wolkenähnlicher Form über einer bestimmten Stelle schwebend gesehen zu haben.

Dr. Osis hatte ein optisches Gerät und ein Farbrad benutzt, um zu testen, ob Dr. Tanous sehen konnte, was in einem Sichtfenster (an optischen Eindrücken) zufällig erzeugt wurde. Er wurde in einen isolierten und schallsicheren Raum eingeschlossen, am anderen Ende des Gebäudes stand die optische Anlage. Es war physikalisch unmöglich, den Verlauf des Versuchs von irgendwo anders zu sehen als direkt von vor dem Sichtfenster.

Während des Tests erklärte Dr. Tanous, er hätte die Fähigkeit, seinen Körper zu verlassen. Er sagte Dr. Osis, daß "er dann sich selbst erlebte, ohne Körper zu sein, und daß da so etwas wie ein Fleck von Bewußtsein war, wie ein Licht". Er berichtete auch



von einem Gefühl des "Einsseins oder der Einheit mit der Existenz", während er im Außerhalb-des-Körpers-Zustand war.

Es war nun interessant, welche Fähigkeiten Dr. Tanous entwickeln würde, die richtigen Farben und optischen Spiele des Geräts zu erkennen, die er von dort, wo er eingeschlossen war, unmöglich auf "natürlichem" Wege sehen konnte. Aus dem, was Dr. Tanous und andere Versuchspersonen erkannten, wurde definitiv geschlossen, daß sie ihren Körper verlassen, zu einer bestimmten Stelle reisen und eine Botschaft oder ein Konzept verstehen konnten, um dann zu und in ihren Körper zurückzukehren.

In dem ASPR (American Society für Psychical Research) Newsletter schreibt Osis, daß es "Versuchspersonen gab, deren Erfolgsquote die Hypothese von Außerhalb-des-Körpers-Erlebnissen unterstützt. Jedoch war selbst unter diesen ausgewählten Personen keine, die jedesmal alle optischen Zeichen "sah", die ihr auf dem Umweg des Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisses gegeben wurden. Es hat den Anschein, als ob selbst die begabtesten Personen eine wahre Außerhalb-des-Körpers-Vision gewollt nur nach mehreren Versuchen erreichen ... obwohl sie subjektiv das Gefühl hatten, sich außerhalb ihres Körpers befunden zu haben."

Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse kommen vorwiegend bei Schwerkranken, bei Sterbenden und bei jenen vor, die vorübergehend klinisch tot waren und dann wiederbelebt wurden.

Psychiater stufen außerhalb des Körpers Erlebnisse gewöhnlich als Geistesverwirrungen ein und legen sie in ihren Akten unter der Kategorie "Abnormal" ab.

Dr. Karlis Osis hat systematisch Totenbeterlebnisse mit außerhalb des Körpers Erlebnissen verglichen. In einer Tabelle erfaßte er 877 Berichte von Ärzten über die letzten Augenblicke ihrer sterbenden Patienten. In seiner Analyse entdeckte Dr. Osis, daß fast alle Patienten von Geistern berichteten, die kamen, um ihre Seele abzuholen. Die Mehrzahl dieser Patienten stand nicht unter dem Einfluß von Drogen, noch hatten sie nennenswertes Fieber. Nichtsdestoweniger berichteten sie, ihre Körper verlassen zu haben.

Dr. Osis sagt: "Ich sehe in meinen Forschungen ein Schema, das eindeutig für ein Überleben nach dem Tod spricht."

Ich setzte mich mit Dr. Osis in Verbindung, um über die Möglichkeit zu diskutieren, Beweise dafür zu finden, daß die Seele nach dem Tod weiterexistiert. Er erklärte mir:

"Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse werden nur allzu häufig von Personen berichtet, einschließlich solchen, die keineswegs im Sterben liegen. Es ist nicht gerade eine leichte Aufgabe, Skeptiker zu überzeugen, daß diese Außerhalb- des-Körpers-Phänomene tatsächlich existieren und nicht eingebildet sind. Ich habe Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse seit vielen Jahren untersucht, und ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß Menschen tatsächlich ihre physischen Körper verlassen und zu

unterschiedlichen Ebenen von Wirklichkeit und Bewußtsein reisen können."

Ich fragte ihn, was physikalische Forschungen über Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse mit einem Leben nach dem Tod zu tun hätten.

"Wenn es eine Seele gibt, die ihre Existenz fortsetzt, nachdem der Körper der Person stirbt, dann muß tatsächlich irgend etwas jenen Körper verlassen. Ich sehe deshalb einen starken Zusammenhang, oder eine enge Verbindung zwischen dem Tod und einem Außerhalb-des-Körpers-Erlebnis."

Als einen ersten Schritt, um diesen Zusammenhang aufzudecken, hat Osis die Berichte von Sterbenden daraufhin untersucht, was sie kurz vor ihrem letzten Augenblick fühlten oder wahrnahmen. Nachdem er das durchgeführt hatte, begann er verschiedene experimentelle Methoden zu explorieren, um zu beweisen, daß Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse tatsächlich existieren und keine Einbildung derer sind, die sie berichten.

Dr. Osis bekam seinen ersten Anstoß zur Untersuchung von Außerhalb-des-Körpers-Phänomenen, als die American Society for Psychical Research ein Vermögen als Belohnung für den Beweis aussetzte, daß die Seele nach dem Tod des Körpers weiterexistiert. Dieses Vermögen war von James Kidd, einem Erzsucher, hinterlassen worden, der vor mehreren Jahren verschwunden war und ein Testament hinterlassen hatte, in dem

er erklärte, seine gesamte Hinterlassenschaft solle an den gehen, der das beweisen könnte.

Osis erklärte mir, daß er kürzlich mit einem sehr begabten Mann arbeitete und experimentierte, der in Baltimore lebte und imstande war, von dort zu Osis Büro in New York zu "fliegen" und Dinge zu erkennen, die dort auf dem Schreibtisch lagen, obwohl dieser Mann dabei physisch in Baltimore blieb.

"Dieser Mann in Baltimore war höchst erfolgreich darin, mir zu sagen, was für Gegenstände das waren. Er konnte nach Belieben aus seinem Körper "herausfahren", in Geistform nach New York fliegen, die Natur der Objekte auf meinem Schreibtisch erkennen und wieder nach Baltimore zurückkehren. Kürzlich wurde er in ein Nervenkrankenhaus im Bezirk Baltimore eingeliefert.

Er verlor die bewußte Kontrolle über seine Außerhalb-des-Körpers-Reisen. Er fuhr dauernd aus seinem Körper heraus. Einmal rief er mich per R-Gespräch aus dem Nervenkrankenhaus an und forderte mich auf: "Fliegen Sie noch mal mit mir". Nach diesem Anruf bekam ich Angst wegen seines dauernden kontrollierten oder unkontrollierten Herausfahrens aus seinem Körper und hörte auf, mit ihm zu arbeiten. Seither habe ich solche Experimente des Zu-mir-Fliegens bei Außerhalb-des-Körpers-Erlebnissen nicht mehr unternommen."

Ich fragte: "Wie lernt man, aus seinem Körper hinauszufahren? Ist es etwas, das einfach passiert, oder gibt es gewisse Techniken, es herbeizuführen?"

"Man kann es lernen. Einer der erfolgreichsten Lehrer für Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse ist Bob Monroe, der ein Institut in der Nähe von Charlottesville, Virginia, hat. Er hält regelmäßig Wochenendseminare ab und ist eine Kapazität, was Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse betrifft. Er ist selber schon zahllose Male aus seinem Körper herausgereist."

Monroe war einmal Versuchsperson bei Experimenten, die von Dr. Charles Tart durchgeführt wurden. Als "Mr. X." schrieb er "Journeys out of the Body". Bei Tarts Experimenten lieferte Monroe Beweise für Außerhalb-des-Körpers-Reisen. Während eines Experiments berichtete Monroe, daß eine Labortechnikerin außerhalb ihres Raums war und dort mit einem Mann redete, obwohl sie den Raum, solange das Experiment lief, nicht verlassen sollte. Er konnte das nur wissen, wenn er seinen Körper verlassen hatte.

Ich sprach, wie bereits geschildert, mit Monroe über sein Trainingsprogramm und seine Außerhalb-des-Körpers-Reisen. Monroe glaubt, daß er die Fähigkeit hat, seinen Körper zu verlassen und in einen anderen Energiebereich zu reisen. Er erlebt dabei die Projektion seiner Seele (oder seines zweiten Körpers).

Monroe diskutierte mit mir verschiedene Aspekte seines Trainingsprogramms. Nach dem, was ich von Dr. Osis Versuchsperson in Baltimore gehört hatte, war ich insbesondere

interessiert, ob Gefahren damit verbunden wären, die andere Seite zu erforschen.

"Ich habe mehrere hundert Menschen gelehrt, ihre Körper zu verlassen, und Probleme solcher Art sind mir noch niemals vorgekommen. Das physische Leben ist unendlich viel gefährlicher als das spirituelle Leben!

Es ändert die Lebensanschauung von einem, wenn man in diese Wirklichkeit zurückkehrt, gibt einen bleibenden emotionellen Effekt. Es ist absolut nicht wie ein Traum. Es ist viel wirklicher als etwa ein Telefongespräch."

Ich wollte von ihm wissen, ob es eine Möglichkeit gäbe zu beweisen, daß man ein Außerhalb-des-Körpers-Erlebnis gehabt hat.

"Es gibt weder eine Möglichkeit zu beweisen, daß es geschieht, noch gibt es eine Möglichkeit, das Außerhalb-des-Körpers-Erlebnis mit Worten zu beschreiben. Es muß erlebt werden, um verstanden werden zu können, aber es geschieht eindeutig – mein Geist verläßt meinen Körper und begibt sich in ein anderes Reich."

Ich fragte ihn: "Sind Sie jemals anderen begegnet, während Sie außerhalb Ihres Körpers waren?"

"Ja, das bin ich. Aber ich bin dabei niemals Jesus oder anderen religiösen Persönlichkeiten begegnet."

Monroes Trainingsprogramm lehrt die Leute, in ein Energiesystem einzudringen, das sich durch das ganze Universum erstreckt. Es ist dieselbe Art von Energiebereich, in den ein Sterbender beim Tod gelangt.

Monroe hat berichtet, in seinem Außerhalb-des-Körpers-Zustand sexuelle Energien austauschen zu können. In *Journeys of the Body* beschreibt er ein sexuelles Erlebnis mit einer Frau, während er in seinem "anderen Körper" war. Während er mit seiner eigenen Frau in seinem regulären Bett lag, glitt Monroe aus seinem Körper hinaus und schwebte in einen anderen Raum, wo er eine willige Partnerin entdeckte.

"Wir bewegten uns rasch miteinander. Dann gab es so etwas wie einen elektrischen Schock, und wir lösten uns voneinander. Ich bedankte mich bei ihr, und sie schien ruhig und zufrieden zu sein. Dieses Gefühl war genug für eine Nacht. Ich machte kehrt, schwebte wieder in meinen physischen Körper zurück."

Am nächsten Morgen wollte Monroe herausfinden, ob er sexuellen Verkehr mit der Frau gehabt hatte, die sie als Gast im Haus hatten. Er bat seine eigene Frau, zu ihr zu gehen und sie zu fragen, ob sie "sexuell müde" sei. Es schien, daß der Grund, warum die Frau zu ihnen auf Besuch gekommen war, der war, daß sie zur Zeit eine stürmische Liebesaffäre hatte, mit mehrmals Sex in jeder Nacht, und daß sie davon hatte wegkommen wollen, um sich zu erholen und die Angelegenheit zu überdenken. Monroe sagte der Frau nichts von ihrer (möglichen)

sexuell-spiritistischen Liaison, aber ihm fiel auf, daß sie neues Interesse an ihm genommen hatte. "Heute ertappte ich sie, wie sie mich immer wieder intensiv anstarrte, als ob sie sich an etwas zu erinnern versuchte, was ihr aber nicht gelang."

Dr. Wilhelm Reich wurde in ein Zuchthaus gesteckt (starb darin später) und versuchte, von dort aus "The Cancer Biopathy" und andere Schriften herauszubringen, in denen er den Gedanken ausführte, daß die totale Gesundheit eines Menschen, und zwar die des Geistes ebenso wie die des Körpers, nur durch vollständige sexuelle Befriedigung zu erreichen ist. Reich fühlte, daß der sexuelle Orgasmus das wesentlichste Element im ganzen Universum ist. "Die Beseitigung des sexuellen Staus durch die orgastische Entladung der biologischen Erregung beseitigt jedwede Art von neurotischer Manifestation", schreibt Reich.

Reich glaubt, daß "orgone" Energie durch das Universum flutet und daß menschliche sexuelle Beziehungen diesen Fluß fokussieren und zu einem gesunden Leben führen. Er glaubt, daß die Menschen ein Bedürfnis nach Befriedigung durch "die Entladung von überschüssiger Energie durch Verschmelzung mit einem anderen Organismus" haben. Gewöhnlich wird dies durch den physischen sexuellen Verkehr erreicht, aber höher entwickelte Menschen können auch spirituellen Beischlaf haben, der ebenfalls das Verschmelzen von Energien bringt, das für die körperliche und geistige Gesundheit so nötig ist.



## Der vollkommene Ort

"Ich fand mich an dem bezauberndsten Ort wieder, den ich jemals besucht hatte. Die Schönheit übertraf alles, was ich bisher im Leben gesehen hatte. Sie war so überwältigend, daß es absolut keinen Möglichkeit gibt, die intensive Freude und das Entzücken zu beschreiben, die ich beim Anblick dieses Ortes empfand. Ich glaube, daß ich, wenn ich wieder sterbe, unbedingt dorthin zurückkehren und die Ewigkeit an einem so reinen und vollkommenen Ort verbringen möchte. Ich weiß, daß ich wahrlich auf Besuch in dem Garten Eden gewesen bin."

Dieses Gefühl eines derart perfekten Jenseits wurde mir gegenüber von einem Mann namens Kenneth G. ausgedrückt, der in einem Krankenhaus für beinahe zehn Minuten den Tod erlebt hatte. Sein Bericht über das, was er im Jenseits sah, wird von seinen behandelnden Ärzten und vor allem von seiner Tochter Elizabeth unterstützt, die mir eine große Hilfe war, diesen panoramahaften Ausblick auf die andere Seite zusammenzusetzen.

"Ich habe eine Menge über meinen Besuch an jenem perfekten Ort nachgedacht. Ich habe keine Erinnerung, wo ich diesen Ort schon vorher einmal gesehen haben könnte. Es erscheint mir sehr seltsam, daß ich so etwas wie diesen Ort hier auf Erden besucht haben könnte und daß sich die Erinnerung daran nicht für immer in mein Gedächtnis eingebrannt hätte.

Ich weiß, daß mein Erlebnis weit mehr war als nur ein Traum. Ich war in dem reichen, grünen Feld umgeben von den Aspekten einer meiner süßesten Erinnerungen. Ich weiß, daß ich durch mein Sterben dorthin transportiert wurde. Ich hoffe, daß der Himmel so ähnlich ist wie dieser Ort – das hoffe ich wirklich.

Ich entdeckte, daß ich in ein riesiges Tal hinuntertrieb. Es fiel von niedrigen, sanft gewellten Hügeln ab. Es waren da Meilen über Meilen flache weite Ebenen, über die ich hinwegtrieb, und dann stand ich einfach auf diesem Feld von weichem Gras. Ich war völlig allein mit meinen Gedanken, aber ich war nicht einsam. Alles dort war so angenehm und vollkommen. Es schien unberührt und jungfräulich zu sein. Es war eine ganz natürliche Umgebung.

Mein erster bewußter Gedanke war der des Hinabschwebens; ganz, ganz langsam wie das von einem Mann am Fallschirm. Ich sank vom Himmel herab und landete sanft in einem Feld von grünem Gras, das mir bis zu den Hüften reichte. Es war ein köstliches Gefühl. Dann sah ich, daß diese Wiese sich immer weiter erstreckte.

In weiter Entfernung sah ich dichte Wälder. Sowohl die Wiese als auch der Wald waren mit allen Arten von Tieren belebt. Bären und Biber, Eichhörnchen, Kühe und Pferde, Hunde und alle spielten miteinander.

Das einzige Wort, das mir einfällt, diesen Ort zu beschreiben, ist: wunderschön. Aber es war weit mehr, als dieses Wort auszudrücken vermag."

Auf Kenneth G. und seine Erlebnisse, während er klinisch tot gewesen war, stieß ich über meine Anzeige in der New York Sunday News:

HABEN SIE JEMALS "ERLEBNISSE" GEHABT, WÄHREND SIE DEM TOD NAHE ODER KLINISCH TOT WAREN?

SCHRIFTSTELLER MÖCHTE SIE FÜR EIN BUCH INTERVIE-WEN. BITTE SCHICKEN SIE IHREN NAMEN UND IHRE ADRESSE AN: \_\_\_\_\_

Auf diese Anzeige ging ein Brief ein, den ich für bizarr hielt. Er kam nicht in einem regulären Umschlag, sondern die Absenderin hatte einen linierten Bogen genommen, ihn zusammengefaltet und in diesen behelfsmäßigen Umschlag ihre Nachricht gesteckt. Ich zögerte, den Umschlag zu öffnen, denn die Schreiberin hatte ihn mit medizinischen Pflasterstreifen zugeklebt. Ich wollte nicht einen Brief öffnen, der vielleicht die Verbandsreste eines Patienten von seiner letzten Operation enthielt. Ich hatte gerade eine Antwort auf eine andere Anzeige bekommen, von einer Person, die angeblich einen Zimmergenossen hatte, der sich zu Tode hungerte, weil er sich vom koreanischen Geheimdienst überwacht glaubte. "Er ist nicht gewalttätig, was soll ich tun?" hatte es in jenem Brief gelautet.

Aber ich öffnete dann doch Elizabeth G.s Brief. Und ich war später froh, daß ich das getan hatte. Sie schrieb:

"Ich bin Krankenschwester, und mein Vater war im Hospital zehn Minuten lang klinisch tot. Er konnte mit Erfolg wiederbelebt werden, und er gab jenen, die um ihn waren, eine sehr klare Erläuterung dessen, was er gesehen hatte, während er tot war ... Dieser Vorfall ist von einem der angesehensten New Yorker Ärzte aufgezeichnet und dokumentiert. Ich glaube, daß mein Vater bereit wäre, mit Ihnen zu reden, wenn Sie ihn nicht bedrängen oder quälen. Der Tod hat mir immer Rätsel aufgegeben, und deshalb konnte ich nicht widerstehen, Ihnen zu schreiben. Entschuldigen Sie die Form dieses Briefes, aber ich hatte keinen Umschlag und wollte Ihnen so schnell wie möglich antworten." In dem Brief waren Elizabeths Telefonnummer und Adresse angegeben.

Ich rief Elizabeth am nächsten Tag an und erzählte ihr von meinen Forschungen über Personen, die vorübergehend gestorben waren, und versprach ihr, ihren Vater in keiner Weise zu quälen. Sie berichtete mir, was sie über die Erlebnisse ihres Vaters wußte, während er tot gewesen war.

"Daddy war an jenem Tag zum Pferderennen gegangen. Auf dem Heimweg hatte er einen Herzanfall. Man fand ihn auf der Straße liegend und rief einen Krankenwagen. Auf der Fahrt ins Krankenhaus fiel er ins Koma. Bei der Ankunft im Krankenhaus legten sie ihn in die Intensivstation, wo sie ihn einer Reihe von

Tests unterzogen, um die Art seiner Krankheit zu bestimmen. Zwei Stunden später kam er von selbst aus dem Koma heraus, und die Ärzte hielten es für vertretbar, ihn in eines der normalen Krankenzimmer zu legen. Es gab nichts, was sie in jener Nacht noch für ihn tun konnten, und es schien ihm ja inzwischen auch wieder besserzugehen. In jener Nacht starb er."

Ich wollte von ihr wissen, wie lange er tot gewesen war. "Vielleicht volle zehn Minuten, nach den Krankenschwestern mindestens sieben."

Ich war etwas skeptisch. Das menschliche Gehirn erleidet irreparable Schädigungen, wenn ihm für länger als vier oder fünf Minuten kein Sauerstoff mehr zugeführt wird. In einem früheren Kapitel habe ich von Victor Solow berichtet, der dreiundzwanzig Minuten lang tot war. Aber bei ihm wurde durch manuelle Maßnahmen der Blutkreislauf in Gang gehalten und dadurch zumindest eine teilweise Versorgung des Gehirns mit Sauerstoff gewährleistet.

Elizabeth erklärte mir die näheren Umstände.

"Die Ärzte glaubten, daß er wahrscheinlich etwa vier bis fünf Minuten tot war. Wir wissen nicht, wie er ohne Hirnschädigungen aus der Sache hervorging, aber er tat es. Tatsächlich denkt er jetzt sogar etwas klarer, als bevor er starb.

Wir wissen, daß ihn eine der Krankenschwestern um 22 Uhr 30 kontrollierte, und da war er definitiv noch am Leben. Zehn

Minuten später wurde er aus seinem Bett herausgefallen und tot aufgefunden."

Einer seiner Ärzte sagte: "Der Körper des Patienten hatte dunkle Flecken, was darauf hindeutete, daß das Blut aufgehört hatte, durch den Körper zu zirkulieren. Das Blut hatte vielmehr bereits begonnen, sich in den tiefer gelegenen Körperpartien zu sammeln. Wenn ich Elizabeth nicht persönlich gekannt hätte, würde ich wahrscheinlich gar nicht den Versuch unternommen haben, den Mann noch wiederzubeleben. Ich sah keine wirkliche Hoffnung mehr, aber ich beschloß, weiterzumachen, als ob da noch eine wäre. Ich glaube nicht, daß Elizabeth mir verziehen hätte, wenn ich nicht alles versucht hätte, ihn ins Leben zurückzuholen. Ich war echt verblüfft, als er so schnell wieder ins Leben zurückkam."

Als Kenneth wieder voll bei Bewußtsein war, berichtete er jenen, die um ihn herumstanden, eine höchst eindrucksvolle Geschichte aus dem Jenseits. Er erzählte von einem Ort, wo sich eine großartige Natur mit Erinnerungen an frühere Erlebnisse von ihm verbunden hatte.

Kenneth erklärte allen, die um sein Bett herumstanden:

"Wenn ich noch mal hinübergehe, laßt mich bitte in Ruhe und in jener nächsten Welt bleiben!"

Er gab dann einen höchst detaillierten Bericht über die Dinge, die er gesehen hatte und die Anlaß für seinen Wunsch waren, wieder zu sterben. Er erklärte den Ärzten:

"Ich schwebte auf ein mit Gras bewachsenes Feld hinunter, auf dem Pferde, Kühe, Löwen und alle Arten von wilden und zahmen Tieren waren. Es war zuerst wie ein Gemälde, dann wurde es Wirklichkeit. Ich war auf jenem Feld und sah mir all die großartigen Dinge an, als ihr mich zurückzerrtet. An der Grenze dieses Tals konnte ich Eindrücke von Erlebnissen aus meiner Vergangenheit wahrnehmen. Ich sah Dinge, an die ich fünfzig bis sechzig Jahre nicht mehr gedacht hatte."

Die Ärzte zeichneten seinen ganzen Bericht auf und legten ihn zu den Akten. Sie waren natürlich dankbar, daß Kenneth G. ins Land der Lebenden zurückgekehrt war und mit dem Bericht von seinen Erlebnissen zu den Erkenntnissen über Halluzinationen beigetragen hatte, die durch Sauerstoffmangel im Gehirn verursacht werden.

Es stimmt natürlich, daß Bilder und seltsame Gedanken im Geist eines Menschen entstehen, dem für eine kurze Weile der Sauerstoff vorenthalten wird. Piloten und Tiefseetaucher berichten von den Entzückungen des Höhen- und Tiefenrausches. Sie haben Visionen, von denen jene, deren Sauerstoffzufuhr nicht unterbrochen ist, nichts sehen.

Halluzinationen sind falsche sensorische "Inputs", wenn man es elektronisch ausdrücken will. Die betreffenden Personen sehen

Dinge, die nicht existieren. Bei der Schizophrenie hört ein Patient zum Beispiel Kommentare zu seinem eigenen Verhalten. Oder er hört obszöne Namen, Befehle, die ihm erteilt werden, Mitteilungen von Geheimorganisationen. Jahrzehntlang hat man angenommen, daß Leute, die halluzinieren, verrückt seien. Aber mit den kürzlich verfeinerten Forschungen in den Verhaltenswissenschaften, teilweise auch dank der Parapsychologie, beginnen wir langsam unsere Vorstellungen zu ändern. Wir wissen jetzt, daß die falschen sensorischen "Inputs" eines Schizophrenen lediglich dessen unbewußte Ängste widerspiegeln.

Psychiater benutzen gewöhnlich Freuds Ausdruck "Verteidigungsmechanismus", um das Verhalten von Patienten zu erklären, die üppige grüne Wiesen sehen, während sie den Krankenhausbereich niemals verlassen haben. Oder sie sagen, das sei auf eine zu lebhaft Phantasie, Träume oder dergleichen zurückzuführen.

Aber aufgrund der Einsichten von Dr. Elizabeth Kübler-Ross glaubt man jetzt, daß Leute, die Dinge sehen, während sie klinisch tot sind, einen Ausblick auf die andere Seite, das Jenseits, bekommen und sich diese Bilder nicht einfach nur einbilden.

Elizabeth G. gab mir bei meinem ersten Gespräch mit ihr ein paar Hintergrundinformationen über ihren Vater. Er hatte die meiste Zeit seines Lebens in Sheepshead Bay, einem Teil von



Brooklyn, gelebt. Schon seit dem 19. Jahrhundert ist dies ein beliebtes Angel- und Erholungsgebiet, das ständig erweitert worden ist. Elizabeth sagte: "Er beschrieb uns Blumen, von denen ich sicher bin, daß er sie niemals im Leben gesehen hat. An Pflanzen und derlei Dingen war er niemals sonderlich interessiert. Ich bin überrascht, daß er sich überhaupt der Natur bewußt war. Es ist absolut nicht etwas, worüber er aus seinem Unterbewußtsein heraus Phantasien haben würde. Er war zeitlebens immer an Maschinen, nicht an ästhetischen Dingen interessiert."

Es gab noch andere Dinge, die Kenneth G. den Ärzten und seiner Familie berichtete, bei denen Elizabeth ganz und gar nicht glaubte, daß man sie leichthin als Zufall abtun konnte. "Als er aus seinem Todeszustand herauskam, erzählte er als erstes, daß er ein paar sehr schwache Geräusche gehört hatte. Schließlich erkannte er die Geräusche als die Stimme seines Vaters. Die schwache Stimme sagte immer wieder zu ihm: "Fürchte dich nicht, Kenneth. Ich bin gekommen, um dir auf deiner Reise zu helfen. Hab' keine Angst davor. Ich habe schon anderen dabei geholfen."

Ich hielt das für höchst merkwürdig. Vater wußte davon nichts, aber als Großvater starb, war dasselbe passiert. Kurz bevor er entschlief, erklärte er dem Pfarrer, daß er schwach hörte, wie ihn jemand rief. Er sagte uns nicht, wem die Stimme gehörte. Mein Großvater war zehn Jahre tot gewesen, als Vater ihn leise von jenem anderen Ort nach ihm rufen hörte."

Ein anderer Umstand, der Elizabeth Rätsel aufgab, war, daß ihr Vater erwähnt hatte, durch einen Wasserlauf zu waten, kurz bevor er ins Leben zurückgeholt wurde. Kenneth sagte: "In diesem Feld kam ich zu einem Strom. Ich dachte bei mir: "Jetzt wirst du wohl nasse Füße bekommen."

Elizabeth sagte: "Als mein Onkel starb, war er bis zum letzten Augenblick klar bei Verstand. Er hatte einen glasigen und in die Ferne gerichteten Ausdruck in den Augen, aber er sprach absolut vernünftig und zusammenhängend über das, was mit ihm geschah. Er erklärte der Krankenschwester: "Meine Füße werden naß. Helfen Sie mir, ich ertrinke." Bevor die Krankenschwester die drei Schritte zu seinem Bett machen konnte, war er tot.

Mein Vater sah die nächste Welt. Ich weiß es, und ich glaube es fest. Es sind da zu viele Übereinstimmungen, daß diese Mitglieder meiner Familie im Zusammenhang mit dem Tod Wasser gesehen haben, als daß es bloßer Zufall sein könnte."

An dem Tag nach meinem Gespräch mit seiner Tochter erhielt ich einen Anruf von Kenneth G. Ich ließ mir von ihm die nächste Welt, wie er sie gesehen hatte, so ausführlich beschreiben, wie irgend möglich.

"Während ich in der Mitte von dieser üppigen grünen Wiese stand, konnte ich Tiere, Blumen und Bäume sehen. Es waren die Blumen, die mir besonders gefielen. Ich hatte noch niemals eine

solch verschwenderische Fülle von hübschen Pflanzen und Blumen auf dieser Welt hier gesehen.

Eine Weile stand ich in dem hüfthohen Gras und horchte auf dessen leises Rascheln in der sanften Brise, die wehte. Das war für eine Weile das einzige Geräusch. Dann hörte ich, wie mich eine Stimme rief. Zuerst war sie so leise, daß ich einfach das Gefühl hatte, daß jemand mit mir zu sprechen versuchte. Dann wurde sie etwas lauter. Ich sah die Person nicht, die mich rief, aber ich erkannte, wem die Stimme gehörte, nämlich meinem Vater, der vor zehn Jahren gestorben war. "Was macht er hier?" dachte ich bei mir. Ich bin hier auf dieser seltsamen Wiese. Ich weiß nicht, wo ich da bin, und mein Vater ruft mich. Ich nahm diese Dinge hin, wie sie waren – was hätte ich sonst auch tun sollen?

Die Stimme erklärte mir: "Fürchte dich nicht, ich bin gekommen, um dir zu helfen."

Die Wiese kam mir vor, als ob sie gerade von einem Morgenregen reingewaschen worden war. Sauber. Makellos. Vollkommen. Es gab nichts, was diesen Eindruck der Reinheit verdarb. Es fühlte sich gut an, dort zu sein, obwohl ich allein war.

Dann hallte freudiges Lachen über die Wiese und zog meine Aufmerksamkeit an. Ich sah über das Gras zu dem sanft ansteigenden Hügel in der Ferne. In einer breiten Weite, die von Bäumen abgegrenzt wurde, sah ich Kinder spielen, in einem Vergnügungspark. Sie kamen mir sehr bekannt vor.

Ich sah kleine Boote mit kleinen weißen Segeln. Die Boote waren nur groß genug, um zwei Leute aufzunehmen. Sie segelten vor und zurück auf einem kleinen See, der die natürlich aussehenden Elemente des Feldes, der Wiese und des Waldes von jenem Park in der Ferne trennte. Der Park war ähnlich einem, den ich als Kind in Erinnerung hatte. Wissen Sie, wie der Steeplechase Park auf Coney Island einst ausgesehen hat? Über das Feld hörte ich, vom Wind mitgetragen, kaleidoskopische Musik kommen. Es gab keine Wagen in diesem Park. Aber alle meine alten Spielkameraden waren dort, genau wie sie vor sechzig Jahren waren. Aber ich erkannte sie jetzt als alt. Sie wirkten jung, wie sie da spielten, aber ihre äußere Erscheinung war wie die letzte, die ich von ihnen in Erinnerung habe. Es war, als ob Jugend und Alter miteinander verschmolzen waren. Keiner von ihnen schien mich zu bemerken; sie fuhren fort, dort in dem Vergnügungspark zu spielen, wie sie es vor einem halben Jahrhundert getan hatten. Es erinnerte mich an jene Parks in Disneyland. Ich kann mich noch an meine Jahre als Junge vor fünfzig Jahren in Coney Island besinnen, und ich erinnere mich an den Lunar Park vor fünfzig Jahren – den "Vergnügungsplatz der Nation", wie er damals genannt wurde. Und nun stand ich hier auf einem Feld und sah Clowns in einem mystischen Park – ein Märchenland, wo es all die Köstlichkeiten und Vergnügungen gab, die wir als Kinder so liebten."

Ich fragte Kenneth: "Waren Sie glücklich, dort in dieser seltsamen Welt zu sein?"

"Ja, ein tiefes Glücksgefühl erfüllte mich, und ich war wirklich dort. Es war alles ganz real."

Ich wollte von ihm wissen, ob die Wiese und der Wald auch geduftet hätten.

"Ja, ich konnte den Wald und das Gras und die Blumen riechen. Alles roch frisch. Es war sehr angenehm und nirgendwie penetrant. Blumen in allen Farben waren überall, aber ich hatte Schwierigkeiten, etwas anderes zu riechen als das frische Gras, in dem ich stand. Das Feld war mit einem Teppich von Blumen bedeckt, wie ich sie sonst noch niemals gesehen hatte. Außerdem gab es dort riesige Eichen. Bäume, wie wir sie als Kinder benutzt hatten, um unsere Schaukeln an ihnen aufzuhängen, oder Baumhäuser in ihre Kronen zu bauen. Sie waren auch groß wie Häuser. Groß genug, daß man unter ihnen und auf ihnen spielen konnte."

Dann fragte ich: "Empfanden Sie irgendeine Angst oder ein Unbehagen, als Fremder an einem fremden Ort zu sein?"

"Nein, ich wußte, daß ich dort zu sein hatte. Ich wußte einfach, dies war der richtige Ort für mich, und ich gehörte dorthin."

Ich forderte Kenneth auf zu beschreiben, was er dort sonst noch gesehen hatte.

"An den Rändern des Waldes, der die Wiese umgab, auf der ich stand, konnte ich Gebäude sehen, hohe Gebäude wie die von der

Skyline von Manhattan in der Battery Gegend. Und ich sah jene kleinen Boote auf dem See oder Kanal."

Da Kenneth in Brooklyn aufgewachsen war, war es nur natürlich, daß er sich erinnerte, von dort, wo er gespielt hatte, Manhattan gesehen zu haben.

"Ich war wieder ein kleiner Junge und durchlebte noch einmal die Jugend, die ich als höchst angenehm gefunden hatte. Das war alles sehr interessant, denn es brachte mir alle jene Erlebnisse eines ganzen Lebens von zweiundsechzig Jahren zurück. Es war da eine seltsame Mischung von Neuem und von alten Erinnerungen – Erinnerungen an die besten Dinge meines Lebens. Ich habe eine Theorie, daß nichts wirklich so gut ist, wie man es in seinen Träumen in Erinnerung hat.

Der Himmel war von reinstem Blau. Nicht jenes dunstige Blau, das man heute bei dem umweltverseuchten Himmel sieht – scharf, sauber und rein in der Farbe. Scharf umrissen an diesem Himmel waren auch die reinweißen Wolken, die majestätisch über ihn hinwegzogen. Es war ein perfekter Ort, um dort eine Ewigkeit zu verbringen.

Die Blumen waren überall, und sie sahen so natürlich aus, daß man glaubte, sie tatsächlich pflücken zu können. Ich schwöre, es mußte der Himmel sein. Ich war in einem Feld meiner Wünsche – stand da inmitten der grünsten, strahlendsten, herrlichsten Farben. Die Jahreszeit war später Mai oder früher Juni. Ich war

dort, bevor ein heißer trockener Sommer Gelegenheit hatte, alles auszubleichen und gelb und wie tot aussehen zu lassen."

Ich fragte Kenneth, ob er gern dorthin zurückgehen würde.

"Ja, natürlich. Als ich erwachte, war das einzige, an das ich denken konnte, wie unrecht sie taten, mich von einem so wundervollen und friedlichen Ort zurückzuholen. Die Kinder, die dort gespielt, hatten vor Freude gejauchzt. Meine Seele war mit Liebe und Glückseligkeit erfüllt.

Da waren blaue Blumen, an ihren Köpfen goldgelb gerändert und in perfekten pyramidischen Mustern arrangiert. Anderswo an diesem vollkommenen Ort sah ich Blumen, die von großen graziösen Schmetterlingen umflattert wurden. Ich kann mich nicht erinnern, jemals ein so wunderschönes Stück Natur gesehen zu haben. Ein dicker moosgrüner Teppich zog sich zu den Hügeln hinauf. Wilde Veilchen waren zu sehen, Rotkehlchen und Sperlinge. Alles, was ich auf der Wiese und in den umliegenden Wäldern sah, war einfach vollkommen und natürlich.

Ich stand da, es war wie am frühen Morgen, und die Tautropfen an den Grashalmen funkelten wie Juwelen, indem sie das Sonnenlicht brachen.

Ich ging auf einen kleinen Flußlauf zu, der auf der Oberfläche so glatt wie ein Spiegel war, so daß sich unverzerrt die ganze herrliche Szenerie darin spiegelte. Gleich hinter dem Flußlauf

waren die Hickorybäume, die Eichen und die hohen schweigenden Bäume des Waldes. Der Wald war hell und irgendwie unheimlich. Nichts an diesem Ort war dunkel: nichts war drohend oder erschreckend. Ich bin gelegentlich in Blumenläden gewesen und habe dort Blumenarrangements gesehen. Die Blumen in diesem Paradies waren natürlich, aber so perfekt arrangiert, wie in der Blumenschale eines Floristen.

Und wieder hörte ich die kaleidoskopische Musik, die über die Weite des Feldes zu mir herübergetragen wurde. Erneut wurde meine Aufmerksamkeit von den glücklichen Kindern angezogen. Sie spielten, wie ich gespielt hatte, als ich jung war. Jetzt waren sie aber mehr wie Geister. Sie waren aber wirklich dort in dem Vergnügungspark mit den Clowns und den riesigen freundlichen Elefanten, geradeso wie vor fünfzig Jahren. Ein Glücksgefühl überkam mich bei dieser Erinnerung. Ich sah den Lunar Park wieder. Weiter hinten im Park sah ich Jumbo, den Elefanten, genau wie vor einem halben Jahrhundert. Mein Gott, es war alles so wunderschön!

Der Tod schien das Jenseits mit den süßesten Erinnerungen meiner Kindheit vermischt zu haben. Ich weiß, daß ich bei solchen köstlichen Kindheitserinnerungen nur im Himmel gewesen sein kann.

Eine rote Drachenfliege kam aus der Entfernung mit wachsender Geschwindigkeit auf mich zugeflogen, direkt auf mein Gesicht zu. Sie wurde größer und größer, bis sie mir schließlich



ins Gesicht klatschte, und in diesem Augenblick war es, daß ich in diese Welt und in dieses Leben zurückgebracht wurde."

Nachdem Kenneth G. wiederbelebt worden war, konnte er zunächst nicht verstehen, warum all die Ärzte um ihn herumstanden. Es bedurfte allerhand Erklärens, bis Kenneth sich überzeugen ließ, daß er in seinem Krankenhausbett gestorben und durch Schockbehandlung ins Leben zurückgeholt worden war. Lange Zeit wollte er die Tatsache nicht hinnehmen, daß er sein Bett niemals verlassen hatte.

Es erschien kaum fair, daß man Kenneth dies angetan hatte. Ihn von einem so vollkommenen Ort, der anderen Seite, zurückgeholt zu haben und ihn zu zwingen, so weiterzuleben, wie er es hier tun muß. Aufgrund seiner großen Herzschwäche ist er an den Rollstuhl gefesselt. Volle neun Monate nach seinem zeitweiligen Tod hat er immer noch strikte Anweisung, in seinem Rollstuhl zu bleiben und keinen Schritt selbst zu tun. Er ist auch zu schwach, sich um sich selbst zu kümmern.

Sein Erlebnis mit dem Tod hat ihn jedoch etwas verändert. Er ist in keiner Weise verbittert, ins Leben zurückgeholt worden zu sein; er weiß, was hier ist, und wartet auf seine nächste Chance, die andere Seite zu besuchen und durch die Felder der Glückseligkeit zu wandern.

Aber Kenneth sagt jetzt: "Ich nahm einstmals alles sehr ernst. Bevor ich starb, wollte ich niemals jemand irgendwelche Umstände verursachen und machte, um niemand zu stören,

riesige Umwege. Jetzt erkenne ich, daß ich so manche kostbare Lebensjahre vergeudet habe. Während des Zweiten Weltkriegs verschwendete ich fünf Jahre bei der US Army. Ich war im Transportation Corps. Ich brachte lebende und gesunde Soldaten nach Europa, und die Toten und Schwerverwundeten brachte ich zurück.

Ich nehme die Dinge jetzt nicht mehr so ernst. Ich lasse sie auf mich zukommen. Ich sehe, wie die Dinge passieren, aber ich bin dabei nur Beobachter. Ich kenne meinen Platz. Der einzige Hinweis, den ich erhielt, daß jemand sich meiner Anwesenheit drüben bewußt war, war die Stimme meines Vaters, die mir versicherte, daß er gekommen sei, um mir bei meiner Reise zu helfen. Ich ging auf jenen Wasserlauf zu geradeso wie ein Passagier in einem Zug, der auf die Brücke über einen Fluß zufährt. Ich war mir des Ereignisses absolut und klar bewußt, aber ich hatte nichts, was mir erlaubt hätte, den unausweichlichen Ausgang irgendwie zu ändern."

Ich wollte von ihm etwas darüber wissen, wie er selbst im Jenseits ausgesehen hatte.

"Das kann ich wirklich nicht sagen. Dort waren keine Spiegel. Ich weiß nur, daß ich fest auf dem Boden stand, und deshalb muß ich wohl so etwas wie Beine und Füße gehabt haben, aber das hüfthohe Gras nahm mir die Sicht darauf.

Ich ging da auf diesen Strom zu, und ich wußte, da war etwas auf der anderen Seite von diesem Strom, was mich erwartete."

"Noch etwas? Was zum Beispiel?" wollte ich wissen.

"Das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß mein Erlebnis da im Jenseits irgendwie unvollständig war. Irgendwie kam das Gefühl über mich, daß eine Art völliges Verstehen des Universums da auf der anderen Seite des Flusses war. Sobald ich den überquert und mir die Füße naßgemacht hätte, würde meine Reise erst vollständig und beendet sein."

Kenneth G. berichtete von der anderen Seite als einer merkwürdigen Mischung von Dingen, die ihm absolut neu waren, und manchem altbekannten. Er hatte sich da auf der Wiese und in dem Tal wiedergefunden, die mit Blumen erfüllt waren, wie er sie noch niemals gesehen hatte, und von allen Arten von Tieren. Er wußte, daß er den lebhaften Bericht über dieses Paradies nicht phantasierte, das alles nicht nur geträumt hatte. Das Alte waren dabei die fast vergessenen Erinnerungen an seine Jugendzeit, als er ein kleiner Junge gewesen war und mit seinen Freunden in Brooklyn, New York, gespielt hatte.

Man könnte nun sagen, daß die Wirkungen des physiologischen Todes im neurologischen System seines Körpers ein Trauma verursacht hatten, das zu Halluzinationen führte, die mit Erinnerungen gemischt waren. Kenneth G. sah sich also an einem Ort, der ihm einerseits absolut neu war, aber gleichzeitig mit Erinnerungen an sein früheres Leben, vornehmlich seine Kindheit, erfüllt war.

In der Tat ist dies eine Art experimenteller Beweis, der zeigt, daß Stimulationseffekte lebhaftere Einzelheiten einer panorama-haften Vision und Erinnerungen an vergangene Ereignisse hervorbringen können, die völlig vergessen gewesen zu sein schienen.

1946 gelang es dem kanadischen Neurologen Penfield, komplexe Erinnerungen in den Patienten hervorzurufen, an denen er Hirnoperationen vornahm. Er erreichte dies dadurch, daß er Stimulationspunkte in dem Schläfenlappen der Großhirnrinde elektrisch reizte. Einer seiner Patienten berichtete, er hätte in allen Einzelheiten ein Konzert gehört, das er vor dreißig Jahren besucht hatte. Als er elektrisch eine bestimmte Stelle im Gehirn eines anderen Patienten reizte, berichtet Penfield, hatte dieser spontan ausgerufen: "Eine Art Traum beginnt – da sind eine ganze Menge Leute in unserem Wohnzimmer – eine davon ist meine Mutter."

Aber Mutmaßungen dieser Art sind bei Menschen wie Elizabeth G. verschwendet. Derlei Dinge diskutierte ich deshalb auch gar nicht mit ihr. Sie weiß, daß ihr Vater mehrere Minuten lang tot war. Sie weiß, daß seine Seele seinen Körper verließ und zu einem Ort reiste, wo sich die üppigen grünen Felder des Jenseits mit den süßen Erinnerungen ihres Daddys an seine Jugendzeit vermischten. Sie ist auch tatsächlich überzeugt, daß er für eine Weile im Himmel gewesen sein muß, und ebenso ist sie überzeugt, daß er irgendwann einmal in der Zukunft dorthin zurückkehren wird.

## Sucher nach der anderen Seite

1519 landeten die Spanier in der Nähe von Santa Cruz und zerstörten gnadenlos die aztekische Zivilisation. Montezuma II., der letzte Aztekenkaiser, wurde 1520 getötet. Die Azteken glaubten, daß das Schicksal ihrer Toten im Jenseits davon abhing, wie sie starben. Gefangene, die den Opfertod starben, kamen ebenso wie Frauen, die bei der Entbindung starben, automatisch ins Paradies. Einmal dort, lebten sie für alle Ewigkeit als hübsche Kolibris und Schmetterlinge. Jene, die auf andere Weise starben, hatten keine so leichte Reise ins Land der Toten.

Für die Azteken war die Reise auf die andere Seite immer ziemlich schwierig. Papiere wurden auf die Leiche gelegt, um ihr dabei zu helfen. Mit Hilfe dieser Papiere konnte der Verstorbene vorbeigekommen an den beiden Bergen, die zusammenschlugen, an der Schlange auf der Straße, durch die Höhle der grünen Eidechse, über acht Wüsten und acht Hügel ebenso wie durch den Ort hindurch, wo die Winde wie Obsidianmesser schnitten. Wenn die Seele dann vor dem Gott Mictlantecuhtli anlangte, wurde ihr von seinem Hund geholfen, das Haus der Toten zu betreten.

Bei den Azteken denkt man sofort immer an ihre Menschenopfer, die sie für notwendig hielten, um die Sonne an ihrem Platz zu halten. Für die Opfer bedeutete es ein glückliches Leben im Jenseits – eine sichere Fahrkarte auf die andere Seite. Selbst

Kriegsgefangene der Azteken betrachteten es als eine Ehre, den Göttern geopfert zu werden.

Nach 1520 setzten die Spanier diesen Menschenopfern ein Ende und versuchten, die Azteken zu den Ideen der europäischen Kultur zu bekehren.

Die Indios erzählten den Spaniern viele Geschichten von reichen Städten und seltsamen Plätzen im Norden, wo große Mengen Gold und Silber zu finden seien. Ob es wirklich solche Städte und Plätze gab oder ob die Indios logen, um die Spanier auf der Suche nach Gold anderswohin zu schicken, wissen wir nicht.

Die Spanier suchten jedenfalls überall in beiden Amerikas nach Gold. Jede Geschichte über das magische Metall erhielt sofort ihre ungeteilte Aufmerksamkeit. Die Inseln der Sieben Städte, manchmal Antillia genannt, Land des Goldes, waren auf einer frühen Karte zu sehen, die von Johannes Martines von Messian um 1578 herum gezeichnet wurde. Viele der Völkerstämme Mittelamerikas sind reich an Sagen, die von diesen sieben Städten handeln. Die Indios Mexikos glauben, daß ihre Ahnen dort weilten.

Die Indianer der Neuen Welt flossen über von Geschichten, die die Phantasie der Spanier beflügelten. Da war zum Beispiel die Sage von den magischen Wassern des Jungbrunnens, nach dem Juan Ponce de Leon die Sümpfe und die Wildnis Floridas durchforschte.

Viele der Geschichten der Indianer ähneln jenen, die in der Bibel über das Jenseits erzählt werden. Die Legende von den Goldenen Städten gleicht der Beschreibung des Himmels im Buch der Offenbarung.

Die Legende der Goldenen Städte wird von Pedro de Castaneda in Spanische Forschungsreise in den Südlichen Vereinigten Staaten beschrieben. 1530 besaß der Statthalter von Neu-Spanien einen Indio aus dem Tal von Oxitipar namens Tejo. "Dieser Indio sagte, er wäre der Sohn eines Händlers, der tot sei, aber daß jener, als Tejo ein kleiner Junge war, mit feinen Federn in das Hinterland gereist wäre, um sie gegen Schmuck einzutauschen, und daß er, als er zurückkam, große Mengen Gold und Silber von dort mitgebracht hätte, wo es noch viel mehr davon gäbe. Ein- oder zweimal sei er mit ihm mitgefahren, und dabei hätte er einige sehr große Städte gesehen, die er mit Mexiko und seiner Umgebung verglich. Er hätte sieben sehr große Städte gesehen, deren Straßen mit silbernen Platten gepflastert waren."

Stephen Clissold beschreibt in "Die Sieben Städte von Cibola" eine Begegnung mit einem angeblichen Bürger der seltsamen Stadt. Sie wurde beschrieben als eine "große Stadt, in der die Eingänge und Frontseiten der Häuser aus Türkis gemacht sind". Die Spanier suchten und fanden nur Adobemauern der Pueblo-Indianer.

In "Coronado's Children" schreibt der berühmte Western- Autor J. Frank Dobie über die Reisen des spanischen Forschers

Cabeza de Vaca. "Irgendwo im Norden (von Mexiko) war eine Galaxis von Städten, deren Einwohner zivilisierte Kleidung trugen, in Häusern lebten, die mit Saphiren und Türkisen geschmückt waren, und Gold ohne Ende besaßen – die Sieben Städte von Cibola." Cabeza de Vaca berichtete von den Wundern dieser Städte, die manchmal viele Stockwerke hoch waren. Gold gab es in solcher Überfülle, daß die Eingeborenen ihre Pfeilspitzen daraus machten.

Francisco Vasquez de Coronado reiste 1540 durch die Wüsten und Ebenen des Südwestens (der USA) und suchte die sagenhaften Sieben Städte von Cibola. Als er in New Mexico war, hörte er die Geschichte von einer Stadt namens "Quivira", wo es mehr Gold gäbe als in ganz Peru. Ein indianischer Führer namens Turk führte Coronado und seine Männer durch die Wildnis Nordamerikas. Als sie nur Wilde fanden, die in Lehmhütten lebten, schlugen sie Turk den Kopf ab. Die Behörden waren so bestürzt über Coronados Versagen, irgendwelche Städte aus Gold zu finden, daß sie ihn beschuldigten, auf seinen Reisen Würfel- und andere Glücksspiele gespielt zu haben. Außerdem klagten sie ihn an, von den Eingeborenen, denen er unterwegs begegnete, keine Steuern erhoben zu haben.

Bei den Indianern gibt es eine Legende über eine Macht, die alle außer ein paar Auserwählte daran hindert, die goldenen Städte zu sehen. Indianische Zauberei und der "Geist der Toten" machen diese Städte unsichtbar, es sei denn, man macht die entsprechende spirituelle Wandlung durch. Peyote-Kauen soll



die Vision so weit ändern, daß man imstande ist, die andere Seite zu sehen. Die Geister der Toten sind imstande, die Sieben Städte von Cibola und das großartige Quivira in seinem goldenen Glanz zu sehen. Sterbende Indianer haben von solchen Visionen berichtet.

Das Gold, das der Grund für die Suche nach den legendären Städten war, kann man als das Produkt der lebhaften Indianerphantasie ansehen. Es wurde nirgendwo Gold entdeckt, das die Straßen und Häuser der indianischen Dörfer bedeckte.

Aber vielleicht gibt es da einen Zauber, der den Nicht- gläubigen fernhält ...

Stephen Glissold schreibt: "Sie sagen, daß die Zauberei der Indianer von solcher Art ist, daß sie, wenn sie zu diesen Städten kommen, einen Nebel auf sie werfen, so daß man sie nicht sehen kann."

Vielleicht ist an diesen indianischen Geschichten doch etwas Wahres. In seinem Bericht an das Senate Select Committee on Presidential Activities (über das Watergate-Fiasko) sagt John Dean, daß eine Forschungsexpedition unter Leitung von F. Lee Bailey in der Wüste von New Mexico einen verborgenen Goldschatz entdeckt hätte. Sie schätzten, daß etwa hundert Tonnen davon auf militärischem Gelände nicht weit von der Trinity Site vergraben lägen, nur ein paar Meilen von Quivira entfernt, einer der goldenen Städte.

Legenden enthalten immer einiges Wahres. Der Bericht der Indianer von Städten auf der anderen Seite mag mehr sein als eine gute religiöse Geschichte – er mag die tatsächlichen Besuche Peyote kauender Indianer auf der anderen Seite wiedergeben.

Auf der ganzen Welt gibt es Gruppen, die glauben, daß die Tür zum Verständnis der nächsten Welt (des Jenseits oder der "getrennten Realität") durch Gebrauch von magischen Drogen bei religiösen Zeremonien gefunden werden kann. Drogen fördern die mystischen religiösen Gefühle und werden dadurch zu einem weiteren Weg, einen Blick auf die andere Seite zu werfen. Andere Methoden, das Jenseits zu entdecken, sind natürlich im Tod, in Nahe-dem-Tod-Situationen, Meditation, Außerhalb-des-Körpers-Erlebnissen und Träumen zu finden.

Wenn der menschliche Geist lediglich vorübergehend in einem physischen Körper residiert, wie manche Theologen und Philosophen meinen, dann mag jener Geist aus dem Körper herausfahren, wenn die Zeit reif ist, oder der Tod des Körpers unmittelbar bevorsteht. Die Änderung des Bewußtseinszustands mittels Drogen, Meditation oder Gebet ist vielfach vorgeschlagen worden als ein Weg, die spirituelle Welt zu betreten, die Welt der Toten.

Halluzinogene und psychedelische Drogen sind in der Tat bewußtseinsändernde Substanzen. Meskalin, eine halluzinogene Substanz, wird aus dem Peyote-Kaktus (*Lophophora Williamsii*)

gewonnen und führt zu grundlegenden Veränderungen in der Wahrnehmung. Leute, die Peyote-Keime gekaut haben, berichten von seltsamen religiösen Erlebnissen. "Ich sehe einen Geist vom Himmel herabkommen. Die ganze Welt ist mit Glückseligkeit erfüllt."

In präkolumbianischen Zeiten kauten die Azteken Peyote zeremoniell, und es ergaben sich psychische und verhaltensmäßige Veränderungen. Während dieses Zustands wurden Türen zur anderen Seite geöffnet. Die Azteken konnten dann juwelenbesetzte Mauern und Straßen von Silber sehen, von denen sie den Spaniern erzählten.

1954 schildert Aldous Huxley seinen Gebrauch des Peyote-Kaktus in dem Essay "The Doors of Perception" (Die Pforten der Wahrnehmung). Huxleys mystische Ansichten über Peyote (Mescaline) schließen seinen Glauben ein, daß es die Kraft hat, die Türen zu anderen Welten zu öffnen. Er schreibt: "Die andere Welt, zu der Mescaline mich einließ, war nicht die Welt von Visionen; sie existierte tatsächlich da draußen, wie ich mit meinen offenen Augen sehen konnte. Die große Veränderung lag im Bereich der objektiven Tatsache. Was mit meinem subjektiven Universum geschehen war, war relativ unwichtig."

Im alten Mexiko wurde Mescaline aus dem Peyote-Kaktus jahrhundertlang zur Weissagung, zur Kommunikation mit den Mächten in der nächsten Welt und zur religiösen Läuterung benutzt.

Die Azteken hatten Spezialisten, die die andere Seite in Visionen sahen, die von dem stark wirkenden Mescaline im Peyote-Kaktus herbeigeführt wurden. Noch Jahre, nachdem die Spanier Mexiko erobert hatten, wurde bei kommunalen Zeremonien weiter Peyote benutzt.

Die Mescalero-Apachen begannen etwa 1870 bei ihren Zeremonien Peyote zu benutzen. Ein Mitglied des Yaqui-Stammes begegnete einer "Macht" – einem Visionengeber – der die Indianer den Gebrauch der mystischen Pflanze lehrte.

Nach 1870 lieferten unternehmerische Importeure den magischen Peyote an interessierte Käufer für einen Nickel (fünf Cent) pro Keim. Später entdeckten Jünger der drogenorientierten Kultur der 60-er Jahre die halluzinatorischen Wirkungen des Kaktus und begannen, ihn auf ihren eigenen Himmelsreisen zu kauen.

Noch vor ein paar Jahren konnte man in Texas zu örtlichen Pflanzenlieferanten gehen und einen Kaktus kaufen, der einem zum Besuch der anderen Seite verhalf, genau wie er den Indianern seit Jahrhunderten dazu verholfen hatte.

Als die amerikanische Regierung die Art von Vergnügungen entdeckte, zu der manche Leute durch die kleinen Kaktuskeime kamen, setzte sie diesen Verkäufen ein schnelles Ende. Es wurde illegal, jene kleinen Pflanzen zu kaufen, und ebenso illegal, sie zu essen. Für eine Weile hörten sogar die Indianer auf, ihren heiligen Kaktus zu gebrauchen. Dies war ebenso

schlimm für die Indianer, als ob die Regierung den Katholiken den Gebrauch von Wein bei ihren Messen verboten hätte.

Nach langen juristischen Diskussionen wurde schließlich entschieden, daß ein anerkanntes Mitglied der Native American Church weiter bei religiösen Zeremonien Peyote-Keime kauen durfte. Der Gebrauch der Pflanze zur Erreichung eines sofortigen Nirwanas blieb aber weiter verboten.

Heute wird bei religiösen Zeremonien der Native American Church eine Knospe des Peyote-Kaktus in einen Altar gelegt, und die Nacht hindurch singen und beten die Indianer und kauen dabei langsam auf den Pflanzenkeimen, um "der nächsten Welt und Gott näher zu sein".

Carlos Castaneda erarbeitete eine umfangreiche Studie über den Gebrauch des mystischen Peyote-Kaktus durch Indianer. Er beschreibt seine Erfahrungen mit Peyote in "The Teachings of Don Juan: A Yaqui Way of Knowledge" (Die Lehren des Don Juan. Ein Yaqui-Weg des Wissens). Castaneda berichtet, wie er imstande war, seine Wahrnehmungsmethode zu verändern und die andere Seite zu sehen.

"Was immer in dem Kaktus *Lophophora Williamsii* enthalten ist, hat nichts mit mir zu tun, braucht mich nicht, damit es als Entität existiert; es existiert aus sich heraus dort drüben. Ich wußte es dann. An einem Punkt war es beinahe dampfförmig, ich wurde zu einem Licht hochgeschoben, bis es schließlich in

das eruptierte, was ich als die Sonne erkannte, die hinter den Bergen hervorkam."

Indianer sehen in allem eine religiöse Bedeutung. Jedes Objekt im Universum ist von irgendeinem Geist belebt, mit dem sie durch Gebete in Verbindung treten können, und der Peyote hilft, Kontakt mit diesen Geistern aufzunehmen.

Ein Verständnis des Jenseits kann auch durch das Studium der traditionellen indianischen Religionen erreicht werden, besonders durch die zahlreichen Legenden und Riten. Die Navajos haben tausend Legenden, die von der Schöpfung der Welt und des Universums und von einem geistigen Weiterleben nach dem Tod berichten.

Ein Peyote-Ritus breitete sich durch Zentralmexiko bis zum Rio Grande aus. Heute huldigen die Indianer einem Gott, der einiges von seinen Kräften in Peyote legt.

Nachdem sie den heiligen Peyote gegessen haben, erleben die Indianer Visionen ähnlich jenen, die von vorübergehend klinisch Toten, sonstwie dem Tod unmittelbar Nahegekommenen und bei Außerhalb-des-Körpers-Erlebnissen gesehen werden. Sie überschätzen dabei die Zeitdauer. Ideen der verschiedensten Arten gehen ihnen durchs Gehirn. In "The Peyote Cult" sagte Weston LaBarre, daß die religiösen Erlebnisse, die das Peyote-Essen begleiten, zu einem "unbeschreibbaren Gefühl von Doppexistenz" führen. Er fährt fort: "Wenn man so mit geschlossenen Augen gegessen und subjektiv die Farbvisionen

geprüft hat, und man öffnet sie plötzlich für einen kurzen Augenblick, scheint man ein anderes Selbst zu sein – als ob man aus einem Traum kommt, indem man durch eine andere Welt geht als der, in der man bisher gewesen ist." Benutzer des heiligen Peyote haben ein Gefühl der Loslösung und einer höheren Wahrnehmung der Welt.

Nach den Legenden gab Gott den Indianern Peyote, um die Religion zu stärken. Es war eine heilige Sache, die den Indianern zuerst durch eine Frau gebracht wurde. Frauen haben einen vorrangigen Platz im Peyote-Kult gehabt.

Adamson Hoebel wurde gestattet, mit einigen Stammesangehörigen der Cheyenne aus Montana an dem Peyote-Kult teilzunehmen. Es ist eine Art Kommunion mit dem Großen Geist, der den Indianern Peyote gab. In seinem Artikel "The Wonderful Herb: An Indian Cult Vision Experience" beschreibt Hoebel die mystischen Visionen und Gefühle, die ihm kamen, nachdem er vier Peyote-Pflanzen gegessen und so die Tür zur anderen Seite geöffnet hatte. "Der Schleier, hinter den der Weiße sonst nicht sehen kann, hatte sich für mich geteilt ... der Peyote war zu mir gekommen."

Hoebel betrat den geheiligten Platz mit den Indianern. Sie aßen den Peyote, und die Welt änderte sich.

"Wer den Ort in sterblicher Kleidung betreten hatte, war jetzt als düstere Erscheinung wahrnehmbar. Ich saß unter Göttern in dem Konklave einer anderen Zeit. Plötzlich war alles klar für mich.

Das Feuer existierte nicht mehr länger in gewöhnlichem Rot und Gelb. Flammen tanzten in königlichem Purpur und smaragdfarbenem Grün, stolz auf ihre Schönheit. Selbst der Zunder nahm eine transzendente Erscheinung an. Das Ende eines brennenden Scheits transfigurierte zum offenmäuligen Kopf eines Wolfes, der mich durch die kaleidoskopischen Flammen angrinste."

Hoebel wurde fasziniert von den Kräften des Peyote. Er half ihm, aus der Welt des weißen Mannes mit ihren verhüllenden Schleiern herauszutreten. Er eröffnete ihm die spiritistische Welt der Indianer.

"Der Grund vor mir erfuhr eine langsame Veränderung. Die Decke, auf der ich saß, war nicht mehr länger ein schmutziger Lumpen, denn ich wurde auf einem magischen Teppich angehoben. Die Sterne, oben, drehten sich in choreographischen Mustern vor dem kobaltblauen Himmel ... Das Stroh auf dem Boden bewegte sich in Goldfäden auf mich zu. Blitzschnell formte es sich dann zu einem so exquisiten Blattmuster, wie es kein Bearbeiter des kostbaren Metalls jemals zu schmieden vermocht hat."

Hoebel gelangte zu der Überzeugung, daß etwas Gutes im Peyote war, etwas, das Gott in diese Pflanze hineingetan hatte, und daß er die Indianer angewiesen hatte, es zur Stärkung ihrer Religionen zu gebrauchen. Teil dieser Anweisung war, daß das



Peyote nicht gegessen werden durfte, nur um ein gutes Gefühl zu bekommen.

LaBarre glaubt, daß Peyote weniger schädlich als Tabak und Alkohol ist. "Und was die seelische Gesundheit betrifft, so ist der westliche Mensch bereits eingebettet in narkotisierende Institutionen wie Werbung, Fernsehen und Kino, die zu Illusionen über uns selbst führen, die geradeso gefährlich sind wie irgendein Indianerkult.

Die Mythologie der Sioux-Indianer schließt eine Geist-Tanz-Religion ein. Ein Teil dieses Geisttanzes enthält eine Doktrin, die von dem Messias selbst den Gläubigen gegeben wird. "Sagt davon nichts zu den weißen Männern. Jesus ist jetzt auf der Erde. Er erscheint wie eine Wolke. Die Toten sind alle wieder lebendig. Ich weiß aber nicht, wann sie hier sein werden ... Weigert euch nicht, für die Weißen zu arbeiten, und macht keine Schwierigkeiten mit ihnen, bis ihr sie verläßt. Wenn die Erde erbebt (mit der Ankunft der neuen Welt), fürchtet euch nicht. Es wird euch nicht wehtun. Erzählt keine Lügen." (Aus dem Bericht von James Mooney, 1896, "Die Geisttanz-Religion und der Sioux-Ausbruch von 1890", geschrieben für das Bureau of American Ethnology in Washington, D.C.).

Jene, die für einen kurzen Augenblick klinisch tot waren und wiederbelebt wurden, berichten von der Loslösung ihrer Geister. Eine Trennung von Körper und Seele ähnlich dem, wie sie von vorübergehend klinisch Toten erlebt wird, ist auch Teil des

religiösen Erlebnisses der Indianer. Der indianische Glaube über ihre Seelen mag von einem ihrer eigenen Brüder stammen, der vielleicht im Kampf, oder bei einem Unfall für einen Augenblick starb, irgendwie ins Leben zurückkam und seinen Stammesbrüdern von seiner Reise auf die andere Seite berichtete.

Die Indianer haben die separate, unsterbliche Existenz ihrer Geister oder Seelen niemals bezweifelt, aber sie schilderten niemals den Zustand des Jenseits. Der weiße Mann allein hat das Konzept von den "ewigen Jagdgründen" der Indianer erfunden. Charles Eastman, dessen indianischer Name Ohiyesa war, erforschte die Ansicht der Indianer vom Jenseits und beschrieb dies in einem kurzen Buch, "The Soul of the Indian". "Der primitive Indianer gab sich damit zufrieden zu glauben, daß der Geist, den das "Große Mysterium" dem Menschen einhaucht, zu IHM zurückkehrt, der ihn gab, und daß er, nachdem er von dem Körper befreit worden ist, überall ist und alle Natur durchdringt, aber oft verweilt in der Nähe des Grabes des "Geistbündels" zum Trost der Freunde und imstande ist, Gebete zu hören. Soviel Ehrfurcht wird dem vom Körper losgelösten Geist entgegengebracht, daß es bei uns nicht einmal üblich ist, den Namen des Toten laut zu erwähnen."

Nach Eastman glauben viele Indianer an Reinkarnation. Manche waren durch Trancen und Peyote-Zeremonien imstande, volles Wissen über ein früheres Leben zu erlangen. Laut Charles "Ohiyesa" Eastman konnten seine indianischen Brüder mit ihren "Zwillingsgeistern" bei anderen Rassen oder Stämmen sprechen.

Ein Kriegsschamane der Sioux erklärte, einen geistigen Bruder bei den Ojibways zu haben, die die Feinde der Sioux waren. Während eines Jagdunternehmens sagte er seinem Stamm voraus, daß sie dem feindlichen Stamm begegnen würden, geführt von seinem Zwillingsgeist. Die beiden Stämme begegneten sich auch, und die beiden Schamanen standen sich gegenüber. Der Fremde begann genau denselben Gesang anzustimmen wie der Sioux. "Dies bewies den Kriegern über jeden Zweifel, daß die Behauptungen ihres Sehers stimmten."

Die meisten heutigen Forscher sind äußerst skeptisch gegenüber Reinkarnationsberichten, vor allem solchen, die von Personen gegeben werden, welche unter Hypnose von einem früheren Leben in einem anderen Körper berichten.

Dr. Alexander Maytos, Ex-Präsident der American Hypnotist Association und früherer Herausgeber des Scientific Hypnosis Magazine, wertet alle diese Berichte von früheren Existenzen ab.

"Der menschliche Geist ist sehr empfänglich für hypnotische Befehle. Der Hypnotisierte strengt sich sehr an, den Befehlen des Hypnotiseurs nachzukommen, selbst bis zu dem Ausmaß, daß er aus den vergessenen Resten des Unbewußten Phantasie-stories entwickelt. Ich glaube nicht, daß solche Berichte von Reinkarnationen jemals bewiesen werden können."

Bei einem Experiment wollten Forscher mehr über die Erinnerung eines Mannes an eine Zeit erfahren, als er fast an einem

Herzinfarkt gestorben war. In Hypnose führten sie ihn zu dem Augenblick zurück, als er den Infarkt erlitt und für etwa fünf Minuten klinisch tot gewesen war. Während der Regressionshypnose erlitt der Mann neuerlich einen Herzinfarkt, genau wie vor zwei Jahren.

Wir können Mythos nicht von Fakten trennen. Die Berichte der Indianer über Ausflüge ins Jenseits mögen gewisse Elemente der Wahrheit enthalten. Aber sie sind nicht mehr oder weniger glaubhaft als jene von anderen religiösen Doktrinen. Vielleicht gibt es getrennte Türen in das Land der Toten, und der Tod und Peyote-Visionen sind nur zwei der Wege, von hier nach dort zu gelangen.

Der Bericht über das Jenseits von Richard Pratt, einem Arapahoe-Indianer, wurde von Alice Marriott und Carol K. Rachlin in ihrem Buch "American Indian Mythology" festgehalten.

"Wenn Menschen sterben, müssen sie über einen Hügel gehen. Dort gibt es eine Trennlinie zwischen der Welt, in der wir leben, und der Welt von jenen, die vor uns gestorben sind. Jene Linie ist der Kamm eines Hügels. In den alten Tagen ... gab es lediglich diese Trennlinie von Felsen auf dem Kamm des Hügels. Heute, wo das ganze Land eingezäunt ist, gibt es dort einen Stacheldrahtzaun, um die Grenze zu markieren. Wenn jemand sehr krank ist, fängt er an, jenen Hügel zu erklimmen. Wenn er die Kuppe erreicht, kann er auf die andere Seite

hinübersehen. Der jenseitige Anhang ist sanft, und dichtes Gras wächst hinunter bis ganz zum Grund, wo ein Fluß verläuft."

Mr. Pratt beschrieb, wie der Kranke von seinen Freunden und Verwandten, die vor ihm gestorben sind, angefleht wird, zu ihnen zu kommen in das Dorf jenseits des Stroms. "Die Lebenden können ihn (aber) halten, wenn sie hart genug bitten." Pratt sagte, daß sich für ihn zweimal die Notwendigkeit ergab zu entscheiden, ob er ins Leben zurückkehren, oder zu jenen in dem indianischen Dorf jenseits des Stroms gehen sollte. Einmal, während des Zweiten Weltkriegs, in Saipan und dann erneut in Korea.

Die meisten indianischen Religionen bieten keinen Ausblick auf das Jenseits, der dem der christlichen Religion, nämlich dem von Himmel und Hölle, entspricht.

"Im Leben nach dem Tod gibt es keinen Unterschied für die Guten und die Bösen; alle teilen nach dem Tod dieselbe Welt. Es ist die Art der Arapahoe, Menschen nicht zu verurteilen."

Die Religion hat einen wichtigen Lebensinhalt für die Indianer. Sie berührt tatsächlich alle Aspekte ihres Lebens. Indianer glauben an Geister und Götter, mit denen sie durch die entsprechenden Riten und Gebete in Verbindung treten können.

Ein Hopi-Indianer, der sich mit den Geistern seiner Lieben im Jenseits verbinden will, muß reinen Herzens und gut zu anderen sein. Wenn der Hopi stirbt und mit dem letzten Atemzug seinen

Körper verläßt, nehmen ihn, wenn er im Leben schlecht gewesen ist, zwei Hexen mit in ihr Land, das ein schlechter Ort zum ewigen Verweilen ist. Er dürstet dort ewiglich. Niemand gibt ihm Wasser zu trinken.

Die Prärieindianer waren nomadische Jagdstämme, die sich in Trance versetzten und eine Woche zu fasten pflegten, nur in der Hoffnung, einen Blick auf die Geister auf der anderen Seite zu erhaschen.

Der Sonnentanz der Prärieindianer war eine Bitte an die Geister, das Los des Menschen auf Erden zu verbessern. Die Winnebago-Indianer glaubten, daß dem Geist eines Toten der Weg erklärt wird, den er gleich nach seinem Tod zu der anderen Welt zu gehen hat. Nach der Legende fängt diese Reise am Morgen an. Die Geister erklären: "Wenn du von dem Platz weggehst (wo du gestorben bist), kommen dir die Geister entgegen und bringen dich in das Dorf, wo der Häuptling lebt. Dort wirst du ihm den Tabak geben und ihn nach jenen Dingen fragen, von denen wir zu dir gesprochen haben. Dort wirst du alle die Verwandten treffen, die vor dir gestorben sind. Sie werden in einer Hütte leben. Diese mußt du betreten." Dieser Auszug stammt aus "The Winnebago Tribe" von Paul Radin.

Wir finden in dieser Legende Ähnlichkeiten mit den Berichten von wiederbelebten Toten und Totenbettvisionen. Wenn jemand stirbt, kommt einem der Geist eines teuren Verstorbenen

---

entgegen, um dem Reisenden zu helfen, auf die andere Seite hinüberzugelangen.

Die Visionen der Indianer, die Peyote benutzen und auf Bergen Fastensitzungen abhalten, sind nicht allzu weit von den Berichten der Menschen entfernt, die Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse hatten. Die indianische Mythologie und die Legenden der Indianer mögen deshalb der Wahrheit über das Jenseits so nahe kommen wie die Berichte, die wir von Außerhalb-des-Körpers-Reisenden über die andere Seite erhalten.

## Das religiöse Erlebnis

"Als ich mich sterben fühlte, zog sich ein Teil von irgend etwas aus meinem Körper heraus, bewegte sich hoch und vom Bett weg. Ich wurde so etwas wie eine kleine Wolke, sehr flüchtig, von keiner bestimmten Form. Mit wachsender Geschwindigkeit bewegte ich mich höher und immer höher. Lange Zeit glitt ich durch das, was ich für einen Tunnel hielt. Nach einer Weile hörte die Bewegung auf, und ich schwebte dort nur noch. Ich spürte andere Wesen um mich herum. Ich fühlte die Gegenwart des Königs des Universums. Ich fühlte, wie mich die Kraft durchdrang. Ich wußte, ich bestand jetzt aus reiner Energie. Ich war tief bewegt von diesem Erlebnis. Ich sah nur ein helles, ach so helles Licht, kurz bevor ich mich in meinem Körper auf einem Bett wiederfand. Ich war (dort) von Leuten umgeben."

Dieses mystische Erlebnis ist nur ein Fall, wo eine Person, die stirbt, die Gegenwart eines stärkeren Geistes fühlt. Gott hat zu manchen der klinisch Toten gesprochen. Andere hat er bei ihren Reisen auf die andere Seite geführt.

Beweise für die Existenz der anderen Seite sind in den religiösen Erlebnissen vieler Leute zu finden. Nach Owen S. Rad-cliff, Professor an der New York Universität, gilt dabei aber: "Wir sind an den religiösen Erlebnissen von Personen nur interessiert, wenn dabei echte Beweise über das Jenseits geliefert werden."



Wir müssen nicht unbedingt den Tod erleben, um die nächste Welt zu sehen und zu erkennen. Moses, Cotton Mather, Joseph Smith Jr. und Billy Graham sind nur einige bekannte Persönlichkeiten, die uns das Jenseits gezeigt oder uns von ihm berichtet haben. Unsere Beurteilung ihrer Berichte hängt von unserem Glauben an dieselben religiösen Konzepte ab. Es ist reine Glaubenssache.

In der Bibel sehen wir, daß Moses erst ein Abgesandter des HERRN und dann Gott selbst erschien:

"Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer Feuerflamme aus der Mitte eines Busches; und er schaute, und siehe, der Busch brannte, doch er wurde nicht von dem Feuer verzehrt. Und Moses sagte: "Ich will mich umdrehen und diesen großen Anblick sehen, warum der Busch nicht verbrennt." Als der HERR sah, daß er sich umdrehte, rief Gott ihm aus dem Busch zu: "Moses, Moses!" Und er sagte:

"Hier bin ich." Dann sagte der HERR: "Komm mir nicht näher; zieh deine Schuhe aus, denn der Platz, auf dem du stehst, ist heiliger Grund." (2. Buch Mosis, 3,2-5)

Moses wurde persönlich von Gott von der Existenz des Jenseits erzählt. Sobald Moses dann das Volk Israel aus Ägypten hinausgeführt hatte, ging er auf den Berg Sinai, um von Gott die Zehn Gebote zu empfangen.

Reverend Cotton Mather war ein puritanischer Prediger, der von 1663 bis 1728 lebte. Er nahm aktiven Anteil daran, den Teufel auszurotten, wo immer er glaubte, daß er lauerte. Mather löschte eine Menge (manche sagen Hunderte) Leute aus, die er für Hexen hielt. Nicht gegen Hexenkraft anzugehen, würde für ihn einen Verrat an Christus bedeutet haben.

Reverend Mather stellte regelmäßige Kommunikationen mit der Gottheit her und erhielt von ihr Ermutigungen, die nur er verstehen konnte. Durch Fasten, einsame Nachtwachen und Kasteiungen, die ihm erlaubten, direkt mit Gott zu reden, geriet er in transzendente Verzückungszustände. Zu Zeiten glaubte er sich aus seinem Körper heraus und in den Himmel versetzt.

In seinem Tagebuch berichtet Reverend Mather von seinen zahlreichen Gesprächen mit Geistern und mit Gott. Das Folgende ist eine Eintragung vom 6. Juni 1702: "... während ich mit meiner sterbenden Frau in ihrer Kammer beim Beten war, begann ich den gesegneten Hauch eines besonderen Glaubens zu spüren, der vom Himmel auf meinen Geist herabwehte. Ich glaubte, ich erhielt vom Himmel eine Zusicherung, daß sie wieder genesen würde." Aber sie sollte in diesem Leben nicht mehr genesen.

Ein weiterer Zeuge für die Existenz der anderen Seite war Joseph Smith jr. An einem Frühlingsmorgen des Jahres 1820 war er in den Wald gegangen und betete laut. Eine böse Macht kam über ihn und versuchte, ihn zu vernichten.

Smith rief Gott an, daß ER ihn von der bösen Macht erlöse. "Ich sah direkt über meinem Kopf eine Lichtsäule, heller noch als die Sonne, die sich langsam senkte, bis sie auf mich fiel. Und kaum war sie erschienen, da fand ich mich von dem Bösen erlöst, das mich gefesselt hielt. Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Persönlichkeiten, deren Helligkeit und Glorie jeder Beschreibung spottete, über mir in der Luft stehen."

Vier Jahre später wurde Smith von einem Himmlischen namens Moroni aufgesucht, der ihm den Lageort von goldenen Platten angab, die Gottes Evangelium enthielten. Nachdem weitere vier Jahre vergangen waren, begann er diese Platten zu übersetzen. Jene Übersetzung wurde die erste Ausgabe (1830) des Buchs der Mormonen. Der Prophet Joseph Smith jr. wurde auch zum Gründer der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage (Mormonen).

Reverend Billy Graham hat uns berichtet, daß er "die Gegenwart des HERRN fühlte". In "Angels" schreibt er: "Als Evangelist habe ich mich oft zu erschöpft gefühlt, um von der Kanzel zu Männern und Frauen zu predigen, die ein ganzes Stadion füllen, um eine Botschaft vom HERRN zu hören. Aber wieder und wieder ist meine Erschöpfung geschwunden, und meine Kraft ist erneuert worden. Ich war mit Gottes Kraft erfüllt worden, nicht nur in meiner Seele, sondern auch physisch." Gott ist für Reverend Graham real geworden.

Professor J.M.H. Whiteman gibt einen Bericht von seinem eigenen religiösen Erlebnis in "The Mystical Life". Eines Nachts wurde Professor Whiteman plötzlich hellwach, und gleich darauf trennte er sich von seinem Körper. Seine "abgetrennte Form wurde rasch aufwärts gezogen, wie über eine sehr weite Distanz ... Und ganz plötzlich, ohne irgendeine weitere Veränderung, wurden meine Augen geöffnet. Über und vor mir, doch auch in mir und um mich herum war die Glorie des archetypischen Lichts ... ein kreatives Licht des LEBENS selbst strömte in Liebe und Verständnis und formte alle anderen Leben aus seiner Substanz ..."

Auf seiner Erforschung der Natur der anderen Seite nach Wissen, welcher Art die nächste Welt ist, und nach einem besseren Verständnis, wie man dieses Leben zu leben hat, hat sich der Mensch immer wieder um Hilfe an die Religionen gewandt. Die verschiedenen Religionen sind ja aus genau jener Art von visionären Vorfällen hervorgegangen, die das Verhalten von Moses, Mather, Smith und Graham geformt haben. Die Erlebnisse von Personen, die die nächste Welt gesehen haben und denen einiges Verständnis für jenes Leben kam, haben es ermöglicht, das religiöse Leben in dieser Welt zu erneuern.

Die Begründer der verschiedenen Religionen sind alle Zeugen gewisser Arten von Enthüllungen gewesen. Sie haben irgend etwas Ungewöhnliches gesehen, gehört und oder erlebt. Moses vor dem brennenden Busch sah kreativ das Hervorgehen der Religion der Israeliten. Der Gott, der als Feuer in der Wüste

erschien, enthüllt Moses die Notwendigkeit einer neuen religiösen Ordnung. Religionen entspringen meistens einem Bedürfnis, sich darin sicher zu fühlen, daß ein Leben nach dem Tod gewährleistet ist, und die Religionsgründer entnehmen diese Versicherung ihren Visionen.

Sir James George Frazer erwägt in "The Golden Bough", daß Zivilisationen aus Religionen geboren werden und daß Religionen aus dem Magischen kommen. Manna ist eine Kraft in der Natur, die primitiven Völkern magisch erschien. Die Praxis, Tiere zu töten, wurde ein Ritual, und Geburt wurde als magisch angesehen. Sex wurde ebenfalls als Religion angesehen. Der primitive Mensch unterschied nicht zwischen gut und böse. Dieses Konzept kam später, als der Mensch zivilisierter war.

Irgendwann, vor etwa 50'000 Jahren, geschah etwas mit der Einstellung des Menschen zum Tod und zu dem Danach. Plötzlich und mysteriös wurden die Toten unserer sehr frühen Vorfahren nicht mehr länger hingeworfen und auf der Erdoberfläche liegengelassen wie tote Tiere, um dort zu verfaulen. Vielmehr wurden sie jetzt rituell in geschlossene Behälter im Erdboden bestattet. Eine Veränderung in der Einstellung und Haltung fand statt. Kulturanthropologen haben diese Veränderung ganz deutlich beobachten können. Vielleicht hatte es damit zu tun, daß der Mensch sich seiner Seele bewußt geworden war. Vielleicht war es ein plötzliches Bewußtsein der Individualität und der sich daraus ergebenden Einsamkeit, die primitive Menschen im Geiste enger zusammentrieb als niedere Tiere.

Der Mensch konnte es nicht mehr länger ertragen, an das Ende seines Mitmenschen erinnert zu werden, und er begann, die Toten mit Erde und Steinen zu bedecken. Vor fünfzig Jahrtausenden begann der Neandertaler, die Toten zu begraben. In La Moustier wurde ein Neandertalerjunge in einem Graben gefunden. Und, was bedeutend war, Objekte seines damaligen Lebens war neben ihn gelegt worden. Flintsteine lagen unter seinem Kopf, zusammen mit einer Steinaxt. Geröstetes Fleisch mag dem Toten als Wegzehrung für seine Reise beigegeben worden sein.

Nicht weit davon entfernt wurde eine weitere, sorgfältiger angelegte Grabstelle gefunden. Die sterblichen Überreste von drei Kindern und zwei Erwachsenen lagen dort in einer Art Familiengruft.

Wie kam der frühe Mensch so plötzlich und mysteriös zu seiner veränderten Haltung gegenüber Tod und Begräbnis? Sechzigtausend Jahre alte Schädelwunden haben glatte Ränder aufgewiesen. Normalerweise muß eine solche Wunde den Tod zur Folge gehabt haben. Aber vielleicht kehrte einer der frühen Menschen doch ins Leben zurück und drückte irgendwie aus, was er auf der anderen Seite gesehen und erlebt hatte.

Ein Kult entwickelte sich daraufhin, in welchem es als nötig angesehen wurde, die Toten mit gewissen Gegenständen zu begraben, um ihnen in ihrer neuen Welt zu helfen.

Der Neandertalermensch sah, daß die Seele in einer anderen Welt weiterexistiert. Und etwa zu derselben Zeit, als die Bestattungspraktiken entwickelt wurden, begann der Neandertalermann auch, seinen Mitmenschen zu töten. Die Religion begann.

Die alten Ägypter sahen das Leben nach dem Tod als eine nichtkörperliche Existenz, in welcher dem, der starb, gestattet wurde, sich jener Dinge zu erfreuen, die auf der Erde zur Verfügung standen. Die alten Ägypter hatten dabei das Gefühl, daß der leibliche Körper erhalten werden mußte, damit der Geist in ihn zurückkehren konnte. Sie glaubten ebenso, daß der Geist zu seiner Bequemlichkeit gewisse Gegenstände benötigte, die der Leiche deshalb ins Grab beigegeben wurden, damit er sie bei seiner Rückkehr gebrauchen konnte. Diese Vorstellung vermehrte die Bedeutung der Art und Weise, wie die Toten begraben wurden.

Ich fragte bei der Griechisch-Orthodoxen Erzdiözese in New York an, um etwas über die Einstellung dieser Glaubensgemeinschaft zum Jenseits zu erfahren. Ein Pater erzählte mir von den Freuden, die im Paradies zu finden sind.

"Wir nehmen unsere Anschauung des Paradieses aus dem, was im Alten Testament der Bibel darüber gesagt ist. Ich selbst definiere das, was es dort gibt, nicht als Himmel oder Hölle, denn ich weiß wirklich nicht, ob die Bibel da ein tatsächliches, oder ein allegorisches Bild von dem Ort malt." Ich erkundigte

mich, ob es bei ihnen spezifische Vorstellungen gäbe, wie das Jenseits aussehe.

"Nein, spezifische Vorstellungen haben wir da nicht. Für jene, die den Zustand der Glückseligkeit erlangen, wird es im Paradies Freuden geben. Ich persönlich glaube, daß Freude lediglich eine höhere Ebene von Existenz ist."

"Wie erlangt ein Mitglied der Griechisch-Orthodoxen Kirche dieses zukünftige Leben?" wollte ich wissen.

"Es ist ein christliches Jenseits. Christus ist unser persönlicher Retter und Erlöser. Ich glaube, daß Christus nach unserem Tod unser Verhalten im Leben beurteilt und daß ER uns danach richtet. Wenn man an Christus geglaubt hat und ein christliches Leben geführt hat, wird man in den Himmel aufgenommen."

Ich fragte den Pater nach den griechisch-orthodoxen Ansichten über die Wanderung der Seele aus dem Körper des Toten.

"Meine Kirche glaubt an das Überleben und die Weiterexistenz der Seele nach dem Tode."

Diese Antwort führte mich zu der Frage: "Wie steht es mit der Möglichkeit, Verbindung mit den Seelen von Toten aufzunehmen?"

"Ich glaube nicht, daß eine direkte Kommunikation mit jenen in der anderen Welt möglich ist. Mit den Geistern der Verstorbe-



nen kann man keine Verbindung aufnehmen. Nur durch Gebete zu Christus ist man imstande, Kontakte zur nächsten Welt zu bekommen, und das wird nur höchst indirekt erreicht."

Die Ansichten der Griechisch-Orthodoxen über das Jenseits sind also nicht sehr klar. Sie glauben fest an die Existenz der nächsten Welt, aber sie zeichnen kein genaues Bild, wie es dort aussehen könnte.

Nach den Lehren der Christian Science wird unser Verhalten Stunde für Stunde von Gott beurteilt. Wir können mit den Toten keinen Kontakt aufnehmen; es gibt keine Geister und keine Dämonen. Nach der Gründerin der "Christlichen Wissenschaft", Mary Baker Eddy, existiert der Himmel nur in unserem Geist.

"Der Himmel ist keine Örtlichkeit, sondern ein göttlicher Geisteszustand, in dem alle Manifestationen des Geistes harmonisch und unsterblich sind, weil die Sünde dort nicht existiert ... Wie ein Baum fällt, so muß er liegen ... Wie der Tod einen Sterblichen findet, so wird er erwachen. Wie der Tod den Sterblichen findet, so wird sein Leben nach dem Tod sein ..."

Als nächstes setzte ich mich mit einem Priester der St.Patrick-Kathedrale in New York in Verbindung und fragte ihn: "Wie glauben Katholiken, daß der Himmel sein wird?"

"Wir glauben das, was der heilige Paulus glaubte. Wir reisen im dunkeln durch den Glauben dorthin, und wenn wir dort anlan-

gen, sehen wir IHN, wie ER ist. Nach dem Tode haben wir teil an dem LICHT. Dies ist das Symbol des Lebens. Wir glauben nicht an die Fähigkeit, Visionen (von dort) zu haben."

Ich erläuterte ihm meine Studien. "Es hat mehrere hundert Personen gegeben, die vorübergehend klinisch tot waren und wiederbelebt werden konnten. Nachdem diese Personen wiederbelebt waren, berichteten sie von wundervollen Dingen, die sie gesehen hatten, während sie tot waren. Sie haben die Geister von teuren Verstorbenen gesehen, die kamen, um sie ins Jenseits hinüber zu geleiten. Sie hatten ihre leiblichen Körper verlassen. Sie haben das Todeserlebnis genossen und waren unglücklich darüber, in dieses Leben zurückgeholt zu werden. Was halten Sie von diesen Erlebnissen vorübergehend Toter?"

"Die Kirche erkennt nicht an, daß sie wirklich tot waren. Nach der Bibel hat nur Christus die Fähigkeit, die Toten zu erwecken. Das wird klar in der Bibel ausgedrückt, und kirchliche Wissenschaftler haben diesen Punkt sehr genau studiert. Diese Personen waren nicht wirklich tot. Ihre sogenannten Erlebnisse im Jenseits waren lediglich Halluzinationen, die durch einen Schock im Nervensystem herbeigeführt wurden."

Ich fuhr daraufhin fort: "Verschiedene Personen behaupten, mediale Fähigkeiten zu haben und mit verstorbenen Lieben in Verbindung treten zu können. Glauben Sie, daß man mit Geistern Verbindung aufnehmen kann?"

"Nein. Wir haben nicht die Möglichkeit, Kontakt mit den Toten aufzunehmen."

Ich sprach dann mit mehreren Rabbis, um etwas von den jüdischen Ansichten über das Jenseits zu erfahren. Ich hatte große Schwierigkeiten, überhaupt so etwas wie eine gemeinsame jüdische Ansicht und Vorstellung von der nächsten Welt zu finden. Mir wurde geraten, anderswohin zu gehen und selber nach Himmel und Hölle zu suchen.

Ich wandte ein: "Es gibt gute Gründe, das Jenseits zu erforschen. Es wird unser Wissen verbessern. Es könnte einem Hoffnung für die Zukunft geben."

Von mehreren Rabbis erhielt ich in etwa dieselben Antworten. "Unsere Ansichten von der nächsten Welt sind nicht so klar wie die der Christen." Und: "Wenden Sie sich an die Vereinigung der New Yorker Rabbis." Oder: "Ich weiß es nicht. Schreiben Sie doch an die Yeshiva-Universität, die mußten es eigentlich wissen."

Schließlich setzte ich mich mit Rabbi Belton in Brooklyn in Verbindung, der mir zwar auch keinerlei Informationen über das Jenseits gab, mir aber sagte, wo ich weitersuchen könnte, um etwas über die jüdischen Vorstellungen vom Jenseits zu erfahren.

Rabbi Belton erklärte mir: "Wir haben keine Kenntnis von Gott. Wir haben deshalb auch keine Kenntnis vom Jenseits. Ich bin

eine magere Quelle über die Anschauungen vom Jenseits. Ich habe während des Zweiten Weltkriegs mehrere Jahre im Budapester Getto verbracht. Die Nazi- Grausamkeiten, deren ich dort Zeuge wurde, haben meine religiösen Anschauungen grundlegend erschüttert. Bitte fragen Sie jemand anderen nach dem Himmel und dem Jenseits."

Aber Rabbi Belton war nicht darauf aus, mich schnellstens loszuwerden. Wir sprachen noch lange über verschiedene Aspekte der jüdischen Religion. Er erzählte mir von der jüdisch-orthodoxen Art und Weise, die Dinge zu sehen und zu tun, undklärte mich generell über die jüdische Lebensart auf.

Im ganzen scheinen die Juden in dem, was sie von dem nächsten Leben glauben, geteilt zu sein. Manche beharren, es komme nichts mehr, nachdem man gestorben ist; nichts weiter, als daß man zwei Meter unter der Erde ruht oder, wenn man ein gutes Leben geführt hat, vielleicht auch drei oder vier Meter.

Nach den jüdischen Überlieferungen legte der frühe Judentum das Schwergewicht auf dieses Leben, wie es ist. Es gab kein Konzept von einem nächsten Leben oder einem Jenseits. Später dann legte der Judentum mehr Betonung auf das Jenseits. Aber selbst dann gab er keine Beschreibung von Himmel oder Hölle. Wiederauferstehung wurde als Privileg Gottes angesehen und ging den Menschen nichts an.

Während meiner Gespräche mit religiösen Führern erhielt ich einen Hinweis auf eine höchst faszinierende Information.

Emanuel Swedenborg (1688-1772) war ein Philosoph, religiöser Schriftsteller, Seher, Wissenschaftler und Erfinder, der behauptete, ständig in Himmel und Hölle herum zu wandeln. Er rief einen religiösen Orden ins Leben, der auf seinen Visionen von Reisen in die nächste Welt basierte. Er praktizierte anscheinend fortlaufend Außerhalb-des-Körpers-Reisen, um die andere Seite zu sehen.

Ich setzte mich mit der New Church in New York in Verbindung, um festzustellen, ob der Geistliche bereit wäre, mit mir über die Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse und die Religion Swedenborgs zu sprechen. Der Geistliche war nicht da, aber seine Frau. Sie erklärte mir, daß sie dabei sei, über das Thema ein Buch zu schreiben, und wahrscheinlich ebensoviel, wenn nicht mehr als ihr Mann über das Leben und die Reisen Emanuel Swedenborgs wüßte.

"Wir haben einen starken Glauben an die nächste Welt. Wenn wir dieses Leben nützlich und sinnvoll führen, gehen unsere geistigen Körper direkt in das nächste Leben", erklärte mir die Frau des Geistlichen.

Also wollte ich von ihr wissen: "Woher wissen Sie von dem nächsten Leben oder dem Jenseits?"

"Aus der Heiligen Schrift, so wie sie durch Swedenborgs eigene Schriften erläutert wird."

Ich fragte sie, ob sie jemals mit dem Geist eines Toten im Jenseits in Verbindung getreten sei.

"Ja. Ich habe schon einmal einen Geist gesehen. Ich nahm ihn als eine spontane Kommunikation wahr."

Ich fragte die Frau nach ihrer Erklärung, warum wir hier auf der Erde und auf dieser Ebene leben.

"Der Hauptzweck unseres Erdenlebens ist, aus Menschen Engel zu machen. Wir lernen hier, wiedergeboren zu werden."

Ich fragte: "Glauben Sie an die Berichte, die von vorübergehend klinisch Toten über ihre Außerhalb-des-Körpers-Reisen und ihre Wahrnehmungen der anderen Seite geliefert werden?"

"Ich glaube in der Tat, daß man sterben, die andere Seite sehen, zurückkehren und davon berichten kann. Swedenborg hat es immer wieder getan."

Als ich die Schriften Swedenborgs durchsah, stieß ich auf die folgenden Berichte, die ganz ähnlich jenen sind, die ich von Beinahetoten oder klinisch Toten gehört habe.

"Ich bin mir wohl bewußt, daß viele sagen werden, daß niemand mit Geistern oder Engeln sprechen kann, solange er in seinem Körper lebt; und viele werden sagen, das ist alles Phantasie, andere, daß ich solche Dinge berichte, um Ansehen zu gewinnen, und wieder andere werden weitere Einwände machen. Aber

all dies kann mich nicht davon abbringen, denn ich habe gesehen, ich habe gehört, ich habe gefühlt." (Aus Arcana Coelestia.)

"Fundamental basiert das Leben eines Menschen in diesen anderen Welten darauf, was er tatsächlich ist. In der diesseitigen Welt erforscht, entwickelt und formt sich eine Person. Wir sind durchaus imstande, uns und andere zu täuschen. (Im Himmel) bewegen wir uns auf die essentielle Realität der Existenz zu. So kommt es, daß der Mensch, wenn der Körper von seinem Geist getrennt wird, was wir sterben nennen, weiter bleibt und lebt." (Aus Himmel und Hölle.)

"(Nach dem Tod) wird geglaubt, daß er dann eine Seele sein wird, und die allgemeine Vorstellung einer Seele ist, daß sie aus so etwas wie Äther oder Luft besteht, so daß sie ein Hauch ist, so wie ihn ein Mensch aushaucht, wenn er stirbt. Tatsache ist jedoch, daß nach dem Tode ein Mensch nichtsdestoweniger ein Mensch bleibt; und so ganz ist er ein Mensch, daß er immer noch in der früheren Welt lebt. Er sieht, hört und spricht ... Der Tod ist nicht eine Auslöschung, sondern eine Fortsetzung des Lebens und lediglich ein Übergang von einem Zustand in einen anderen." (Aus Wahre Christliche Religion.)

Emanuel Swedenborg sagte sogar akkurat die Zeit seines eigenen (dauernden) Todes voraus.

Aus allen meinen Gesprächen mit Vertretern der verschiedenen Religionen hörte ich die Vorstellung heraus, daß der Himmel

dort ist, wo Gott weilt. Er ist ebenso dort, wohin die "Geretteten" in ihrem nächsten Leben gehen. Im Alten Testament war der Himmel der Ort des Gottes der Israeliten. Später wurde auch im jüdischen Glauben der Gedanke vorgebracht, daß die Rechtschaffenen auferstehen würden, um im Himmel bei Gott zu leben.

Es ist meine religiöse Überzeugung, daß, wenn die richtige Beziehung zwischen der kosmischen Macht Gottes und der Seele des Menschen hergestellt wird, die Rettung und Erlösung im Jenseits gesichert ist.

Ein Prediger, mit dem ich sprach, erklärte mir: "Wenn wir uns an eine Quelle zu unserer Führung wenden, werden wir geleitet von unserem Bedürfnis, etwas über unsere Zukunft zu erfahren. Sehen Sie sich einmal genauer den folgenden Abschnitt aus unserer Bibel an."

"Also wurde ein weiteres Buch geöffnet, welches das Buch des Lebens ist. Und die Toten werden gerichtet werden nach dem, was geschrieben steht in den Büchern, nach dem, was sie getan haben. Und das Meer gab die Toten in ihm auf, der Tod und der Hades gaben die Toten in ihnen auf, und sie wurden alle danach gerichtet, was sie getan hatten. Dann wurden der Tod und der Hades geworfen in den See von Feuer. Dies ist der zweite Tod, der See von Feuer; und wenn der Name von irgend jemand nicht geschrieben aufgefunden wird im Buche des Lebens, wird der geworfen in den See von Feuer." (Offenbarung 20,12-15)



"Der Gläubige weiß also, daß sein gegenwärtiges Leben die Art und die Qualität im nächsten festlegt. Die Schrift sagt mir, was ich zu erwarten habe, wenn ich die christlichen Lehren nicht befolge", erläuterte dazu der Prediger.

Die Religionen werden so zu Wegweisern für unsere Reisen auf die andere Seite. Religionen entsprechen mehr als nur einfach spirituellen Bedürfnissen; sie helfen, psychologische Anpassungen zu erreichen und zu erhalten. Der Mensch braucht eine Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod, etwas, das jenseits dieser bloßen irdischen Existenz liegt. Die Religion beschäftigt sich mit der transzendentalen Wirklichkeit. Sie ist weder wissenschaftlich noch magisch. Religion ist ein Weg, Verständnis von jener Existenz zu erlangen, die jenseits dieses Lebens liegt. Religion ist für den wahren Gläubigen ein Leitweg zum Verstehen und Wissen. Sie gibt psychologische Sicherheit, indem allen Gläubigen die Hoffnung gegeben wird, die Furcht vor dem Unbekannten zu überwinden – dem Tod.

## Existiert die andere Seite?

"Zuerst ist das Sterben durch Erfrieren sehr unangenehm. Der Schmerz kriecht zunächst irgendwie an einem hoch, dann wird es schlimmer und schlimmer. Jedesmal, wenn ich die Finger oder Zehen zu bewegen versuchte, wurde ich von den Schmerzen, die sich dabei ergaben, fast bewußtlos. Ich entdeckte bald, daß es viel besser war, dazuliegen, ohne sich zu bewegen. Zumindest tat das nicht so weh.

Dann fühlte ich mich warm werden. "Warm?" fragte ich mich. Das konnte doch unmöglich sein. Aber ich fühlte mich tatsächlich wie unter einer elektrischen Heizdecke in meinem Bett. Ein Gefühl der Hochstimmung überkam mich. Ich träumte ein wenig, bis ich dann erkannte, daß ich dort im Schnee starb. Ich bin am Erfrieren, und ich fühle mich zufrieden – das ist doch ein Widerspruch und kann unmöglich stimmen. Ich versuchte aufzustehen und herumzugehen, aber meine Arme und Beine versagten den Dienst.

Ich fühlte mich jetzt ausgesprochen wohl. Die Welt um mich herum wurde zu einem blauweißen Tunnel. Ich fühlte, wie ich mich auf ein warmglühendes Licht zuzubewegen begann. Ich hörte Stimmen und Musik. Die Musik klang so ähnlich wie Chorgesang. Sie war nett und entspannend. Ich war tot, und ich fühlte mich ausgesprochen gut. Ich schwebte durch dieses lichtblaue Universum."

Der Rettungstrupp fand ihn nicht weit von seinem verlassenen Wagen entfernt. Er war entweder tot oder bewußtlos. Seine Augen waren offen, er hatte keinen Puls, keine Atemtätigkeit und war blau verfärbt.

Er wurde in eine Thermaldecke gelegt und künstlich beatmet. Dann wurde er ins Krankenhaus geschafft, wo er mit Erfolg wiederbelebt werden konnte, bis auf ein paar Zehen und Finger, die ihm bei weit unter zwanzig Grad Celsius minus und Winden um fünfzig Stundenkilometer herum abgefroren waren.

Nachdem der Mann so weit wiederbelebt war, daß er sprechen konnte, berichtete er den Ärzten, wie es sich anfühlte zu erfrieren. Einer der Ärzte erklärte mir später, er hätte geglaubt, daß der Mann das Erlebnis halluzinierte. War es die Wahrheit oder Einbildung des teilweise erfrorenen Gehirns des Mannes?

Andere Kälteopfer haben ähnliche Berichte über das Erlebnis des Erfrierens geliefert. In einem Readers-Digest-Artikel beschreibt Cystein Moldtad-Anderson, wie es sich für Stein Gabrielson anfühlte, mehrere Tage an einem Rettungsfloß im Atlantik zu hängen, bei Wassertemperaturen von kaum fünfzehn Grad Celsius. Gabrielson dachte bei sich: "Wie angenehm würde es doch sein, sich auf dem Floß auszustrecken und einzuschlafen." Aber das tat er nicht, denn dann würde er innerhalb von ein paar Stunden tot gewesen sein. Stein dachte: "Selbst wenn du erfrierst, es gibt schlimmere Arten zu sterben."

Fast jeder, der dem Tod durch Erfrieren sehr nahe kommt, sagte dasselbe: "Es fühlt sich angenehm an zu erfrieren."

Stein Gabrielson starb nicht den Tod durch Erfrieren, aber er kam dem sehr nahe.

Russell Noyes berichtet in Omega von einer Frau, die in einer bitterkalten Nacht in einem liegengebliebenen Wagen gefangen war. Zuerst empfand sie heftige Schmerzen. Dann wichen die Schmerzen einem Gefühl des Behagens und der Wärme. "Einen Moment lang war ich eins mit dem Universum. Zeit, Raum und ich selbst waren ein und dasselbe." Dann erwachte sie im Krankenhaus.

Erlebten diese Personen nur ihre eigenen, selbsterzeugten Halluzinationen, oder erlebten sie tatsächlich das Jenseits? In einem vorhergehenden Kapitel berichtete Victor Solow von seinen Erlebnissen, während er vorübergehend klinisch tot gewesen war. Er sagte, daß er wußte, daß er tot war – daran bestand für ihn nicht der mindeste Zweifel. Und es kümmerte ihn nicht, ob ihm irgend jemand glaubte oder nicht. Fast alle, die ich über ihre Erlebnisse im Jenseits interviewte, sprechen mit großer Sicherheit über die Ereignisse. Keiner scheint darauf aus zu sein, das, was er erlebte, zu beweisen. Sie nehmen den Standpunkt ein, daß es geschah, und es sei das Problem der anderen, ob sie glaubten, daß es dort noch eine andere Realität gibt, eine andere Welt hinter dieser hier.

Es mag unmöglich sein, Berichte von Halluzinationen von wirklichen Einblicken in die andere Seite zu trennen. Halluzinationen sind für den, der sie hat, wirklich. Er glaubt an die Existenz dessen, was er da sieht. Nach was die Wissenschaftler suchen müssen, ist ein gemeinsames Element in den Berichten von vorübergehend klinisch Toten, Beinahetoten und Leuten mit Außerhalb-des-Körpers-Erlebnissen. Wenn wir gemeinsame Eindrücke von der nächsten Welt finden können, die durch eine breite Vielfalt von Berührungen mit dem Tod herbeigeführt wurden, sind wir ein Stück weiter, beweisen zu können, daß hinter dieser Existenz noch etwas anderes liegt.

Fast keiner der sterbenden Patienten und nur wenige der vorübergehend klinisch Toten berichten, religiöse Gestalten gesehen zu haben. Dabei müßte man doch eigentlich denken, daß ein Mensch nach lebenslanger Indoktrination mit den Lehren jener Religionsgemeinschaft, der er angehört, in den letzten Augenblicken seines Lebens gerade über solche Dinge phantasieren müßte. Nur in den Fällen, in denen eine spirituelle Transformation stattfand (Moses, Cotton Mather, Joseph Smith jr. usw.), erschienen den Betreffenden religiöse Persönlichkeiten.

Es ist nicht weiter schwierig, einen Grund zu finden, warum die Beinahetoten außerstande waren, Engel, Gott, Jesus und andere religiöse Gestalten zu sehen. Sie waren gerade erst am Anfang ihrer Reise und hatten noch nicht die Ebene erreicht, auf der sie

sich der Gottheit bewußt werden würden. Wenn Gott will, daß du ihn siehst, wird er es dich schon wissen lassen.

Wie können wir einen Einblick in die andere Seite bekommen, ohne daß wir dazu Selbstmord begehen müssen? Kann uns die Wissenschaft helfen, diese andere Realität, diese andere Welt, zu verstehen?

Die Wissenschaften haben uns zu einem anderen Bild von uns in Beziehung zu dem Universum geführt. Unsere elektromagnetische Umgebung beeinflußt auf subtilen und unterbewußten Wegen unser Denken und Verhalten. Wir wissen von der Welt und sind uns ihrer nur bewußt durch unsere Physiologie. Wir wissen von ihr, weil wir Empfindungen wahrnehmen können. Unsere Sinne reagieren auf Energien und wandeln sie in Nervenimpulse um. Auf unseren elektronischen Meßinstrumenten gleicht ein Nervenimpuls vom Auge einem, der vom Fuß kommt. Es ist nicht die Frequenz, Amplitude, Wellenlänge oder Intensität des Stimulus, die ihn von anderen Stimuli unterscheidet. Wir wissen, daß unsere Wahrnehmung des Universums auf eine Art Aussortierungsprozeß zurückzuführen ist, der in unserem Gehirn stattfindet. Der Unterschied zwischen dem Schrei eines Babys und einem Sonnenuntergang über New Jersey liegt in unserem Kopf. Dort liegen die Enden der Nervenfasern, die uns wissen lassen, wo wir sind. Unser Gehirn scheint fest verdrahtet zu sein. Dies deutet für uns die Möglichkeit an, daß Gedanken vielleicht von einem Teil des Gehirns zu einem anderen mittels elektromagnetischer Energie übertragen werden,

die das normale sensorische System umgeht und direkt auf einen bestimmten Hirnteil wirkt.

Die Wissenschaft selbst kann die Gefühle und Wahrnehmungen jener, die der transzendentalen Welt auf der anderen Seite ausgesetzt waren, nicht erklären. Der allgemeine Eindruck, der von Überlebenden zurückgebracht wird, ist einer von Freude, Glück und Zufriedenheit. Diese Berichte werden von mancherlei gemeinsamen Elementen durchzogen. Das Jenseits scheint eine andere Wirklichkeit zu sein, die durch einen veränderten Zustand des Wahrnehmens erreicht wird, in dem Furcht nicht existiert.

Die folgende Notiz erschien in der London Daily News vom 15. Januar 1858. Es ist die Geschichte von Admiral Francis Beauforts Beinahetod durch Ertrinken im Hafen von Portsmouth im Jahr 1795.

"Gedanke schwang sich über Gedanken mit einer Schnelligkeit, die nicht nur unbeschreiblich, sondern wahrscheinlich unbegreiflich ist für jemand, der sich nicht selbst in einer ähnlichen Situation befunden hat. Den Lauf dieser Gedanken kann ich jetzt nur in großem Maße zurückverfolgen – das Ereignis, das gerade stattgefunden hatte ... die schlimme Lage, die es herbeigeführt hatte – die Aufregung, die es ausgelöst hatte – die Wirkung, die es auf meinen geliebten Vater haben würde – die Art, in der er es der übrigen Familie mitteilen würde – und tausend andere Umstände, die minutiös mit zu Hause verbunden

waren, waren die erste Serie von Reflexionen, die mir kamen. Sie nahmen dann einen weiteren Bereich ein – unsere letzte Schiffsreise – eine frühere Reise und ein Schiffswrack – meine Schule – die Fortschritte, die ich dort gemacht hatte, und die Zeit, die ich vergeudet hatte, und selbst alle meine Abenteuer und Unternehmungen als kleiner Junge. So reiste ich in der Zeit rückwärts; jeder Vorfall aus meinem Leben schien in retrograder Folge in meiner Erinnerung vorbeizuziehen; jedoch nicht nur in seinem bloßem Umriß, wie hier aufgeführt, sondern erfüllt mit jeder kleinsten Einzelheit der Umstände. Kurzum, die ganze Periode meiner Existenz schien in einer panoramahaften Vision vor meinem Auge Revue zu passieren, und jeder Akt schien begleitet zu sein von einem Bewußtsein von Recht oder Unrecht, oder von irgendeiner Reflexion über seine Ursache und seine Wirkung; in der Tat, manche Trivialereignisse, die ich längst vergessen hatte, drängten sich in meine Imagination, und zwar so lebhaft und vertraut, als ob sie erst kürzlich stattgefunden hätten."

Sobald einmal der Streß des Dagegenankämpfens vorbei ist, ist die Angst vor dem Ertrinken vergessen, und die betreffende Person ergibt sich in den Tod; ein anderer Bewußtseinszustand ist erreicht, und die Person findet sich glücklich und zufrieden mit der Situation ab.

Dieser Zustand von Glück und resignierter Zufriedenheit ist auch in einem Bericht zu finden, der von John M. gegeben wird, einem achtundzwanzig Jahre alten Einwohner von Manhattan,



der 1966 mit einem Freund an den Atlantik zum Sporttauchen fuhr, sich dabei übernahm und ertrank.

"Mir ging die Luft aus, und ich mußte versuchen, zur Küste zurückzuschwimmen. Bevor ich sie erreicht hatte, wurde ich von der ablaufenden Flut unter Wasser gezogen, und ich spürte, wie ich starb.

Alles wurde völlig schwarz. Ich spürte ein intensives Gefühl durch meinen ganzen Körper fluten. Der Schmerz der Erschöpfung war plötzlich weg. Ich wurde absolut frei von allen Zwängen des physischen Körpers. Meine seltsame neue Existenzform war so erheiternd, daß mein Geist aufgehoben wurde und davon schwebte.

Eine große Last war von meinem Körper genommen, und ich fühlte mich frei, die Situation zu beobachten, in der ich mich befand."

Ich fragte ihn: "Meinen Sie damit, daß Sie Ihren Körper verlieben und imstande waren zu beobachten, wie sich Ihr Körper dort in dem aufgewühlten Meerwasser abmühte?"

"Ja, ich konnte mich selbst beobachten ... sah, wie ich auf die Küste zu schwamm. Es war, als ob ein anderes Ego von mir losgelöst und aus der Ferne, von irgendwo anders, beobachtete. Während ich mich selbst ertrinken sah, richtete ich mein Bewußtsein aufwärts und sah die tiefe Bläue des Himmels droben. Die sich verändernde Formation der Wolken schien

mich zu fesseln. Sie trieben vor einem deutlich blauen Hintergrund dahin. Sie waren grell weiß gegen den intensiv blauen Himmel. Die Zeit schein ausgelöscht zu sein. Ich schwebte irgendwo weit weg von meinem ertrinkenden Körper und beobachtete den Himmel über mir. Das Gefühl, das ich dabei bekam, war sehr intensiv. Ich genoß das Gefühl, das Universum um mich herum in einer anderen Perspektive zu sehen."

Ich fragte dann: "Waren Sie denn nicht ein wenig irritiert über die Tatsache, daß Sie unter die Wasseroberfläche sanken? Sie mußten doch den Kopf über Wasser halten, um atmen zu können. Erschreckte es Sie gar nicht, daß Sie am Sterben waren, möglicherweise sogar schon tot waren?"

"Nein. Ich war von Glück erfüllt. Ich wußte, daß, soweit als dieser beobachtende Geist von mir selbst betroffen war, jener Körper, der da unten in dem aufgewühlten Wasser trieb, bereits tot war."

Ich fragte John M., ob er irgendwelche Visionen von anderen Körpern gehabt hatte.

"Ich hatte keine solchen Visionen. Ich war mir nur der intensiven Farben des Himmels droben und des Körpers drunten im Wasser bewußt."

Ich erzählte John M. von Admiral Beauforts panoramahaften Visionen. "Ist Ihnen etwas Ähnliches passiert?"

"Nein, kein Teil meines Lebens zog vor mir vorbei. Mein Bewußtseinshorizont war sehr beschränkt. Alles war schwarz, tiefschwarz. Nur wenn ich meine Aufmerksamkeit nach oben richtete, konnte ich etwas anderes als Schwarz wahrnehmen. Außerdem sah ich mich selbst da im Wasser."

Ich wollte wissen, wie er aus der Situation wieder herausgekommen war.

"Während ich den Himmel und die Wolken über mir betrachtete, überkam meinen Geist ein unbeschreibbares Gefühl. "Rette dich." Ich kenne den Grund nicht, warum ich mich entschied, mich zu retten. Ich war glücklich und zufrieden mit den Gefühlen des Schwebens. Ich fühlte mich gut, fühlte mich nicht müde, noch fühlte ich irgendeinen Schmerz. Aber der Gedanke kam mir: "Rette dich."

Wie der Regisseur in einem Film erklärte ich meinem physischen Körper: "Gerate nicht in Panik. Schwimm. Gerate nicht in Panik.""

John M. sagte sich das immer wieder und wieder, bis er spürte, daß seine rechte Gummiflosse über den sandigen Grund der Sandbank streifte, die zur Küste hin verlief. Sein Geist vereinigte sich irgendwie mit seinem Körper, und er kämpfte sich aufs Ufer zu. Eine riesige schwarze Welle traf ihn mitten ins Gesicht, als er sich zum Land hin kämpfte.

"Ich weiß nicht, ob ich in dem Augenblick, da ich von jener Welle getroffen wurde, immer noch tot war, aber sie schaffte es jedenfalls, mich in jenen Zustand zurückzuschleudern, wo ich nichts als Schwärze wahrnahm."

Es ist nicht wahrscheinlich, daß John in diesem Augenblick bewußtlos war, denn dann würde er keine Erinnerung mehr an die Schwärze gehabt haben. Es ist eher wahrscheinlich, daß er klinisch tot war und die Welt von jenem veränderten Bewußtseinszustand aus wahrnahm.

"Später erklärten mir die Ärzte im Krankenhaus, daß ich klinisch tot gewesen war, als mich jene fremden Leute dort am Strand aufs Trockene brachten. Sie hatten meinen Körper in der Brandung treiben sehen, waren hineingewatet und hatten mich herausgezogen."

Die Ärzte erklärten John, daß er keine Atmung und keinen Herzschlag mehr gehabt hatte.

"Ich habe ein paar Erinnerungsfetzen, die stark lückenhaft sind. Das erste war, daß ich auf dem Strand lag und jemand auf meinen Brustkorb drückte und mich von Mund zu Mund beatmete."

Seine nächste Erinnerung war die an die Fahrt mit dem Krankenwagen. Es war nur eine nebelhafte und lückenhafte Erinnerung. Dann wurde er wieder bewußtlos. Im Krankenhausbett kam er einen Augenblick zu sich und schlief schließlich ein.

"Die Erinnerung an mein Todeserlebnis ist sehr lebendig. Das Überraschende dabei ist, wie angenehm diese Gefühle waren. Sobald ich einmal zu kämpfen aufgehört hatte und aus meinem vom Wasser herumgeschleuderten Körper glitt, fühlte ich mich wieder völlig lebendig. Alles in der Ferne war schwarz, ausgenommen über mir. Da sah ich am Himmel die leuchtendsten Farben. Ich fühlte mich sehr frei. So etwa wie eine flüchtige Wolke, die von einem Ort zum anderen getrieben wird. Ich war befreit von den Fesseln des physischen Körpers. Ich weiß, daß ich tot war. Für wie lange, weiß ich nicht. Aber ich schwebte da über meinem eigenen toten Körper."

John führte dann im einzelnen aus, wie er seinen Körper aus der Ferne dirigiert hatte.

"Sobald ich einmal entschieden hatte, jenen Körper zu retten, sagte ich mir immer wieder: "Gerate nicht in Panik. Gerate ja nicht in Panik, das ist das wichtigste."

Während ich ihn (den Körper) da bei seinen Schwimmanstrengungen dirigierte, hatte ich keine Richtungsvorstellung im physikalischen Sinne. Ich hatte zwar ein gewisses Gefühl für "oben", aber ich hatte keinerlei Ahnung, in welcher Richtung das Land lag. Ich hatte auch kein Bewußtsein für die Müdigkeit und Erschöpfung meines physischen Körpers. Ich war mir der physischen Anstrengungen, die mit dem Schwimmen verbunden sind, in keiner Weise bewußt. Es war, als ob ich von allem

Physischen völlig gelöst war und in der spirituellen Welt operierte."

Hatte es irgendwelche Effekte seines Todeserlebnisses gegeben, die angedauert hatten?

"Ich nahm dann einmal im Haus meiner Eltern eine Dusche, die eine von jenen pulsierenden Duschköpfen hat. Ich mußte schnellstens unter dem pulsierenden Strahl weggehen, weil ich plötzlich das Gefühl hatte, in den Brandungswellen des Atlantiks unterzugehen. Ich dachte, ich würde ertrinken. Es war ein sehr unangenehmes Gefühl."

(Ärzte warnen Patienten mit Herzproblemen davor, solche pulsierenden Duschköpfe zu benutzen. In einigen Fällen scheint es zu Herzstillstand gekommen zu sein, als der scharfe Wasserstrahl den Brustkorb von herzkranken Patienten traf.)

Ich fragte ihn nach weiteren Nachwirkungen:

"Vor etwa vier Monaten begann ich bei einer Meditationssitzung, an der ich teilnahm, zu keuchen. Dieses Keuchen bewirkte, daß meine Gedanken zu jenem Erlebnis vom Ertrinken zurückkehrten. Seit dem Vorfall unter der Dusche waren inzwischen zwei Jahre vergangen, und so lange hatte ich auch schon nicht mehr an mein Todeserlebnis gedacht. Und dann, in dieser Meditationsgruppe dort, glaubte ich plötzlich wieder, im Ozean zu ertrinken. Es waren vier oder fünf Leute um mich herum, als ich zu keuchen und zu würgen begann. Durch

bewußte Anstrengung konnte ich das Keuchen schließlich unter Kontrolle bekommen, und ich erholte mich danach rasch wieder.

Aber die anderen Teilnehmer der Meditationsgruppe wußten momentan nicht, was sie tun sollten. Die Lehrerin war schockiert; sie dachte, ich würde sterben.

Später erklärte ich ihr, wie alles zusammenhing. Ich lernte bei dieser Gelegenheit, wie man durch bewußte Anstrengung solche Atembeklemmungen überwinden und wieder frei atmen kann.

Ich kann jetzt mein eigenes Bewußtsein so kontrollieren, daß ich meinen physischen Körper nach Belieben verlassen und wieder in ihn hineinfahren kann. Ich verließ damals meinen Körper, bevor ich ertrank. Jetzt kann ich meinen Körper durch Meditation verlassen. Mein veränderter Bewußtseinszustand ist dann jeweils weit weg von meinem Körper."

Das Erkennen und der Beweis für die Existenz einer anderen Wirklichkeit ruhen letztlich im geänderten Bewußtseinszustand einer Person, der ihr erlaubt, diesen Bereich nach Belieben aufzusuchen und aus eigener Anschauung zu erleben. Es gibt mehrere Wege, wie man zu diesem geänderten Bewußtseinszustand kommen kann. Man kann meditieren, wie es John M. tat. Man kann den eigenen Tod erleben, wie es John M. vorher passierte. Man kann ein Beinahe- Todeserlebnis haben. Man kann davon träumen.

Eine Quelle über die innere psychische Disposition einer Person sind ihre Träume. Carl Gustav Jung, der große Psychiater und Psychologe, glaubte, daß Träume die Existenz des Jenseits bewiesen. In "Der Mensch und seine Symbole" schreibt Jung: "Die Menschen fühlen, daß es einen großen Unterschied ausmacht, ob sie einen positiven Glauben ... an Gott und Unsterblichkeit haben. Das Schreckgespenst des nahenden Todes gibt oft einen mächtigen Anstoß zu solchen Gedanken. Seit undenklichen Zeiten hat der Mensch Vorstellungen über ... das Land des Jenseits gehabt."

Da Wissenschaftler es mit ihren Teleskopen und Mikroskopen nicht entdecken können, glauben viele von ihnen nicht an seine Existenz. Die Vorstellung von der anderen Seite wird als falsch angesehen. Jung hatte das Gefühl, daß an dieser Idee von der nächsten Welt etwas dran sein mußte, da jene Ideen schon seit prähistorischen Zeiten vorhanden sind und "bei der leisesten Provokation immer noch ins Bewußtsein durchbrechen". Die Existenz des Jenseits ist ebenso unmöglich zu widerlegen, wie sie zu beweisen ist. Für Jung ist das kollektive Unbewußte der menschlichen Rasse Beweis genug, um die Idee vom Jenseits zu akzeptieren. Er meint, daß der Glaube an die nächste Welt, der von so vielen Menschen in der Welt als ein Primärelement der Religion bewahrt wird und der der Gegenstand unzähliger Träume ist, nicht als unwissenschaftlich oder falsch abgetan werden sollte. Jung glaubt, daß sich diese Idee auf Fakten und nicht auf Mythen gründen muß.



Träume sind unser Bindeglied zum Jenseits. Träume sind unser Fenster auf die andere Seite. Der geänderte Bewußtseinszustand, der in Träumen erreicht wird, ist eine bessere Informationsquelle über den Tod als alle "wissenschaftlichen Verfahren", ihn zu verstehen.

Nach Dr. John Palmer von der Universität von Kalifornien in Davis sind Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse Traumzuständen verwandt. Im Aprilheft, 1974, von "Osteopathic Psysician" beschreibt Dr. Palmer diese Erlebnisse. "Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse kommen am häufigsten vor, wenn sich eine Person entweder in einem leichten Schlafzustand, oder am Rande des Schlafs befindet, dem, was Traumforscher die hypnagogische Phase nennen." Traumbilder kommen einem während dieser Periode leichten Schlafes, und diese Bilder mögen sich von Reisen außerhalb des Körpers ableiten. "Manche Personen, die behaupten, die Fähigkeit zu haben, Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse gewollt herbeiführen zu können, schlagen dafür Techniken vor, durch die man sich während eines Traumes bewußt wird, daß man träumt (d.h. "klare" Träume hat), und dadurch zu einem Außerhalb-des-Körpers-Erlebnis gelangt. In der Tat sind Außerhalb-des-Körpers-Erlebnisse von solchen klaren, erleuchteten Träumen oft schwer zu unterscheiden."

Emanuel Swedenborg war dadurch, daß er in leichtem Schlafzustand Außerhalb-des-Körpers-Reisen praktizierte, in der Lage, in den Himmel und in die Hölle zu reisen. Durch Meditation

fuhr Swedenborg aus seinem Körper hinaus und reiste durch neue Bewußtseinsebenen. Was für Swedenborg als intellektuelle Meditation begonnen hatte, weitete sich zu psychischen Reisen in andere Gefilde aus.

Swedenborg schreibt in *Word Explained*: "Eine andere Vision ist die zwischen der Zeit des Schlafes und der Zeit des Aufwachens, wenn der Mensch am Erwachen ist, aber noch nicht den Schlaf aus den Augen geschüttelt hat. Das ist das Süßeste von allem, denn der Himmel wirkt dann auf den rationalen Geist in der äußersten Ruhe."

Bob Monroe, der Lehrer für Außerhalb-des-Körpers-Erlebnis-Techniken, glaubt, daß beinahe jedem beigebracht werden kann, während des Träumens den physischen Körper in unterschiedlichen Graden der Vollkommenheit zu verlassen. Entspannung, Selbsthypnose und die Fähigkeit, den Geist frei schweifen zu lassen, sind Monroes hauptsächlichste Wege, diese Reise aus dem Körper auf die andere Seite zu erreichen.

Einmal, als er seinen Körper verlassen hatte, stieß Monroe auf einen Jungen in Geistform, der allein war und sich fürchtete. "Ich erklärte ihm, er soll dort warten, wo er sich befand, und daß bald Freunde von ihm daherkommen würden, die ihn dorthin mitnehmen würden, wo er hin sollte." Am nächsten Tag las Monroe in der Zeitung vom tragischen Tod eines Jungen, der etwa zu der gleichen Zeit gestorben war, als Monroe dem Geist

---

eines Jungen gesagt hatte, daß bald Freunde von ihm vorbeikommen und ihn mitnehmen würden.

Die andere Seite erwartet uns alle. Manche haben sie für eine kurze Weile besucht und sind zurückgekehrt, um uns von den Freuden und von dem Frieden im Jenseits zu berichten. Manche praktizieren heute Methoden, um gewollt hinüberzugehen und die nächste Welt für kurze Zeit zu sehen. Die andere Seite existiert, und sie wird all das sein, was wir uns von ihr erhoffen.

## Die Freude des Todes

"Der Tod hat den Sex als verbotenes Thema ersetzt", schrieb Malcolm Muggeridge in The Observer (v. 20. Februar 1970). Das Thema Tod ist in der Tat für manche geradezu pornographisch-anstößig und für die meisten höchst traurig.

Aber es ist alles andere als unangenehm für jene, die diese Reise schon gemacht haben. "Jener Moment, tot zu sein, war das Angenehmste, was mir jemals passiert ist. Es war ein wunderschönes Gefühl", sagte eine kürzlich wiederbelebte Frau. Ihre Einstellung zum Tod änderte sich aufgrund ihrer Erlebnisse auf der anderen Seite grundlegend. Sie glaubt jetzt, daß wahres, unbegrenztes Glück sie nach ihrem Tod erwartet. Sie hat vor ihm keinerlei Angst mehr.

Selbst jene, die unter schweren körperlichen Qualen vorübergehend starben, berichten von der Freude, die sie im Tod gefunden hätten.

"Es war ein überwältigendes Gefühl zu sterben. Ein gutes Gefühl. Ich hatte starke Schmerzen. Dann fühlte ich mich von den Schmerzen wegtreiben. Ich glaube, ich starb. Ich fühlte mich gut, als ich starb. Ich sah mich auf dem Operationstisch liegen. Die Ärzte waren frenetisch bemüht, mich ins Leben zurückzubringen, aber ich wollte nicht zurückkommen. Ich trieb immer weiter und weiter weg. Ich sah die Leere des Universums, und ich sah die Geister von einigen meiner verstorbenen

Freunde. Sie schienen auf mich zuzukommen. Ich war fast bei ihnen, als ich mit Gewalt in diese Welt zurückgerissen wurde. Ich spürte sofort wieder die entsetzlichen Schmerzen."

Der Mann berichtete mir von seinen Erlebnissen, während er tot gewesen war. Tatsächlich war er dreimal gestorben und dreimal wiederbelebt worden, ehe es den Chirurgen gelang, die beiden Kugeln aus seinem Körper zu entfernen. Bitte beachten Sie, daß die Wahrnehmungen des Mannes von der anderen Seite in guter Erinnerung blieben, obwohl er an zwei beinahetödlichen Kugelwunden litt. Die Schmerzen dieses Lebens verwandeln sich im Jenseits in etwas Wunderbares. Dies stimmt für alle Todesarten – egal ob gewalttätig oder friedlich.

Unsere Ansichten über die andere Seite werden von jenen verändert, die einen Ausflug in die nächste Welt unternommen haben. Sie haben uns, als sie zurückkamen, von den Wundern und Freuden im Jenseits berichtet. Fast alle sagen, daß sie nicht mehr in dieses Leben zurückkommen wollten.

Die Gesellschaft, in der wir leben, lehrt uns, den Tod zu fürchten und vor ihm die Augen zu schließen. Uns ist eingetrichtert worden, daß Sterben häßlich ist. In unserer Kunst und Literatur werden der Tod und das Jenseits stets in den düstersten Farben geschildert. Schriftsteller, die über den Tod schreiben, beschwören die schlimmsten Gefühle und Empfindungen herauf. Edgar Allen Poe schreibt über unsere schlimmsten Ängste in seiner Geschichte "The Premature Burial" (Das vorzeitige Begräbnis).

"Bisher hatte ich nicht gewagt, irgendeines meiner Glieder zu rühren – aber jetzt warf ich heftig die Arme hoch, die mir entlang dem Körper gelegen hatten, mit überkreuzten Handgelenken. Sie prallten gegen eine feste hölzerne Substanz, die sich über meiner Person erstreckte, in nicht mehr als sechs Zoll Höhe über meinem Gesicht. Ich konnte nicht mehr länger zweifeln, daß ich in einem Sarg ruhte."

Die Menschen fürchten, eines langsamen und qualvollen Todes zu sterben. Edgar Allen Poe war ein Mann, dessen Beziehungen zum Sterben und zum Tod seine Einstellung zum Leben änderten. Alle Frauen, die er im Leben liebte, starben vor ihm. Seine Schriften spiegeln ebenso seine Erlebnisse wie auch einen der schrecklichsten Aspekte des Todes wider, den, lebendig begraben zu werden. Poe ist nur einer von vielen Autoren, denen es gelang, ein grausames und schreckliches Bild der Vorgänge zu malen, die zum Tode führen.

Ein Colonel Townsend aus England geriet in einen Zustand beschwingter Hochstimmung, während er von einem Dr. G. Cheyne beim Sterben beobachtet wurde. Townsend war eine halbe Stunde klinisch tot, ohne Atmung und ohne Herzschlag. In W.R.Hadwens Buch "Premature Burial", das 1905 erschien, werden diese tranceartigen Zustände geradezu als eine Mode beschrieben; es galt bei den Menschen jener Tage tatsächlich als "modisch", in solche Zustände zu verfallen.

Nach meinen Erfahrungen mit dem Sterben, meinen Interviews mit vorübergehend klinisch Toten und nach allem, was ich in den Berichten anderer gelesen habe, die ähnliche Erfahrungen mit dem Tod gemacht haben wie ich, bin ich zu dem Schluß gekommen, daß man vom Tod erwarten kann, daß er eine geistige Erweiterung und ein Einswerden mit dem Universum bringt. Es gibt auf der anderen Seite nichts, was wir zu fürchten haben, und viele, die sie gesehen haben, berichten vielmehr von den Freuden und dem Glück des Todes.

Die Forschungen von Dr. Elizabeth Kübler-Ross haben begonnen, eine Wandlung in den bisher vorwiegend negativen und depressiven Ansichten von der anderen Seite herbeizuführen. Einstellungen von Hoffnung und Optimismus gegenüber dem Tod tauchen auf. In "On Death and Dying" berichtet Dr. Kübler-Ross, wie Ärzte anfangs zögerten, ihren Patienten zu sagen, daß sie sterben würden. Selbst Todkranke sollten von ihrem unmittelbar bevorstehenden Tod nichts wissen. Sogar für solche Patienten war das Thema Tod tabu.

Aber jene, die auf den Tod zugehen, sollten davon wissen, damit sie sich geistig darauf vorbereiten können. Nach christlichen, insbesondere römisch-katholischen Ansichten ist unvorbereitet zu sterben das schlimmste Mißgeschick, das einem passieren kann.

Dr. Kübler-Ross wollte in einem gewissen Krankenhaus Gespräche mit Kranken im Endstadium führen, um sie behutsam

auf ihren Tod vorzubereiten. Zuerst war der Krankenhausstab gegenüber solchen "Kursen", in denen der Vorgang des Sterbens und das Jenseits diskutiert werden sollten, strikt ablehnend eingestellt. Man war der Ansicht, daß die Erörterung dieses Themas die sterbenden Patienten psychologisch nur noch mehr belasten würde. Aber nach und nach merkten die Ärzte und das Krankenhauspersonal, daß die Patienten durchaus nicht in Aufregung gerieten, wenn ihnen die Fakten vorgetragen wurden. Die Kranken im Endstadium bewiesen große Einsicht und großes Verständnis in ihren schweren Krankheitszustand. Sie wurden damit fast besser fertig als ihre Ärzte.

Der Grund für den Versuch, den Ausblick der Patienten auf das Sterben zu verbessern, wird in *On Death and Dying* angegeben. "Auf geborgte Zeit zu leben, vergeblich darauf zu warten, daß die Ärzte ihre Visitenrunde machen, hoffen von einer Besuchsstunde auf die andere, zum Fenster hinaussehen ... das ist für viele Todkranke die Art, in ihrem Leben die letzten Tage und Stunden dahinzubringen.

Nach einer Serie von Vorträgen über das Jenseits trat bei Patienten und Krankenhauspersonal eine deutliche positive Veränderung in der Einstellung zu Tod und Sterben ein. Ein wesentlich verbesserter Ausblick auf die andere Seite ergab sich.

Patienten wollen von ihrem bevorstehenden Tod wissen. Sie fühlen sowieso ihr Ende nahen, auch wenn es ihnen die Ärzte



nicht sagen. Es ist grausam, ihnen eine positive Einstellung zu versagen, wenn sie auf den Tod zugehen. Teils aufgrund der Arbeiten von Wissenschaftlern wie Dr. Kübler-Ross, teils aufgrund der Berichte von vorübergehend klinisch Toten und teils aus humanitären Gründen findet jetzt eine drastische Verbesserung in der Krankenhausumgebung für die Patienten im Endstadium statt. Die Art, wie wir den Tod sehen, formt die Art und Weise, wie wir auf ihn reagieren.

Joan Kron beschrieb im New York Magazine eine neue Entwicklung in der Versorgung von Patienten im Endstadium. Eine sympathischere, gefälligere Umgebung ist dort geschaffen worden, um die aufgewühlten Gefühle der Sterbenden und derer, die sie besuchen kommen, zu besänftigen.

Im Krankenhaus kommt der Tod in steriler Umgebung. Es gibt keine Freude, kein Lachen, keine Wärme – nur Einsamkeit für die Sterbenden und Verzweiflung für die Angehörigen.

Ein New Haven Hospital ist jetzt für Patienten entworfen worden, denen nicht mehr viel Zeit bleibt. Die Patienten können in dieses Krankenhaus die persönlichen Dinge mitbringen, die sie im Leben liebten. Die Sterbenden werden dort auch nicht mehr von den Lebenden getrennt gehalten. Es ist ein Ort, auf den Tod zu warten, nachdem alles ärztlicherseits Mögliche getan worden ist. Untersuchungen haben gezeigt, daß Patienten und ihre Angehörigen eine solche Art von Krankenhaus bevorzugen würden – eines, wo sie in natürlicher, warmer Umgebung

beieinander sein können. Es gibt ein Plan- und Skizzenbuch *The Hospital: A Social and Architectural History*, das von dem Berater John Thompson geschrieben wurde und Klinikbauten zeigt, wo Patienten den Tod erwarten können, wenn sich ihr Leben dem Ende zuneigt; Dr. Cicely Saunders errichtete in London das St. Christophers Hospital. In diesem Krankenhaus werden die Familienangehörigen zwar von den Intensivstationen ferngehalten, aber sie werden mit offenen Armen in den Sterbestationen empfangen. Die Realität des Todes ist dort Teil von jedermanns Bewußtsein.

Andere Auswirkungen einer veränderten Haltung gegenüber dem Tod sind in den zahlreichen religiösen Bildungsprogrammen zu sehen, die überall in den USA eingerichtet oder neu aufpoliert werden. Das Büro für religiöse Erziehung in der Diözese Trenton hat ein neues Thanatology Department errichtet, dessen Erziehungsprogramm den Menschen die Angst vor dem Tod nehmen soll. Das Leben nach dem Tod wird erforscht, und in den Vorlesungen werden praktische Verhaltensregeln gegeben.

Während der Tod als Thema einst tabu war und über ihn kaum diskutiert wurde, offerieren jetzt Universitäten Kurse und Vorlesungen über den Tod. Die progressive New School of Social Research in New York bietet einen Kursus für Erwachsene an, die am Tod interessiert sind. Der Kursus nennt sich "Die Philosophie und Psychologie des Todes". Im Prospekt der Schule wird er beschrieben als:

"Eine Diskussion über verschiedene philosophische und psychologische Fragen zum Tod unter besonderer Berücksichtigung der Theorien der Existenzialisten und der gegenwärtigen psychologischen Forschung über menschliche Haltungen gegenüber dem Tod. Unter anderem werden die folgenden Einzelthemen behandelt: Das Geist-Körper-Problem ... Unsterblichkeit ... Alle Menschen müssen allein sterben ... Die Angst vor dem Tod ... Alle Ängste sind in Wirklichkeit Todesängste ... Nimmt der Glaube an ein Leben nach dem Tode die Angst?"

Verschiedene neue Kulte sind aufgekommen, die von den Herrlichkeiten des Lebens im Jenseits in Ausdrücken berichten, die denen in den alten indianischen Legenden sehr ähnlich sind.

Lange bevor der weiße Mann nach Amerika kam, berichteten indianische Legenden von einer mysteriösen weißen Person, die über die weiten Ebenen Nordamerikas wanderte und den Indianern von der nächsten Welt erzählte. Nach den Legenden hatte dieser Mann ein Bart, kupferfarbenes Haar und trug eine lange, wallende Robe und Goldsandalen. In L. Taylors Buch "He Walked the Americas" hatte dieser Prediger vom Jenseits eine seltsame Ausstrahlung: "Jedes Haar auf seinem Kopf leuchtete, seine Kleider glühten".

Es gibt Kulte, die glauben, daß fliegende Untertassen Besucher aus dem Land der einstmals Totgeglaubten bringen. Gott und die anderen religiösen Persönlichkeiten werden als Extraterraner

angesehen. Mitglieder dieser Kulte und Sekten glauben fest, daß Jesus ein Astronaut aus einem anderen Reich im Weltall war. Selbst die Engel werden als Reisende von der anderen Seite geschildert.

R.L.Dione schrieb in dem Buch "God Drives a Flying Saucer", wo er angeblich nicht Theorien, sondern harte Fakten vorlegt, daß "Besatzungen von fliegenden Untertassen für die Heiligen Schriften, Prophezeiungen und Wunder der christlichen Religionen verantwortlich sind". In "God and Spacemen of the Ancient Past" meint W. Raymond Drake, daß Jesus Christus eine Superintelligenz von einer höheren Ebene war, die die Inkarnation auf Erden durchmachte, um die spirituelle Entwicklung des Menschen zu inspirieren. Drake berichtet ebenso, wie sich Raumfahrer mit Erdenfrauen paarten, um eine Mutation herbeizuführen.

Gerard R. Steinhauser schreibt in Jesus Christus: Erbe der Astronauten, daß die ersten Ansichten des Menschen vom Jenseits wahrscheinlich von den frühen Astronauten geformt wurden, die vor Zehntausenden von Jahren die Erde besuchten. Steinhauser sagt: "Wie würde es möglich sein, daß die Menschen vom Paradies reden und träumen (und ebenso von bösen und unfreundlichen Welten), wenn ihnen nicht jemand solche Orte beschrieben hat oder sie vielleicht sogar dorthin mitgenommen hat?"

Eine kürzlich entstandene Sekte, die ihren Gläubigen die Reichtümer und Herrlichkeiten des Paradieses verspricht, wird von Marshall Applewhite aus Spur, Texas, und Miß Bonnie Lue Nettles geleitet. Diese beiden haben Leute in Kalifornien, Arizona, Texas, Nebraska und Oregon dazu bringen können, ihren weltlichen Besitz aufzugeben und sich sexueller Aktivitäten zu enthalten, während sie darauf warten, von einer fliegenden Untertasse ins Jenseits gebracht zu werden. Applewhite und Nettles behaupten, daß sie aus der "Welt Jesu" kamen, der laut einer Broschüre, die sie an die Gläubigen verteilen, "die Erde in einer fliegenden Untertasse verließ" und zurückkehren wird, um sie abzuholen.

Die alten Ägypter glaubten, daß der Körper der Tempel der Seele sei. Der Körper müßte deshalb erhalten werden, damit der auf Reisen gegangene Geist in ihn zurückkehren könnte. Aber sich wandelnde Einstellungen zum Tod änderten und ändern immer noch die Art und Weise, wie wir unsere Toten bestatten.

Einstmals, als das Leben noch einfach war, wurden die Toten rasch auf dem nächsten Kirchhof begraben. Als aus Kleinstädten Großstädte wurden, verlegte man die Friedhöfe weiter weg, außerhalb der Städte.

Der amerikanische Bürgerkrieg machte es notwendig, die emotionellen Bedürfnisse der Hinterbliebenen zu befriedigen. Die Regierung konnte den einzigen Sohn einer Mutter nicht in einem ungekennzeichneten Grab auf einem Feld in Georgia

begraben. Die Mutter mußte ihn ein letztes Mal sehen, damit sie an seiner Leiche weinen konnte und er wissen würde, wie sehr sie ihn geliebt und sich um ihn gesorgt hatte. Einbalsamierungsverfahren wurden von den alten Ägyptern entlehnt, damit die Leiche des Sohnes so lange erhalten werden konnte. Heute balsamieren wir die Toten aus gesundheitlichen Gründen ein.

1959 erörterte Robert Fulton bei der Jahresversammlung der Leichenbestatter der USA die religiöse Bedeutung der Bestattungsindustrie. Nach Ansicht der Katholiken ist die Begräbniszereemonie für die Seele des Toten da. Protestanten sehen den Sinn der Bestattungszeremonien darin, die Gefühle der Hinterbliebenen zu besänftigen ... einen Trost für die Familie in "ihrer Zeit großer Not".

Teure Begräbnisse in Luxusausführung kommen neuerdings immer mehr in Mode.

In Kalifornien und in New York gibt es Bestattungsfirmen, die Tote einäschern und die Asche ins Meer streuen. Eine kalifornische Firma namens Telophase nimmt Personen für 25 Dollar (Senioren für 15) in ihre Kartei auf, holt im Todesfall die Leiche im Stationswagen ab und bringt sie zu einem lizenzierten Krematorium. Später wird die Asche ins Meer gestreut. Die Rechnung an die Hinterbliebenen beläuft sich auf etwa 300 \$.

Die Asche von Jacqueline Susann wird in einem bronzenen Buch zwischen ihren beiden Bestsellern "Tal der Puppen" und "Die Liebesmaschine" aufbewahrt.

Die Society for Perpendicular Interment (Gesellschaft für senkrechte Beerdigung) propagiert eine dramatische Veränderung in den Bestattungspraktiken. Die Gesellschaft ist der Meinung, daß "die Toten zuviel Platz einnehmen und deshalb aufrecht stehend und eng beieinander begraben werden sollten".

All dies ist ein Hinweis darauf, daß die Horrorgefühle gegenüber dem Tod in einer Wandlung begriffen sind, nachdem immer mehr Beweise für ein Weiterleben der menschlichen Seele nach ihrer Loslösung und Trennung vom physischen Körper angeboten werden.

## Die Geisterwelt

"O Geist des Jenseits, kannst du mich hören? Wenn du mich verstehen kannst, gib, bitte, ein Klopfzeichen mit dem Tisch."

Wie von einer unsichtbaren Macht im Jenseits bewegt, hob sich daraufhin die eine Seite des Kartentisches zwei Zoll hoch vom Fliesenboden ab. So saßen wir, vier collegegebildete Leute, da um einen Klapptisch herum und berührten leicht dessen Platte, während er sich mit zwei Beinen vom Boden abhob. Der Veranstalter dieser Seance war Mickey S., ein Geschäftsfreund von mir.

"Führungsgeist aus dem Jenseits, wir brauchen deine Hilfe, um ein Problem zu lösen. Bist du der Geist der nächsten Welt? Wenn ja, klopfe einmal. Wenn nein, klopfe zweimal."

Der Tisch pochte einmal auf den Boden.

Wir stellten dem Geist des Tisches verschiedene weltliche Fragen, ehe wir zum Kernpunkt der Seance kamen. "Werden die Preise für gefrorenen Schweinebauch im Juni hochgehen?"

Es war eine Frage von größerer Bedeutung, denn Mickey war dabei, die meisten meiner Ersparnisse auf diesem Absatzmarkt anzulegen. Ich wollte nicht, daß da Pannen passierten. Überflüssig zu sagen, daß der Junimarkt für Schweinebauch nicht



reagierte, wie der Geist angedeutet hatte, und ich verlor mein Geld.

Dies ist nur ein Beispiel von vielen, wo Personen behaupten, sie seien imstande gewesen, Verbindung mit jemand oder etwas in der nächsten Welt aufzunehmen. Mein Medium, Mickey, benutzte zufällig eben einen Tisch, um angeblich zur anderen Seite vorzudringen.

Spiritisten behaupten, durch mentale Kräfte Kontakt mit der anderen Seite aufnehmen zu können. Gewöhnlich ist für den Prozeß ein Führungsgeist nötig. Aber die Medien, die mit den Toten reden, sind im besten Falle umstritten und im schlimmsten glatte Schwindler. Kontakt mit Geistern aufzunehmen, kann ein sehr einträgliches Geschäft sein.

Harry Houdini, der berühmte Magier, war niemals imstande, sich psychologisch vom Tod seiner geliebten Mutter zu erholen. Nach ihrem Tod verbrachte er lange Monate damit zu ermitteln, ob sie sicher die andere Seite erreicht hatte. Houdini war ein persönlicher Freund von Sir Arthur Conan Doyle, und Houdini bat Doyles Frau, eine Seance mit Arthur Ford, einem Hellseher und Medium, zu arrangieren.

Während der Seance erschien ein Geist und sprach:

"Lieber Harry, ich bin hier in Frieden. Ich bin sehr glücklich ... Houdini konnte sich vor Wut nicht mehr halten. Er hatte die Seance sofort als glatten Schwindel durchschaut.

Später erklärte Harry Houdini Reportern: "Mein wirklicher Name ist Erich Weiß. Mama nannte mich Eric. Der sogenannte Geist sprach englisch, aber meine Mama sprach nur deutsch."

Houdini verbrachte den Rest seines Lebens damit, alle Medien und anderen falschen Verbindungsleute zur Geisterwelt zu entlarven. Im Scientific American setzte er eine Belohnung von 2500 Dollar aus für irgendeine Botschaft, Erscheinung oder ein psychisches Phänomen, die er nicht nachmachen könnte. Heute wird eine Belohnung von 100'000 Dollar für den Beweis der Existenz der Geisterwelt geboten.

1967 ging Episkopalbischof James Pike vors kanadische Fernsehen, um Verbindung mit seinem Sohn aufzunehmen, der 1965 Selbstmord begangen hatte. In einer Seance setzte sich sein verstorbener Sohn angeblich auch tatsächlich mit ihm in Verbindung. Die Informationen, die Pike von der anderen Seite erhielt, waren zu privat-familiärer Natur, als daß die Fernsehzuschauer hätten beurteilen können, ob sie echt waren, aber Bischof Pike war überzeugt, daß sich der Geist seines Sohnes mit ihm unterhalten hätte

Wieder bei sich zu Hause angekommen, geschah Pike etwas Seltsames. Alle Uhren im Haus blieben um 8 Uhr 19 stehen, was der exakte Zeitpunkt des Todes seines Sohnes war. Postkarten, die ihm sein Sohn einst geschrieben hatte, tauchten überall auf Tischen und Stühlen auf. Pike konnte in dieser Angelegenheit nicht mehr Tatsachen von Halluzinationen trennen. Er

wußte nicht, ob er träumte oder ob sein Sohn neuerlich mit ihm Kontakt aufnahm.

Pike nahm an einer weiteren Seance teil, die speziell für ihn von Arthur Ford, dem bekannten Medium und Erforscher der Geisterwelt, arrangiert wurde und in welcher sich angeblich erneut Beweise für die Existenz der anderen Seite ergaben.

James A. Pike schrieb über seine Erlebnisse und Erfahrungen ein Buch, "The Other Side: An Account of My Experience with Psychic Phenomena". "Was kann ich nun wirklich über ein Leben nach dem Tod glauben?" fragte Pike darin. Das Buch behandelte ausführlich alle Fälle, in denen sein Sohn, obwohl er seit zwei Jahren tot war, versucht hatte, mit ihm Verbindung aufzunehmen.

Pike erklärte Phyllis Battelle, Kolumnistin einer Zeitungskette, daß er imstande war, durch spiritistische Medien mit seinem Sohn zu sprechen, aber immer "noch nicht sicher wäre, was dort im Jenseits läge".

Bischof Pike suchte und fand schließlich die Vereinigung mit seinem Sohn. Man fand seine Leiche in der Sinai-Wüste. Die seltsamsten Fälle der Kontaktaufnahme von Toten mit Lebenden erfolgen meistens in Träumen.

In den Akten der Society for Psychical Research ist ein Bericht zu finden, in dem eine Mrs. Henry Sidgwick über einen Mann berichtet, der einen Traum hatte, in dem ihm eine andere Person

erschien und ihm erklärte, daß sie nicht schuldig sei, sich selbst getötet zu haben.

Laut Aussage dieses Mannes schlief er ein, und der Geist erschien ihm. "Ich kann es eigentlich nicht einen Traum nennen; aber lassen Sie mich bei dieser üblichen Phraseologie bleiben. Ich träumte, aber nicht in der vagen Art wie sonst bei Träumen üblich; keine verschwimmenden Umrisse oder rasche Folgen von Bildern, die ohne Zusammenhang sind. Direkt von vorne kam Robert Mackenzie auf mich zu. Mir fiel sofort seine eigenartige, bläulich-blasse Farbe auf, und auf seiner Stirn erschienen Flecken, die wie Schweißstellen wirkten."

Dem Bericht nach erklärte Mackenzie dem träumenden Mann: "Ich bin unschuldig. Ich tat das nicht, was man mir später nachsagte."

Nachforschungen ergaben, daß Mackenzie versehentlich ein Holzimprägnierungsmittel getrunken, das er für Whiskey gehalten hatte. Er starb einen qualvollen Tod, aber er hatte es nicht mit Absicht getan.

Dr. Hornell Hart, Soziologieprofessor an der Duke Universität, glaubte, daß manche Leute die Fähigkeit haben, bewußt ihre spirituellen Wesen an andere Örtlichkeiten zu projizieren, wo andere dann berichteten, ihre Erscheinungen gesehen zu haben. In *The Enigma of Survival* unternimmt Dr. Hart den Versuch aufzuzeigen, daß die bewußt projizierten Erscheinungen der Lebenden ganz ähnlich denen der Toten sind und daß sie

deshalb eine Art Beweis für das spirituelle Weiterleben nach dem Tod darstellen.

Dr. Robert Van de Castle ist der Direktor des Schlaflaboratoriums an der Universität von Virginia. Er glaubt, Beweise gefunden zu haben, daß die Geister der Toten imstande sind, auf extrasensorischen Kanälen mit den Lebenden Verbindung aufzunehmen. Ein reicher Mann aus North Carolina, der gestorben war, kehrte zu einem seiner vier Söhne als Traumvision zurück. Er deutete immer wieder auf die Tasche des Regenmantels, den er als Geist trug. Als der Sohn erwachte, suchte er unter den hinterlassenen Sachen seines Vaters den betreffenden Regenmantel heraus und sah in der Tasche nach, auf die sein Vater im Traum wiederholt gedeutet hatte. Er fand in dieser Tasche ein Testament, das sein Vater kurz vor seinem Tod aufgesetzt haben mußte. Aus diesem Testament ergab sich, daß der Vater seinen Letzten Willen geändert hatte, dahingehend, daß alle vier Söhne zu gleichen Teilen erben sollten, statt daß einer von ihnen den gesamten Besitz erbte.

Es scheint, daß sich jenen, die kurz vorm Sterben sind, die Geisterwelt öffnet. Dr. Charles Garfield vom Medical Center der Universität von Kalifornien berichtet von einer schmerzgepeinigten Frau, die plötzlich keine Schmerzen mehr fühlte. Sie erklärte Dr. Garfield, ihre Mutter würde sie auf der anderen Seite erwarten und ihr von dort entgegenkommen. Im selben Augenblick verließen die Schmerzen die Frau, und ein paar Minuten danach starb sie friedlich.

Jene Wissenschaftler und Forscher, die die abseits liegenden Gebiete der psychischen Phänomene erforschen – Hellsehen, Prophezeiungen, Psychokinese, Spiritismus und andere Teilgebiete der Parapsychologie – , sind ein gutes Stück darin weitergekommen, aufzuzeigen, daß es ein Überleben der Seele nach dem Tod des Körpers gibt.

Nach Gardner Murphy, Autor von *Challenge of Psychological Research*, können paranormale Ereignisse durch spirituelle Kräfte erklärt werden. "Für viele Leute ist jedes telepathische Ereignis letztlich eine Transaktion, bei welcher unsichtbare spirituelle Entitäten bei der Kommunikation zwischen den Lebenden helfen. Von anderen wird die bloße Tatsache, daß solche Dinge wie Telepathie existieren können, so aufgefaßt, daß sie die Realität einer spirituellen Ordnung bedeuten.

Die Parapsychologie ist eine noch sehr junge wissenschaftliche Disziplin. Aber parapsychologisches Experimentieren hat erstaunliche Ergebnisse gebracht. Es ist bewiesen worden, daß es Telepathie gibt. Die Wahrnehmung von Ereignissen außerhalb des normalen Bereichs ist in mehreren Untersuchungen einwandfrei nachgewiesen worden.

Die Parapsychologie schließt das Studium der extrasensorischen Wahrnehmungen und damit der Telepathie ein. Verschiedene wissenschaftliche Experimente haben gezeigt, daß manche Menschen unter bestimmten Umständen über außerordentliche geistige Kräfte verfügen, wie die seltsame Fähigkeit, die

Gedanken anderer zu lesen. Manche Forscher glauben auch, daß Kommunikationen mit den Geistern der Toten möglich sind.

Telepathie ist inzwischen an mehreren führenden Universitäten, in Forschungslabors der Regierung und bei privaten Organisationen ein ernstes Forschungsgebiet.

Während des Fluges von Apollo 14 versuchte der Astronaut Edgar Mitchell auf telepathischem Wege visuelle Symbole an vier Personen auf der Erde, die medial begabt sind, zu senden. Die Resultate wurden nach Mitchells Rückkehr zur Erde überprüft, und es ergaben sich bemerkenswerte Übereinstimmungen. Die mystischen und transzendentalen Erfahrungen des äußeren Weltraums mögen Mitchell dazu gebracht haben, mehr von der "universalen Wahrheit" des Universums zu begreifen.

Mitchell beschloß, eine wissenschaftliche Organisation zu errichten, die sich mit dem Studium der PSI-Kräfte befaßt. Das Institute of Noetic Sciences wurde in Kalifornien gegründet, um die Anwendung der Parapsychologie für nützliche Zwecke zu fördern.

Einer der ersten Wissenschaftler, die sich mit Telepathie befaßten, war Dr. J.B. Rhine von der Duke Universität. Sein Interesse für das Paranormale erwachte schon, als er noch ein Junge in den Bergen von Pennsylvania war. Dort hörte er viele Geschichten von "psychischen" Dingen, die das Empfangen von Informationen auf anderen Wegen als durch die normalen Sinne betrafen. In "New Frontiers of the Mind" beschreibt Dr. Rhine,

wie erstmals sein Interesse für das Gebiet der Parapsychologie erwachte. Während er eine Universität besuchte, berichtete ein Professor dem jungen Rhine von einem Vorfall, der sein größtes Interesse gefunden hatte, weil er selbst diesem skeptischen Wissenschaftler zu beweisen schien, daß Telepathie tatsächlich existierte. Der Professor erzählte ihm von einer Nachbarin, die von ihrem Bruder geträumt hatte, daß er in den Heuboden hinaufgegangen war und sich mit einer Pistole erschossen hatte. Sie weckte alle im Haus auf, um ihnen ihren Traum zu erzählen, und sie ließ nicht locker, bis sie einen Wagen einspannten und in die Stadt fuhren. Als sie dort ankamen, fanden sie den Bruder genauso vor, wie seine Schwester es geträumt hatte.

Dr. Rhine beschrieb die nachhaltige Wirkung, die diese Geschichte auf ihn hatte, was ihn schließlich dazu brachte, sich dem Gebiet der telepathischen Kommunikationen zuzuwenden. "Die "Geschichte" des Professors verwirrte und beeindruckte mich sehr, als ich sie hörte, und sie blieb mir noch jahrelang im Gedächtnis, als ich schon alles andere vergessen, was der Professor in seinen Vorlesungen gelehrt hatte. Und es war nicht nur die Geschichte allein, deren ich mich erinnerte, sondern die Tatsache, daß der Mann, der sie mir erzählt hatte, selber ein Wissenschaftler und Lehrer, keinerlei logische Erklärung für sie zu bieten hatte, obwohl auch er von dem Vorkommnis sehr beeindruckt gewesen war."

Louisa E. Rhine ist mit ihrem Mann, J.B. Rhine, Mitgründern des ersten amerikanischen Laboratoriums, das sich in streng



wissenschaftlicher Art mit dem Studium parapsychologischer Dinge befaßt. In ihrem Buch PSI: Was ist das? widmet Mrs. Rhine drei Kapitel PSI-Experimenten, die mit dem Leben nach dem Tod zu tun haben.

Louisa Rhine beschreibt ein Gebiet von Forschungen, die gewisse Beweise für das Überleben der Seele erbringen.

"Erlebnisse, bei denen ein Toter einem Lebenden eine Nachricht übermittelt, sind im Laufe der Jahre viele Male in den verschiedensten Formen vorgekommen. Ebenso sind solche Fälle von Personen berichtet worden, bei denen man in dem betreffenden Augenblick noch gar nicht wußte, daß sie tot waren, bei denen sich aber nachher erwies, daß sie in diesem Augenblick am Sterben gewesen waren." In einem Fall wurde ein 13 Jahre altes Mädchen von seiner Großmutter "besucht". Die Großmutter erschien in der Tür und erklärte dem Mädchen, sich keine Sorgen zu machen, weil sie jetzt auf eine kurze Reise ginge. Als die Eltern heimkehrten, erklärte ihnen das Mädchen: "Mammi, Großmutter kam mich besuchen, während ihr weg ward."

"Du mußt geträumt haben. Großmutter starb gestern abend. Sie ist im Himmel, Liebling."

Manche Parapsychologen glauben, daß vielleicht sogar die moderne Physik die Natur der anderen Seite zu erklären vermag. Geister existieren eben nur in einer weiteren, bisher noch nicht erforschten Dimension. Die Entdeckung von an die hundert Grundbausteinen des Atomkerns hat diese Art des Denkens in

den letzten Jahrzehnten noch weiter gefördert. Hadronen zum Beispiel werden als masselose Ketten angesehen, deren Enden sich mit Lichtgeschwindigkeit gleichzeitig in verschiedene Dimensionen bewegen.

Physiker haben unser Verständnis und Begreifen von subatomaren Teilchen fast bis ins Reich des Metaphysischen und der Parapsychologie vorgetrieben. Sie fanden Partikel, Neutrinos genannt, die sich in der Zeit rückwärts zu bewegen scheinen. Diese Partikel haben keine Ladung, keine Masse und die Fähigkeit, mit Lichtgeschwindigkeit die ganze Erde zu durchdringen, ohne dabei ein einziges Mal mit den Atomen, aus denen die Erde zusammengesetzt ist, zu kollidieren.

Neutrinos liegen in den alleräußersten Bereichen des naturwissenschaftlichen Verständnisses, und vielleicht liegen sie damit an den Grenzen zum Jenseits. Sie verhalten sich absolut nicht so, wie sie eigentlich sollten. Sie scheinen sich nicht an die "Naturgesetze" zu halten, wenigstens nicht so, wie diese von den Physikern bisher definiert werden. Diese Partikel scheinen eine Art eigenen Geist zu besitzen. Physiker nennen sie "Quarks" und sagen, daß sie "Zauberkräfte" besitzen. Sie sind geistartige Dinge mit transitorischen Existenzen in dieser Welt.

Genauso, wie alle Materie in der Antimaterie ihr Gegenstück hat, mag ebenso das Universum sein Gegenstück haben – ein Universum der Geister und der Seelen.

---

Arthur Koestler berichtet über extrasensorische Wahrnehmung und moderne Physik in seinem Buch "The Roots of Coincidence". "Sowohl in dem kosmischen als auch in dem subatomaren Maßstab stellt sich diese innerste greifbare Beziehung als eine Illusion heraus."

Die "Visionen" vorübergehend klinisch Toter mögen aber auch nach Meinung der Parapsychologen sehr wohl Ausblicke auf die andere Seite sein, auf das, was nach dem irdischen Leben kommt.

## Die andere Seite

Die *andere* Seite existiert. Viele der Beweise für die Existenz eines Jenseits sind in den Berichten derjenigen zu finden, die vorübergehend tot waren und dann wiederbelebt werden konnten. Aber selbst ohne ihre Berichte ist der Unterschied zwischen den Lebenden und den Toten niemals sehr groß gewesen. Jedermann wird einmal seine eigene Reise auf die andere Seite machen.

Oft ergibt sich die Notwendigkeit, überhaupt erst einmal zu bestimmen, ob ein Körper tot, oder nur in bewußtlosem Zustand ist. In König Lear beschreibt Shakespeare eine allgemein übliche, aber längst nicht immer sichere Methode jener Tage, um festzustellen, ob Cordelia noch am Leben war. "Leih mir einen Spiegel. Wenn ihr Atem ihn beschlägt, nun, dann lebt sie."

Medizinische Autoritäten haben versucht, den Tod genau zu definieren. Für die Medizin ist es in der Tat höchst peinlich, wenn sie jemand für tot erklärt, nur um dann zu erfahren, daß er spontan ins Leben zurückkehrt. Es ist natürlich richtig, jemand wiederzubeleben. Daher ist es wichtig, den Zeitpunkt zu bestimmen, wann jemand unwiderruflich tot ist. Einen nur noch vegetativ existierenden Körper weiter künstlich am Leben zu erhalten, das physische Leben von jemand zu verlängern, der umfassende und nicht mehr reparable Gehirnschädigungen erlitten hat, ist grausam.

Die Harvard Medical School bildete seinerzeit ein Komitee, das unter Leitung von Dr. Henry K. Beecher stand und den Tod klar definieren sollte. Indem Bericht des Komitees von 1968 kam man zu dem Schluß, daß die alten Definitionen des Todes nicht mehr länger brauchbar waren. "Von antiken Zeiten her bis in die jüngste Vergangenheit war klar, daß, wenn die Atmung und der Herzschlag aussetzen, das Gehirn innerhalb von ein paar Minuten seine Tätigkeit einstellt und stirbt; also war das offensichtliche Kriterium von Herzstillstand als gleichbedeutend mit dem Tod von ausreichender Genauigkeit."

Aber auch dank des raschen Fortschritts der Technologie in der medizinischen Wissenschaft ändern sich die Ansichten über die Endgültigkeit des körperlichen Todes, die wir seit Jahrhunderten gehabt haben. Nach Dr. Beechers Abschlußbericht im Journal of the American Medical Association "können heute Teams von Ärzten und Technikern, wenn sie mit den neuesten lebenserhaltenden Geräten und nach den modernsten Verfahren arbeiten, ein "Leben" wieder in Gang bringen, auch wenn der betreffende Patient nach dem alten Kriterium des "länger aussetzenden Herzschlags" eigentlich längst tot ist". Es gelingt sogar dann noch, einen "toten" Körper ins Leben zurückzubringen und ihn in diesem Zustand zu erhalten, auch wenn nicht mehr die geringste Möglichkeit besteht, daß die betreffende Person jemals wieder eine bewußte, denkende Entität wird.

Aber jene, die vorübergehend gestorben waren, berichten uns, daß da in der nächsten Welt etwas ist, was gut, ja, sogar viel

besser ist als in dieser Welt hier, so daß sie deshalb gerne wieder dorthin zurückgehen würden. Wenn mich meine Erfahrung mit der anderen Seite etwas gelehrt hat, dann ist es, daß wir jenen, die von dort zurückgekehrt sind, glauben und die Wahrnehmung, die sie uns von dort zurückbringen, ernst nehmen sollten.

Aber nicht nur von jenen, die den vorübergehenden klinischen Tod erlebten, erhalten wir Einblicke in die andere Seite und Beweise für ihre Existenz. Jene, die überzeugt waren, dem sicheren Tod gegenüberzustehen, berichten, daß ihnen dieselben Dinge passiert sind wie den vorübergehend klinisch Toten. Beide Gruppen berichten von Außerhalb-des-Körpers-Erlebnissen: wie sie mit hoher Geschwindigkeit durch Tunnels flogen, über ihren eigenen Körpern schwebten und diese aus der Distanz beobachten konnten, die Gegenwart von anderen fühlten, das Gefühl hatten, daß sie dort, jenseits der trennenden Grenze, wahres Verständnis erwartete und daß das alles beherrschende Gefühl eines von Freude und Frieden war.

Die andere Seite erwartet jeden von uns. Sie verspricht, etwas zu sein, auf das sich das Warten lohnt.

\*

\* \* \*